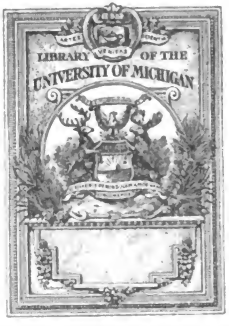
D
1
.E8

A 525310

Europäische Annalen
9tes Stück.
1819.



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

P. L. 44 10963

Europäische Annalen

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Jahrgang 1819.

Neuntes Stück.

D 1 .E8

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1819.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Ein Brief an Lord Holland, über die auswärtige Politik. (Beschluß.) S. 24
II. Darstellung der Kriegsbegebenheiten in Spanien und Portugal, und in Süd-Frankreich, vom Jahr 1808 bis 1814. Von John T. Jones, Obristlieutenant des königl. großbritannischen Ingenieurkorps. (Forts.) S. 25
III. Ueber den gegenwärtigen Zustand der brittischen Monarchie, und die kritische Lage der königlichen Familie in Hinsicht der Thronfolge. S. 31
IV. Original-Briefe und Dokumente zur Aufklärung der geheimen Geschichte der schwedischen Revolution, die im Jahr 1809 den König Gustav vom Throne vertrieben, und den französischen General Bernadotte auf denselben erhoben. S. 331
V. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 346

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt
für gebildete Stände. August und Septemb. 1819.

Inhalt vom August.

Legende des heiligen Christophero. — Die vornehmen Kunstrichter. — Der muthige Unmuth. — Entzückung. Von Karl Breidenstein. — D'Avrigni's Jungfrau von Orleans. Von Allwin. — Ein Maitag auf den Höhen von Montmartre. (Beschl.) Von G. L. P. Sievers. — Der Seide und seine Tochter. (Eine orientalische Erzählung.) Von Allwin. — Der russische Clerus. — Die Braut von Lammermoore. — Utrecht. — Die Heilkunde des achtzehnten Jahrhunderts. — Die Sendung der Töne. Von K. Breidenstein. — Ueber einen gewöhnlichen Fehler der Biographen, Dichter und Geschichtschreiber. — Beylage: Kunstblatt, Nro. 14. Ueber Hrn. Viscontis Irrthum, rücksichtlich der Handlung, welche der Torso des Ilissus in der Elgin'schen Sammlung ausdrückt. (Von B. R. Hayden Esq. in einem Brief an die Herausgeber der Annals of fine Arts. April 1819.) — Einige neue Erscheinungen in der Kunstwelt. — Die Kirche zu Weinsberg. — Sängers letztes Lied. — Anzeige, die Zusammenfügung der deutschen Doppel- und Stammwörter betreffend. (Von Jean Paul.) — Anekdoten. — Ueber das Verhältniß der Kolonisten am Vorgebirge der guten Hoffnung zu ihren Gränz-Nachbarn. (Aus dem Tagebuche eines Deutschen, der 17 Jahre am Vorgebirge der guten Hoffnung in Afrika lebte.) — Drolliges Qui pro quo. — Auszug aus dem Briefe eines Deutschen auf einer Reise in das innere Brasilien. — Die sechs Türken. — Lady Russel. — Aus der Phädra des Racine. Von Ludwig Robert. — Die indische Wallfahrts- und Handelsstadt Herdwar. — Bemerkungen über die Tiber. — Auszug aus des Grafen Forbin Reise in die Levante. — Der Strom der Liebe. — Die Geschichten von Montrose. — Liebessehnsucht. — Aus Hariris Makamat. — La Morgue in Paris. Von G. L. P. Sievers. — Die Liebe. — Theaterkritiken von A. Müllner. (Bey

Digitized by Google

I.

Ein Brief an Lord Holland über die auswärtige Politik.

(On foreigne politics.)

(Beschluß.)

Italien. — Der italienische Staat bietet uns die Gelegenheit dar, einiges über die so lange dort bestehende französische Regierung zu bemerken. Schon vom Anfange der Revolution schien das italienische Volk mehr als irgend ein anderes geneigt, mit den bewaffneten Aposteln des gallischen Glaubens gemeinschaftliche Sache zu machen, und es scheint, daß sie mit weniger Willfährigkeit, als die Franzosen, in den Kaisertitel Napoleon's gewilligt. Die kühne Rede Foscolo's, welche mit den niedrigsten Schmeicheleyen so mancher aus dem alten französischen Adel so schneidend absticht, hat ihm unter seinen Landsleuten einen unsterblichen Ruhm erworben. Aber obgleich die italienische Freyheit wie die Aloe verwelkte, sobald sie nur geblüht, so genoß das Land doch unter der französischen Herrschaft vieler Vortheile, die es nie vorher empfunden, und vielleicht nie wieder empfinden wird. Die Minister des Königreichs Italien, die Staatssekretäre, Kanzler und Richter waren weder Deutsche, noch Spanier, noch Franzosen, sondern Italiener. Ein ansehnliches Truppenkorps half unter dem Namen der „italieni-

Digitized by Google

schen Armee" die großen Siege erkämpfen, die nach der Reihe Oesterreich, Preußen und Rußland gedemüthigt; und diese Beschäftigung eröffnete für talent- und muthvolle Männer eine ehrenvolle Laufbahn. Die Einführung des Napoleon'schen Gesetzbuchs brachte große Verbesserungen in die Legislatur des Landes, und die strenge Vollziehung der Kriminalgesetze verminderte jenes Raub- und Mord-System, welches ehemals auf den Landstraßen herrschte, und nun wieder herrscht. Die Schulden Roms, Florenz und Venedigs wurden von dem Eigenthum der Klöster bezahlt; religiöse Verfolgung war von den obern Behörden verboten. Geschmack für feine Bildung wurde in den Frauenzimmer-Zirkeln eingeführt, und die tiefe Kenntniß der italienischen Gelehrten verlor keineswegs bey der Aufnahme der französischen Literatur, als eines Gegenstandes der allgemeinen Unterhaltung.

Alles dieß geschah indessen auf französische Art, theils durch Ueberredung, theils durch Gewalt. So bemächtigten sie sich z. B. der Kloster-Ländereyen, ohne deren Schulden zu bezahlen, und in der Nachbarschaft Roms verboten sie den Arbeitern bey Todesstrafe, nach der Campagna einen Vorrath von Lebensmitteln mitzunehmen, damit die in den Wäldern lauernden Räuber keine Unterstützung erhielten. Die französischen Offiziere verspotteten die Religion des Landes, und begingen manche Gewaltthat und übermüthige Bedrückung in der Ausübung ihres Amtes als Abgeordnete. Dieß waren die leicht zu erwartenden Folgen, als man die Ausführung der Lehren des Montesquieu und Mirabeau den Händen roher, meistens aus niedrigen Familien entsprungener und unwissender Soldaten übergab. Die im Kleinen begangenen Fehler hinderten indessen doch die Frankreich unterworfenen Staaten, so wie Frankreich selbst, nicht, ein bewunderungswürdiges Ganzes darzubieten. Die Unterthanen des Kaisers Napoleon waren alle gleich, hatten gleiche Rechte, gleiche Gesetze und gleiche Beförderung; die Gerech-

Digitized by Google

tigkeit wurde öffentlich, unparteyisch und schnell ertheilet, und zum wenigsten hatte man keine Inquisition mehr.

Gegen den Schluß des Krieges hin wurde die Bonaparte'sche Regierung indessen sehr unbeliebt. Sein ungeheurer Ehrgeiz führte zu keinem dem Lande Nutzen bringenden Resultat, und die steigende Abgabenlast verursachte allgemeine Unzufriedenheit unter dem Volk. Sie wünschten nur eine Vereinigung, damit sie in den Stand gesetzt würden, nachdrücklichen Widerstand zu leisten. Aber die Italiener sind zu mißtrauisch gegen einander, zu schüchtern und vorsichtig von Natur, um sich zu dem kühnen Wagstück zu vereinen, ihr Vaterland den Fremdlingen zu entreißen. Sie überliessen also ihre Befreyung an Oesterreich und England; und diese haben sie einen Dienst theuer bezahlen lassen, den sie ihnen gar nicht einmal geleistet. Die französischen Gewalten verliessen ihre Stellen unter den Verwünschungen des Volks. Zu Mailand wurde der Finanzminister in einem Auflaufe getödtet; zu Genua riß das Volk die französische Flagge herab, und trat sie mit Füßen; und an jedem Orte wurden diejenigen, welche sie als ihre Befreyer ansahen, mit freudigem Jubel empfangen.

Was mir nur noch zu erzählen übrig bleibt, ist, wie man die Italiener die Wohlthat ihrer Befreyung hat genießen lassen. Ein großer Theil dieses Landes wurde der österreichischen Herrschaft übertragen, welche die von den Franzosen auferlegten Abgaben beybehielt. Statt dieselben aber, zum Theil wenigstens, an den Bau neuer Straßen und Brücken, die Verschönerung der Städte, die Erhaltung von Professoren für Wissenschaften und Literatur an den Universitäten, die Aufmunterung der Manufakturen, und die Beförderung der Volks-Belustigungen zu verwenden, geht das Ganze nach Wien; die Bevölkerung Mailands, die unter Napoleon so schnell zunahm, ist entweder stillstehend oder im Abnehmen, und der den Professoren angewiesene kleine Gehalt ist

ihnen entzogen worden. Eine strenge Polizey untersucht nicht nur jedes ins Land eingeführte Buch, sondern durchsucht auch die Läden der Buchhändler, und nimmt jede Schrift, die das Volk aufzuklären sucht, in Beschlag. Und dieß ist alles um so drückender, da dieß Volk bessere Zeiten gekannt hat. Es ist hier nicht wie in Spanien, die Erhaltung der Finsterniß, sondern eine wirkliche Auslöschung des Tageslichtes. Statt des Napoleon'schen Gesetzbuches z. B. sind die verwirrten oder barbarischen deutschen Gesetze entweder wieder hergestellt, oder neu eingeführt worden, und die Ausübung derselben ist deutschen Richtern anvertraut.

Wollte man auch zweifeln, daß England sich bey Oesterreich zu Gunsten der Italiener hätte verwenden können, so ist es doch gewiß, daß es dieß Genua's wegen gekonnt. Diese beträchtliche, einst von Massena sechzig Tage lang vertheidigte Festung wurde von Lord Bentink innerhalb drey oder vier Tagen eingenommen, und dieses hatte er zum Theil den Einwohnern, die sich entschlossen zeigten, die Belagerer zu begünstigen, zu verdanken. Durch eine Proklamation stellte er die alte Republik wieder her, und errichtete eine aus den vornehmsten Genuesern bestehende provisorische Regierung. Aber in Folge des obenerwähnten Planes des Hrn. Pitt übertrug Lord Castlereagh die Herrschaft über diesen Staat dem König von Sardinien, ihn zu gleicher Zeit zwingend, die in der Festung vorgefundene Vorräthe und Kanonen mit 16 Millionen Franken zu bezahlen. Um aber doch zwischen den Handlungen des Kongresses und denen Napoleon's einigen Unterschied zu machen, wurden dem König von Sardinien zugleich einige Bedingnisse vorgelegt, unter welchen er die Herrschaft über Genua annahm. Diese zu Wien feyerlich bestätigten und zu Genua feyerlich bekannt gemachten Bedingnisse bestimmen: (Art. 5) daß Provinzial-Kammern gebildet, ferner, daß ohne die Zustimmung einer aus allen Provinzial-Kammern gebildeten Versammlung Genua

Digitized by Google

keine größere Abgaben, als die zur Zeit in Piemont bestehenden, aufgelegt werden sollten. Seit der Bekanntmachung dieser Artikel sind schon über drey Jahre verflossen, die Provinzial-Kammern sind nie gebildet — und die abscheulichste und willkürlichste aller Auflagen, eine gezwungene Anleihe, ist im vorletzten Jahre erhoben worden, ohne daß man auch nur an die Nothwendigkeit gedacht hätte, die Provinzial-Kammern zu berufen. Man hätte sofort vermuthen sollen, daß die vier hohen Verbündeten keinen Augenblick verlieren würden, um den König von Sardinien zu zwingen, seinen neuen Unterthanen Wort zu halten. Wenn es ihr Wunsch gewesen, den (für gemeine Augen so bemerkbaren) Unterschied zwischen sich selbst und Napoleon an den Tag zu legen; wenn es ihnen darum zu thun gewesen, die Aufrichtigkeit ihrer so oft ausgesprochenen religiösen Gesinnungen darzuthun, so würden sie gewiß über die Vollziehung einer der wenigen Bestimmungen, die sie zu Gunsten des Volks gemacht, gewacht haben. Vor allem andern sollte man erwartet haben, daß dieser Gegenstand den Lord Castlereagh aufs lebhafteste interessiren würde. Es muß ihm wahrhaft schmerzlich gewesen seyn, für die Sicherheit von Europa Hrn. Pitt's Plan durchsetzen zu müssen, nachdem doch die Genueser durch ihr Betragen den Vorwurf der Anhänglichkeit an französisches Interesse weggewischt hatten. Es muß ihn außerordentlich gekränkt haben, sich in die Nothwendigkeit versetzt zu sehen, ein muthiges Volk seiner Unabhängigkeit zu berauben, nachdem England so oft erklärt hatte, daß die Befreyung unabhängiger Staaten von fremdem Joche eine der Hauptabsichten des Krieges wäre. Es muß einem englischen Herzen ganz besonders schwer gefallen seyn, sich genöthigt zu sehen, die Genueser an England eine große Summe bezahlen zu lassen, damit es mit ihrem Beystande die Stadt für den König von Sardinien eroberte. Mit solchen Gefühlen sollte man gedacht haben, daß er der erste

Digitized by Google

seyn würde, der sich für die Genueser verwendet hätte; was hat er aber gethan? —

Von den andern italienischen Regierungen will ich nichts erwähnen; Florenz hat einen guten Fürsten, Rom und Neapel haben gute Minister. Was den Lieblingswunsch der Italiener, nämlich die Vereinigung Italiens in einen unabhängigen Staat, betrifft, so muß ich gestehen, daß ich nicht sonderlich viel davon erwarte; die Bemerkung des Machiavell, daß bey einer solchen Vereinigung Rom an der Spitze stehen müsste, und daß eine geistliche Regierung für ein solches Unternehmen nichts tauge, scheint mir unwiderlegbar.

Frankreich. — Der schwierigste Gegenstand liegt nun vor uns. Und um ein auf allen Seiten richtiges Urtheil über die Lage Frankreichs zu fällen, fühle ich, bedarf es mehr Kenntniß, als ich besitze. Einige Hauptmerkmale gibt es indessen doch, die auch dem entfernten Beobachter sichtbar bleiben. Daß Frankreich zwey große Parteyen enthält, wovon die eine für die Revolution, und die andere dagegen ist, liegt außer Zweifel. Die eine wünscht die Verbesserung der Charte, der andern thut es leid, daß sie je bewilligt worden. *) Um nun die Stärke dieser beyden Parteyen gehörig zu würdigen, ist es nothwendig, den Einfluß zu beobachten, welchen ihnen gegenseitig ihr Reichthum, des Königs Gunst, die Konstitution und die Gesetze, und die öffentliche Meinung gewähren.

Wir wollen mit den Royalisten, oder, wie sie von ihren Feinden genannt werden, den Ultra's, den Anfang machen.

*) Ich sage nicht, daß sie dieselbe umzustoßen wünschen. Ich gebrauche nur ihre eigene Sprache, die an sich selbst schon verdächtig genug ist. Wir denken, sagen sie, es war Unrecht, Frankreich eine Konstitution zu geben; allein da es einmal geschehen, so mache man uns nur zu Ministern, und wir wollen sie besser behaupten, als irgend einer.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Die Häupter dieser Partey sind die höchsten aus dem alten französischen Adel, und die, welche die Aristokratie des Landes bilden mussten; da sie aber meistens alle ausgewandert waren, so sind ihre Güter eingezogen worden, und die Einkünfte der meisten bestehen in weiter nichts, als der Pension, die sie vom König erhalten. Ich habe äußerst traurige Beyspiele von dem Elende dieser großen Familien gehört. Aber nicht allein ist der größte Theil des Adels arm, sondern die Gesetze erlauben auch nicht einmal den Familienhäuptern die Mittel, ein großes Vermögen zu erhalten, indem die Kinder alle gleich theilen müssen. Und die Wirkung dieses Gesetzes ist so schnell, daß, sollte der Sohn des Herzogs von Orleans so viele Kinder bekommen, als er selbst, der Enkel des gegenwärtigen Herzogs kaum 50,000 Franken des Jahrs übrig behalten würde. Zwar genießt die Krone des Vorrechtes, den Pairs die Erlaubniß zur Bestimmung einer Erbfolge zu ertheilen, aber diese Erlaubniß ist, wie ich vernehme, nur sehr Wenigen ertheilt worden; denn die Fürsten sehen ihren Adel am liebsten in Abhängigkeit. Der König hat der seiner Sache beständig angehangenen Partey seine Gunst entzogen. Vergebens bringen sie vor, daß sie die Einzigen seyen, die ihre Pflicht nicht verletzt, auch ihren Eid nicht gebrochen; daß man sich unmöglich auf Leute verlassen könne, die bald der Republik, bald dem Despotismus gehuldigt; daß ihre Gegner den König ins Verderben locken, während sie, die alten Anhänger seines Hauses, in der Vertheidigung seiner Rechte Vermögen und Blut hingegeben. Beym ersten Blick scheint es freylich grausam, daß der ganze Vortheil der Wiederherstellung nur Ludwigen anheim fallen, und daß seine alten Diener in die Nothwendigkeit versetzt seyn sollten, ihren rechtmäßigen König in den Händen seiner Feinde zu sehen. Aber dieser König hat durch die Begebenheiten von 1814 und 1815 einsehen lernen, daß solche Freunde nur seiner Sache Nachtheil

Digitized by Google

bringen könnten. Und deßwegen weit entfernt, ihre Kabalen zu begünstigen, thut er alles Mögliche, um sie von sich abzuhalten. In dieser Hinsicht gleicht sein Betragen demjenigen des hochberühmten Heinrich IV.

Wenn die Ultraroyalisten beym König nicht in Gunst stehen, so haben sie mit der Konstitution, so wie sie jetzt verwaltet wird, höchst wenig zu thun. Die Pairs-Kammer, in welcher ihre Stärke liegt, debattirt bey geschlossenen Thüren, und hat beynahe keine Verbindung, weder mit der Deputirten-Kammer, noch mit dem Volk. Das Wahlgesetz, wie wir weiter sehen werden, benimmt ihnen beynahe jeden Einfluß aufs Unterhaus. Aber nirgends sind sie so tief gefallen, als in der öffentlichen Meinung. Die Haupturſache von des Königs Verbannung im Jahr 1814 war ihre eben so ohnmächtige als unvorsichtig drohende Sprache. In dem Augenblicke, als Bonaparte landete, waren die königlichen Minister, unfähig zwischen der Rachsucht einer Faktion und dem Hasse des Volks das Gleichgewicht zu erhalten, eben auf dem Punkte, ihre Stellen nieder zu legen. Aber im Jahr 1815 überzeugten ein paar Wochen der Gewalt Jedermann von der Unwissenheit, Unmäßigkeit und dem Blutdurst dieser Partey. — Glücklicher Weise hielt der König noch zur rechten Zeit inne; die Verordnung vom 5. September, welche die Deputirten-Kammer aufzulösen befahl, beugte einem Bürgerkriege vor. Seit jener Zeit haben liberale Grundsätze immer mehr und mehr Boden gewonnen, und die Vertheidiger der guten alten Zeiten Ludwigs XV. sind immer weiter und weiter zurückgedrängt worden. Als einen Beweis der allgemeinen Würdigung möge dienen, daß der Absatz von einem ehemaligen Lieblings-Journale von 20,000 bis 10,000 Nummern herabgesunken ist. Bey dem allen geben sie ihre Heftigkeit und Erbitterung noch nicht auf, und so wie die französische Armee die preußischen Festungen noch inne hatte, als die Alliirten schon in Paris waren,

eben so erhalten sie sich noch in dem Besitze ihrer erwählten Schlupfwinkel.

Die Lage der Emigranten kann bey einem Fremden nur Mitleid erregen; sie haben wahrlich für die Laster ihrer Vorfahren und ihre eigene Landes-Verfassung, als sie die Wohlfahrt des Volkes nicht länger mit demselben ruchlosen Auge betrachten durften, schwer gebüßt. Ihr König hat den Thron seiner Väter wieder bestiegen, aber sie sind übler daran, als sie es in der Verbannung waren; denn sie sehen die herrlichen Gerichte vor sich, ohne sie berühren zu dürfen. Kein Wunder denn, wenn ihre Gefühle sich zur Bitterkeit neigen. Sie hassen zu gleicher Zeit den Ruhm ihrer Landsleute und den ihrer Verbündeten; sie können es Frankreich nicht vergeben, daß es sich ihren politischen Absichten widersetzt, und eben so wenig England, daß es sie ihnen gelingen ließ. Sie verabscheuen die Eroberer, so wie die Vertheidiger von Paris, und jeder Freyheitsfreund in Europa ist der Gegenstand ihres Hasses. So werden die verarmten Erben der größten Titel in Europa, die unglücklichen Ueberleber ihrer Würde und Größe, einer nach dem andern vom Schauplatze abtreten.

Betrachten wir nun die Partey oder vielmehr die Parteyen, welche aus der thätigen, denkenden und aufgeklärten Mehrheit des französischen Volkes bestehen, so finden wir einige derselben regelmäßige Unterstützer der Regierung; andere halten es mit der Konstitution, oder sind liberale Vertheidiger der Charte, andere sind Republikaner, und einige Bonapartisten; alle aber vereinigen sich in der Zufriedenheit mit den Resultaten der Revolution und in der kraftvollen Unterstützung der durch dieselbe erhaltenen Vortheile. Es ist unnütz, die Stärke dieses Theils des Volkes weitläufig beweisen zu wollen. Beynahe die Hälfte der Einwohner sind auf eine oder die andere Art in den Nationalgütern interessirt. Der König hat sich die Freunde der Freyheit zu seinen eigenen gemacht, und die öffentliche Mei-

Digitized by Google

nung gewinnt von Tag zu Tage an Stärke, und zugleich eine größere Hinneigung zu liberalen Grundsätzen. Die Frage ist demnach nicht, was diese Partey thun kann, sondern was sie thun wird? Ist es wahrscheinlich, daß die Bourbone sich an der Spitze einer verfassungsmäßigen Monarchie werden befestigen können? Diese Frage auf eine oder die andere Art zu beantworten, will ich nicht unternehmen; aber das wage ich nicht zu behaupten, daß es nie eine Unternehmung gegeben, welche so viele Vorsicht, und zwar von mehreren Personen nacheinander erfordert hätte, als die, in welcher nun die Bourbone begriffen sind.

Das Gefühl, welches das französische Volk einen so thätigen Antheil am Sturz des Königthums nehmen ließ, war nicht der Wunsch, sich von drückenden Auflagen zu befreyen, auch nicht einmal das edle Verlangen nach politischer Freyheit; es war hauptsächlich das Gefühl des Unwillens über die ausschließlichen Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit.

Dieses Gefühl, welches der Umwälzung zum Grunde lag, hat dieselbe überlebt; die Liebe zur Gleichheit ist die unauszeichnende politische Leidenschaft des Franzosen. Der ärmste Mann freut sich in dem Gedanken, daß der größte Reichthum und Titel keinem ein Vorrecht über ihn zu geben vermögen. Dieses Gefühl erstreckt sich über alle Theile des gemeinen Lebens, und gibt dem französischen Charakter eine Härte, welche das Volk zu Republikanern zu stempeln scheint. Statt der sorgfältigen Abstufung des Ranges, die man in England antrifft, sind dort Titel und Geburt in den Augen des Volkes ganz und gar nichts. Und so wie das Volk in England nach der Revolution von 1688 vor der Rückkehr eines despotischen Königs zitterte, so fürchtet das französische jetzt die Wiederherstellung eines Lehnadels. Selbst Bonaparte überzeugte sich hievon völlig, als er eine Aristokratie zu bilden versuchte, und wie er sich deswegen gegen

Digitized by Google

einen Engländer ausgedrückt, „die Nation zitterte unter ihm wie ein plötzlich angehaltenes muthiges Pferd.“ Wenn man aber damals schon eine so große Furcht fühlte, was muß dieselbe erst jetzt seyn? Napoleon, im Privatstande geboren, war sowol aus Staatsklugheit, als von Natur geneigt, das Verdienst allenthalben zu begünstigen, er war der natürliche Feind aller ausschließlichen Rechte, Herr seiner Geistlichkeit, und der Toleranz ergeben. Aber der Name der Bourbone steht mit allen dem Volk verhaßten und von ihm verabscheuten Gegenständen in Verbindung; den Vorrechten des Adels, durch welche er sich die Stellen beym Heere zueignet, das Volk bedrückt, und sich von allen Abgaben befreyt hatte; dem Ansehen der durch Reichthum und Verfolgung mächtigen Geistlichkeit, wodurch sie über alles herrschte, ausgenommen über die Sittlichkeit ihrer Könige. Das Volk nun zu bereden, daß diese verschiedenen Familien ihre Irrthümer aufgegeben, ist kein Leichtes. Es gibt nur Ein Mittel, es zu bewerkstelligen; dieß ist, demselben politische Freyheit zu geben; der große Volkshaufe würde vielleicht noch jetzt keinen Anstand nehmen, einem Fürsten von seiner eigenen Wahl einen ungebührenden Theil der Gewalt zuzugestehen; aber bey einem bourbonischen König will es den größeren Theil der Macht in seinen eigenen Händen behalten.

Das gegenwärtige Ministerium zeigt sich durchaus geneigt, diesem Wunsche zu willfahren, das Wahlgesetz scheint gänzlich in der Absicht gegeben worden zu seyn, um den Theilnehmern an der Revolution Gewalt in die Hände zu geben. Dieses Gesetz ertheilt einem Jeden, welcher 300 Franken direkte Steuern bezahlt, das Recht einer Stimme. Die direkten Steuern aber betragen das Fünftel aller Einnahme, demnach sind die Wähler Leute von 1500 Franken Einkünften. Ein Fünftel der Kammer wird mit jedem Jahre erneuert; und so erhält man nach jeder Sitzung einen Ausdruck der öffent-

Digitized by Google

lichen Meinung; eine äußerst nützliche Anstalt für Minister und Abgeordnete, um ihr Betragen darnach einzurichten. Auch der Gefahr einer zu großen Erhebung oder Erniedrigung der Krone durch eine während einer Volksgährung gewählte Kammer ist dadurch vorgebeugt. Es geschieht öfters in England, daß das Unterhaus die Volksgesinnungen, denen es seine Wahl zu verdanken hatte, 4 oder 5 Jahre überlebt. Es ist wahr, Frankreich kommt dann alle Jahre ein wenig in Gährung, aber da die Wahl dort zu keinen Trinkgelagen und Unkosten Anlaß gibt (wie in England), so übertrifft das Gute bey weitem das Böse.

Die auf diese Art eingerichtete Kammer repräsentirt die mittleren Klassen des Volkes, die jetzt die Hauptstärke des Landes ausmachen; die großen Güterbesitzer haben weder durch sich selbst, noch durch die Aufnahme weniger bemittelten Personen, über die sie einen Einfluß haben könnten, irgend einen Vortheil. Deswegen beschweren sich auch die Ultraroyalisten so sehr über dieses Wahlgesetz, so wie sie sich über das Rekrutirungsgesetz beschweren, welches so eingerichtet, daß es die Dienste aller, wessen Ranges sie auch seyen, in Anspruch nimmt, dagegen aber auch einem Jeden das Recht auf Beförderung einräumt. Durch diese zwey Gesetze sind die Bourbone der Gefahr entronnen, ihre Regierung auf die Anhänglichkeit einer der Nation verhaßten Minorität zu bauen. Aber sind sie nicht gegen einen andern gleich gefährlichen Fels angerennt?

So wie die französische Konstitution jetzt steht, gibt es keine Aristokratie, und, wie wir eben bemerkt, auch kein Mittel eine zu bilden. In der englischen Konstitution ist es ein oberster Grundsatz, daß die Aristokratie eine Reibung zwischen König und Volk verhindere, indem sie sich jedem unrechtmäßigen Eingriff der Krone auf der einen, und jeder ungemäßigten Neuerung der Gemeinden auf der andern Seite widersetzt. Und man hat zu Zeiten gefunden,

Digitized by Google

daß, wenn König und Volk sich zu, den Gesetzen und der Freyheit nachtheiligen, Anschlägen vereinigt, die Aristokratie die alten englischen Gerechtsamen vertheidigte.

Die Verfassung Neu-Frankreichs aber ruhet auf einem ganz entgegengesetzten Prinzip. Es gibt dort keine Aristokratie, und doch ist man in beständiger Furcht, daß eine da seyn — und auf den Staat Einfluß haben möchte. Die augenscheinliche Gefahr einer solchen Verfassung ist die, daß die Deputirten-Kammer sich dereinst bewogen fühlen dürfte, dem König eine der Konstitution nachtheilige Gewalt einzuräumen, oder ihn derjenigen zu berauben, die für die Erhaltung des Königthums unentbehrlich ist. In gegenwärtigem Zustande des Landes ist das Erstere nicht sonderlich zu befürchten. Keinem Bourbon würde man in dem Wunsche einer unumschränkten Macht willfahren. Aber das Letztere ist nicht so ganz unwahrscheinlich. Die Franzosen sind nun eben so eifrig darhinter her, eine freye Verfassung zu erhalten, als sie noch neulich für militärischen Ruhm und ausländische Besitzungen begeistert waren. Sie haben keine Anhänglichkeit an das Haus Bourbon, und werden auch nie eine haben. Und auf der andern Seite steht zu befürchten, daß der König sich einmal betrügen dürfte. Wir sahen es erst vor wenigen Tagen, daß, nachdem er die Krone drey Jahre lang durch den Beystand einer fremden Armee (die er sich von den Allirten erbeten) besessen, er sich stark genug dünkte, die Ultra's in seinen Rath aufzunehmen. Glücklicher Weise für ihn und Frankreich, fühlten die neuen Minister ihre Schwäche, und wollten die ihnen angebotene Gewalt nicht behalten. Sollte er nach einer andern Zwischenzeit einer guten Regierung, oder sollten sein Bruder oder Neffe bey ihrer Thronbesteigung einen neuen Versuch der Art machen, so möchte derselbe wohl sehr nachtheilig ausfallen. Die öffentliche Meinung hat alsdann doppelt an Stärke gewonnen, die Presse ist frey; die Armee, wie auch jetzt, ihrem

alten Ruhm und der dreyfarbigen Kokarde zugethan, und die alten Freunde der Bourbone ohne Macht und Willen sie zu retten. Ein solcher Ausgang der französischen Revolution würde ein trauriges Ereigniß seyn. Was aus den Ruinen des bourbonischen Thrones aufs Neue hervorgehen würde, ob eine Republik oder ein Despotismus, ist schwer zu errathen; aber gewiß ist es, daß ganz Europa aufs Neue in Unruhe versetzt werden würde; es dürfte dann für uns eine äußerst wichtige Frage werden, in wie ferne wir durch Verträge verbunden sind, die Bourbonen zu unterstützen? Oder ist man des festen Glaubens, daß zu Aachen geheime Verträge eingegangen, die dem Parlament nicht vorgelegt worden sind? Dieß ist für das englische Volk eine Frage von höchster Bedeutung. Indessen was auch unsere Minister beschlossen haben mögen, so sieht doch jeder Vernünftige ein, daß uns weder unsere Mittel, noch eine weise Politik gestatten, für den König von Frankreich uns in einen Krieg einzulassen.

Die Bourbone müssen ihre eigene Klugheit zu Hülfe nehmen, um sich in der unnatürlichen Lage zu erhalten, in welche die Alliirten und außergewöhnliche Umstände sie versetzt. Können sie ohne Rückhalt die Grundsätze der Revolution anerkennen, und die für die Nation daraus entsprungenen Vortheile in ihren Schutz nehmen; können sie sich von den Freunden ihrer alten Macht los machen, und die Feinde derselben begünstigen, so mögen sie eine lange Zeit über Frankreich herrschen. Können sie dieß aber nicht, so dürfen sie solches nicht erwarten.

Indessen ist es äußerst angenehm, die Fortschritte zu betrachten, welche die wahre Freyheit in jenem Lande machte. Unter dem gegenwärtigen Ministerium darf man der Verfertigung der zu einer freyen Verfassung noch fehlenden Gesetze entgegen sehen. Man darf erwarten, daß irgend ein Mittel ausfindig gemacht werde, um die unbestimmte und be-

Digitized by Google

schwerliche Einkerkerung, ehe ein Gefangener vor Gericht gebracht wird, zu verhindern; daß man einem unrechtmäßig Eingekerkerten leichte Mittel an die Hand geben werde, um sich Genugthuung zu verschaffen; daß es möglich gemacht werde, Staatsdiener anzuklagen, ohne die Erlaubniß des Staatsraths dazu nöthig zu haben; daß den Journalen die Preßfreyheit gestattet, und im Fall einer Schmähschrift der Beklagte durch eine Jury gerichtet werde, und daß die Jury selbst nicht mehr durch den Präfekten gewählt werden dürfte.

Diese und einige andere Bestimmungen sind nothwendig, um ein vollkommenes persönliches und politisches Freyheits-System zu begründen, und wir dürfen nicht fürchten, daß dieselben lange verzögert werden. *)

Es ist hier der Ort nicht, die Folgen der französischen Revolution zu untersuchen. Es würde einen Band anfüllen, diesen Gegenstand gänzlich zu erschöpfen; es wird indessen hinlänglich seyn, nur ein paar Umstände zu berühren, welche die Zeit, welche der Revolution voran ging, von derjenigen, welche ihr gefolgt, unterscheiden, um zu bestimmen, welcher der Vorzug gebührt.

*) Seitdem das Obige geschrieben, ist die Nachricht eingelaufen, daß der König mehr als 60 Pairs ernannt. Es ist meine Sache nicht, das Verdienst dieser auf diese Art ausgezeichneten Personen zu untersuchen, und ich muß gestehen, die Maßregel scheint mir etwas voreilig; wenn aber über Hauptgegenstände Streitigkeiten zwischen dem König und den Deputirten auf der einen Seite, und dem Adel auf der andern vorfallen, so weiß ich kein anderes Mittel, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, als die Ernennung neuer Pairs. Wenn der König und die Pairs mit den Deputirten in Streitigkeiten gerathen, so mögen die Letzteren aufgelöst werden; widersetzen sich aber Pairs und Deputirte beyde des Königs Maßregeln, so muß er entweder sein Ministerium verändern, oder das Beyspiel Jakobs II. befolgen.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vor der Revolution waren die Finanzen in dem zerrüttetsten Zustande, und die vom Volk entrichteten Steuern von der Art, daß sie dasselbe in die äußerste Dürftigkeit stürzten. Zu jener Zeit verbarg es selbst die Lebensmittel, um den Krallen der Steuer-Einnehmer zu entgehen. Zu gleicher Zeit gab der durch ausschließliche Vorrechte gedeckte Adel Beyspiele von Unverschämtheit und Bedrückung, die wohl nie vergessen werden dürften. Die Geistlichkeit war, nebst den Zehnten, im Besitz großer Landgüter und ungeheurer Klosterländereyen. Während nun die Abgaben an Günstlinge und Maitressen verschleudert wurden, stellte der Bauer dem Reisenden ein Bild des Jammers und des Elends dar. Das Kriminal-Gesetz wurde durch gräuliche und empörende Strafen geschändet. Das bürgerliche Gesetz war in jedweder Provinz verschieden; ja man traf in Paris Advokaten, die ihre Lebenszeit mit dem Studium der Gesetze der Champagne oder Bretagne zugebracht.

Jetzt ist der Zustand des Landes weit anders. Ein reiches und glückliches Volk bewohnt gegenwärtig Ländereyen, die vormals nichts als Bettler trugen; ihr Hausgeräthe, ihre Kleider, ihre Sitten, ihre Kenntnisse sind lauter Beweise ihres verhältnißmäßigen Wohlstandes und ihrer Unabhängigkeit. Die durch das Napoleon'sche Konkordat auf den Sonntag verlegten 18 oder 20 Feyertage liefern, der gemachten Berechnung nach, vermittelst der Arbeit des Landmannes, Nahrung für 1,800,000 Seelen. Die Gesetze sind klar und verständlich, das Kriminal-Gesetzbuch (gleichviel, ob aus der Revolution entstanden, oder durch Napoleon gebildet) ist in seinen Verfügungen einfach und mild; der Frohndienst, die Taille, die Salzsteuer (Gabelle) und der Zehnte sind verschwunden. Es giebt keinen Kerker mehr für Personen, welche die königliche Maitresse beleidigen.

Der Leser der vorhergehenden Blätter sieht nun leicht ein, warum England auf dem festen Lande so unbeliebt ist.

Man

Man hatte vorausgesetzt, es sey der Freund des Rechts und der Besitzer jener liberalen Verfassungsart, die den Grund zu seiner eigenen Größe gelegt; statt diesem fand es sich, daß es den großen Mächten nachgefolgt, und ihr Werkzeug geworden, indem es ihren Räubereyen beystand, und ihnen die freyen Regierungen zerstören half, feyerlich gegebene Versprechungen und in der Fülle des Glückes angebotene Bedingungen brechend, und seine Bahn ohne alle Rücksicht auf das Geschrey und die Bitten Europa's verfolgend. Es hat sich nach diesem mit denselben Monarchen in Entheiligung der Namen Religion und Moral, deren Vorschriften dieselben nie zu Rathe gezogen, vereinigt. Man könnte vielleicht dagegen einwenden, England allein sey nicht stark genug gewesen, die Gerechtsamen und Unabhängigkeit der Völker zu beschützen; aber war dem so, warum ums Himmels willen nahm es Theil daran? Warum ist der Name des englischen Ministers einer jeden ungerechten That, die sich in Europa ausübt, angehängt? Welcher Todfeind von Englands ehrenvollen Namen gab dem Lord Castlereagh ein, daß die Ruhe Europa's von der Sklaverey Sachsens und Genua's abhinge?

Diese Fragen zu beantworten, fürchte ich, wird schwer fallen. Es ist aber klar, England hätte als Mitglied einer Verbindung gegen Frankreich erscheinen können, ohne eine einzige der Räubereyen gut zu heißen, die die Befreyung von Europa geschändet; wenn es auch dieselben nicht hätte verhindern können, so war es doch auf keinen Fall gezwungen, seinen guten Ruf dadurch zu beflecken, daß es sie zu billigen scheint.

Es würde mir als eine Anmaßung erscheinen, wenn ich Ihnen vorschreiben wollte, welche Grundsätze in Zukunft Englands Politik leiten sollten. Indessen kann ich diesen Brief nicht schließen, ohne die in demselben enthaltenen Gründe und Thatsachen noch einmal kürzlich zu wiederholen.

Aus dem Obenerwähnten erhellt dann, daß das alte Gleichgewichts-System, welches vom 15ten Jahrhunderte an bis auf 1818 über die Kriege und Traktaten in Europa seinen Einfluß geäußert, einem andern, das man das heilige Allianz-System nennen könnte, Platz gemacht hat; — daß dieses System die allgemeine und gegenseitige Verbürgung aller nun bestehenden Regierungen des festen Landes als sein Wesen betrachtet; daß es aber gegen das Uebergewicht irgend eines einzelnen Staates so wenig Sicherheit darbietet, daß, wenn irgend eine Macht einen großen Zuwachs an Land erhalten sollte, die andern Mächte darin würden einwilligen müssen, aus Furcht, ein Widerstand möchte Insurrektionen und Revolutionen verursachen; — daß es für die Rechte und Privilegien der Unterthanen irgend eines Staates keine Sicherheit darbietet, seit dem wir gesehen, daß diese Rechte, sogar wenn sie im Angesicht des Kongresses ratifizirt (wie bey Sachsen) oder durch den Kongreß garantirt wurden (wie bey Genua), dem Bruche und der Zerstörung unterworfen sind. Und während andere Mächte aus der Errichtung des Fürstenrathes manchen Nutzen ziehen, verliert England, welches die Gleichgewichtswage in seinen Händen zu halten pflegte, seinen guten Namen, und befleckt seinen ehemals unbescholtenen Charakter; so, daß der Kaiser von Rußland, der Eroberer Finnlands, seiner Großmuth halben gepriesen wird, während England, der Vertheidiger Spaniens, der Ungerechtigkeit bezüchtigt wird. Solche Thatsachen beweisen über allen Zweifel, daß, während wir unsern Traktaten treu bleiben, und uns als die entschiedenen Freunde des Friedens zeigen, wir uns von Fürsten-Versammlungen und Unterthanen-Verkauf fern halten sollten. *)

*) Es ist wohl nicht nöthig, daß wir ausdrücklich versichern, nicht mit allen Behauptungen des Engländers einverstanden zu seyn; wir theilen sie vielmehr nur in der Absicht den deutschen Lesern mit, damit sie beurtheilen mögen, wie eine Partey in England die europäischen Angelegenheiten ansieht. Und es ist nothwendig, die Ansichten der Ausländer zu kennen.

Der Uebersetzer.

II.

Darstellung der Kriegsbegebenheiten in Spanien und Portugal, und in Süd-Frankreich, vom Jahr 1808 bis 1814.

Von

John T. Jones,

Oberstlieutenant des königl. großbrittannischen Ingenieurkorps.

(Fortsetzung.)

Bonaparte, durch Erfahrung belehrt, faßte ein richtiges Urtheil von seinen Gegnern, und zwang sie nicht durch eine zu enge Blokade zu einer hartnäckigen Vertheidigung; im Gegentheil, indem er mehrere Verbindungen mit dem platten Lande vollkommen frey ließ, zog er seine Hauptkräfte auf den Anhöhen auf einer Seite der Stadt zusammen, woselbst er furchtbare Batterien errichtete, und von wo aus er gegen das Retiro einen Angriff richtete, der zu viel von den Berechnungen regelmäßiger Kriegskunst in sich hatte, als daß eine undisciplinirte Volksmasse demselben mit Vortheil hätte zu widerstehen vermocht. Da die Umfangsmauer wenig mehr als eine Gartenmauer darbietet, ward bald eine Bresche darin eröffnet, worauf der Posten mit Sturm genommen wurde, und seine Vertheidiger über die Klinge springen mußten; sofort fand sich die Stadt auf dieser Seite ohne äußere Vertheidigung. Viele Bauern suchten ihr Heil in unmittelbarer Rückkehr in ihre Heimath, und die Furchtsamsten der Stadtbürger, entmuthet und eine Wiederholung des grausen-

Digitized by Google

haften zweyten May's befürchtend, widersetzten sich den Wünschen der Beherzteren, ferneren Widerstand zu leisten. Jetzt wähnte man überall Verrath; eine schreckliche Entfesselung aller Mannszucht folgte; und ein allgemeines Gemetzel zu verhindern, ward eine Kapitulation geschlossen, die die Franzosen den 4. December in ruhigen Besitz der Stadt einsetzte.

General Morla, letzterdings Gouverneur von Cadix, der jüngsthin den Vorsitz über die Militär-Vorräthe von Spanien geführt hatte, unterhandelte die Kapitulation; und da er nachgehends Rang und persönliche Sicherheit unter der Regierung Joseph Bonaparte's einem Schicksal, gleich demjenigen vorzog, das St. Juan und andere Befehlshaber, die unglücklich fochten, betroffen, und das er nur zu sehr von einem in seiner Erwartung getäuschten, dennoch aber nicht gedemüthigten Soldatenhaufen zu gewarten hatte, ist ihm ein langes Gewebe thätigen Verraths zur Last gelegt worden. Kann jedoch kein starker Beweis hievon beygebracht werden, so ist sein früheres Verhalten und die wenige Möglichkeit einer verlängerten Vertheidigung der Stadt geeignet, zu seiner Lossprechung hievon geltend gemacht zu werden. Wohl aber waren seine Handlungen weit entfernt, jener unbeugsamen Festigkeit zu entsprechen, die das auf ihn gesetzte Vertrauen erheischte, und seine Dienst-Annahme unter dem Usurpator gestattet keinerley Bemäntelung, noch Entschuldigung; und wegen dieses Betragens muß Morla's Name, auch ohne vorhergegangene Verrätherey, als derjenige eines niederträchtigen und unwürdigen Spaniers auf die Nachwelt übergehen.

Der Verlust von Madrid bildete eine zu demüthigende und unglücksvolle Nachricht, um Glauben unter den Spaniern zu erhalten, und es verbreitete sich dagegen eine der außerordentlichsten Trugsagen über die gesammte Halbinsel. — Der Glaube, daß nach dem Fall des Retiro's die Stadt zu

Digitized by Google

widerstehen fortfahre, fand nämlich allgemein Statt; von den Mitgliedern der Junta an, bis auf den Bauer herab, wiederholte jeder dieses Mährchen, — es machte selbst so starken Eindruck, daß, obgleich eben eine Verstärkung von 35,000 Mann aus Frankreich durch Navarra zog, dennoch Sir John Moore, durch die Sagen des angeblich zu Tage gelegten Enthusiasmus belebt, und voll Anliegens, denselben zu unterstützen, verleitet ward, den Befehl zum Rückzug des Korps von Sir D. Baird zurückzunehmen; und wirklich befand er sich, nachdem seine Artillerie und Reiterey zu ihm gestoßen war, gegen Valladolid in Bewegung, die Verbindungen der Franzosen zu bedrohen, als eine Diversion zu Gunsten der heldenmüthigen Vertheidiger der Hauptstadt; als am 14. December eine aufgefangene, aus dem französischen Hauptquartier herrührende Depesche ihm die Uebergabe derselben kund machte, so wie das nachherige Vorrücken eines französischen Korps nach Talavera-de-la-Reyna, um Lissabon zu bedrohen, die Meinung, in der Bonaparte stund, daß die Britten in vollem Rückzug begriffen seyen, und den aus dieser Ueberzeugung dem Marschall Soult gegebenen Befehl, von Saldanha mit 16,000 Mann vorzurücken und die Spanier nach Gallizien zu treiben. Da sich durch diese Verfügungen das Korps unter Soult ohne unmittelbare Unterstützung befand, schien eine Möglichkeit gegeben, dasselbe durch ein rasches und unerwartetes Manöuvre zu vernichten. Sir John Moore, durch das Geschrey des Publikums, die Vorstellungen des brittischen Gesandten, und die Ungeduld der Armee angetrieben, irgend etwas zu unternehmen, beschloß gegen sein eigenes Urtheil, wie sich dieß schriftlich vom Augenblick selbst aufbewahrt befindet, den Versuch zu machen. In dieser Absicht bewegte er sich nach seiner Linken, und bewerkstelligte den 21. December seine Verbindung mit Sir D. Baird zu Toro, woselbst er 29,000 wirklich anwesender Streiter aller Waffen musterte. Nach-

dem er vorher mit dem Marquis de la Romana die Abrede getroffen, daß derselbe eine gleichzeitige Bewegung gegen die Rechte des Feindes mit 10,000 der brauchbarsten Spanier ausführe, indem er oberhalb Saldanha über die Cea ginge, rückte Sir John den 23sten mit seiner ganzen Macht voran. Bereits war seine Reiterey mit der französischen in Berührung gekommen, und sein Hauptkorps auf dem Marsch von Villada und Sahagun nach Larrion zum Angriff der Infanterie begriffen, als zuverlässige Nachricht einging, daß Bonaparte die ganze Aufstellung seiner Streitkräfte verändert habe; daß sich das Korps von Talavera in Marsch gegen Salamanca befinde; daß 35,000 Mann unter seiner persönlichen Anführung sich den 22sten von Escurial auf Benevente in Bewegung gesetzt; und daß Soult's Korps verstärkt und angewiesen worden war, durch Leon gegen Astorga vorzurücken; was alles einen zusammenhängenden Plan zur Umzingelung der Britten wahrnehmen ließ, welchem entgegen zu arbeiten die wohlbedachtesten Maßregeln erforderte, und worauf sogleich sich nach Gallizien zurück zu ziehen entschieden wurde. Die verschiedenen Divisionen wurden sofort in bester Ordnung und Regelmäßigkeit über die Esla gesetzt, und am 26sten zu Benevente gesammelt. Nach einer Tagesrast setzte das sämmtliche Korps seinen Rückzug gegen Astorga fort; mit Absendung eines Korps von 3000 Mann, ohne Artillerie, auf der Straße von Overse. Im Augenblick der Räumung von Benevente hatte die Reiterey unter Lord Paget und General Stevart einen erfolgreichen und glänzenden Zusammenstoß mit einigen Schwadronen der kaiserlichen Garde, die nach Zerstörung der Brücke durch eine Furt über die Esla gesetzt; von den Gefangenen erhielt man die Gewißheit, daß das Hauptquartier des Korps von Escurial den Abend zuvor in einem, nur 16 Meilen entfernten, Dorf aufgeschlagen worden. Die Gefahr, überwältigt zu werden, schwebte demnach über dem Haupt;

Digitized by Google

und ihr zuvor zu kommen, wurden die schnellsten Eilmärsche nothwendig, um das 50 Meilen entfernte Villafranca zu erreichen; als woselbst die Straße in einen ungeheuren Engpaß eintritt, und sich viele Meilen fortwindet, was einem Feinde eine Ueberlegenheit an Reiterey unnütz macht, und verhältnißmäßig die Flanken einer zurückziehenden Armee in Sicherheit setzt.

Diese Märsche wurden in dem widrigsten Wetter mit solcher Ausdauer und Schnelligkeit bewerstelligt, indem man die Kranken zurück ließ, und eine Menge Mund- und Kriegs-Vorrath zerstörte, daß der Nachtrab der Armee den 3. Jenner in den Engpaß einzog, ohne irgend eine vom Schwert erlittene Einbuße. Die unmittelbare Annäherung mehrerer starken Reiterey-Divisionen, die denselben Tag mit der Reserve zu Cacabelos eintrafen, und mit ihr am Eingang des Engpasses herumscharmutzirten, gab den vollen Beweis, daß, so groß auch die den Soldaten auferlegten Anstrengungen gewesen waren, sie doch nur eben hinreichten, ihre Rettung zu sichern.

Bereits in diesem frühern Zeitpunkt des Rückzugs zeigte sich, daß die Schnelligkeit des Marsches und der Mangel regelmäßiger Mundvorrath-Austheilungen die Mannszucht der Truppen erschüttert hatten; Nachzügler waren zahlreich geworden, und schimpfliche Auftritte von Trunkenheit und Raub ereigneten sich zu Villafranca, ja die Stadt ward, indem man Nahrung aufsuchte, im buchstäblichen Sinne des Worts geplündert. Indessen hätte diesen Ausschweifungen schnell können gesteuert werden, wenn man zeitige Einrichtungen für Proviant getroffen hätte; denn noch ward ziemliche Mannszucht bey der Armee gehandhabt, und noch hatte man die Zügel in der Hand; als sie sich aber mitten in den Engpässen befand, schneebedeckte, wegen ihrer natürlichen Steile beynahe unzugängliche Berge übersteigen musste, woselbst es die vortheilhaftesten Punkte gab, der Nachsetzung

Digitized by Google

Einhalt zu thun, und die Truppen demungeachtet ihre Märsche eher beschleuniget als verzögert sahen, wurden sie entmuthet. Bis zu den äußersten Kraft-Anstrengungen getrieben, ohne regelmäßige Proviant-Austheilung, ward das Plündern allgemein. Da das Bischen, was sie erhielten, den Bedürfnissen unangemessen blieb, brach ihr Unwillen in Mißhandlungen der Einwohner aus; diese, für ihre persönliche Sicherheit fürchtend, und ganz außer Stande, den nacheinander folgenden Begehren, die an sie ergingen, zu genügen, verrammelten ihre Thüren, und flohen ins Gebirge. Jetzt mußte, um Obdach zu erhalten, die Anwendung von Gewalt ermächtiget werden, und alle Mannszucht verschwand. Die Reserve, die den Nachtrab schloß, und deren Bewegungen der Obergeneral beständig in Person leitete, bildete das am meisten gesammelte marschirende Korps, und legte den 56 Meilen betragenden Weg zwischen Villa-franca und Lugo, woselbst es den 5ten Abends eintraf, in 48 Stunden zurück. Diese Anstrengung auszuführen, wurde ein beträchtlicher Theil des Armeeschatzes und viele kostbare Vorräthe, die nicht in derselben Geschwindigkeit vorankommen konnten, zurück gelassen; allein ungeachtet dieser Opfer ward für unausführbar erkannt, ohne einige Rast bis jenseits Lugo zurück zu gehen; daher ward den 6ten ein allgemeiner Halt gemacht, und, als ein Versuch, irgend eine Art Organisation bey der Armee herzustellen, die Truppen in Front der Stadt in Stellung gebracht, um ihren Verfolgern die Schlacht anzubieten. Nie erzeugte eine Maßregel einen augenblicklicheren Wechsel im Aussehen und Betragen einer Mannschaft, — alles ward ermuthiget, alles ordnete sich; und die mit Geschicklichkeit und Einsicht aufgestellte Armee, mit ihrer Rechten an den Tamboga gelehnt, bot dem Feind ein so drohendes Ansehen dar, daß er Anstand nahm, den Angriff zu beginnen.

Bonaparte folgte nicht mehr mit einer erdrückenden Uebermacht. Als er bey seiner Ankunft bey Astorga fand,

Digitized by Google

daß die Britten seiner Verfolgung entgangen waren, nahm er mit der Hälfte seiner Armee eine andere Richtung; Marschall Ney ward mit 18,000 Mann zurück gelassen, Leon in Unterwürfigkeit zu erhalten; und die Aufgabe, der zurückziehenden Macht zu folgen, blieb dem Marschall Soult mit nur 23,000 übertragen. Dieser General, nach einem leichten Scharmützel, in welchem die angeborne Tapferkeit der brittischen Soldaten in ihrem gewöhnlichen Lichte glänzte, wagte sich nicht, sie durch irgend eine fernere Bewegung anzufechten. Beyde Armeen verharrten ruhig in ihren gegenseitigen Stellungen bis zum 8ten Abends, wo, in Rücksicht, daß ein längerer Halt keine ersprießliche Folgen haben konnte, und Sir John Moore beschlossen hatte, Gallizien zu räumen, die Armee zurückgezogen ward, um sich in Corunna einzuschiffen. Noch war man 45 Meilen von diesem Platz entfernt; sofort kündigte der Tagsbefehl an: „die Soldaten müssten eine Anstrengung machen, diesen Weg zurück zu legen; der Nachtrab könne nicht einhalten, und wer nicht nachkäme, würde seinem Schicksal überlassen bleiben.“ Nun folgte ein Auftritt von Elend und Jammer, zu schmerzlich, ihn umständlich zu erzählen. Die schon über Vermögen ermüdeten Truppen, halb ausgehungert, viele barfuß, mussten diesen langen Marsch auf den Straßen knietief im Moraſt waten, während ein heftiger Wind ihnen Ströme von Regen ins Gesicht wehte. Die mit vieler Ordnung in Rückzug gesetzten Kolonnen fingen bald an sich zu verlängern, und wurden, ehe die halbe Strecke zurückgelegt war, zu einem dünnen Faden von Menschen, der sich mehrere Stunden weit auf der Straße hin zog. Die Brücken konnten aus Mangel an Werkzeugen nicht zerstört werden, und kein theilweiser Widerstand verzögerte einen Augenblick den Uebergang des Feindes über die Flüsse; die Nachsetzung war so ununterbrochen, als der Rückzug; während welchem ein einziger kurzer Halt im Regen den Nachzüglern eine Gelegenheit gab nachzukommen, und

Digitized by Google

wer damals nicht eintraf, blieb hinter dem Nachtrab zurück. In Betanzos, woselbst, wegen der physischen Unmöglichkeit, irgend eine Anzahl in ein ganzes Korps gebildeter Mannschaft weiter vorwärts zu drängen, der Eilmarsch sein Ende nahm, konnte man so wenig mehr von dem, was der Organisation einer Armee gleicht, erkennen, daß dem Anschein nach ihre Zerstörung vollständig hätte seyn müssen. Zuletzt jedoch erwies es sich, daß dieß keinerdings der Fall war, indem die Franzosen, durch zu dem Zwecke hinterlassene Feuer getäuscht, ihre Nachsetzung von Lugo nicht eher als 10 Stunden nach dem Aufbruch der Armee begonnen, und dem Nachtrab nicht in hinlänglicher Stärke zu folgen vermocht hatten, um sich der ihnen preis gegebenen Menge bemächtigen zu können. Hunderte fanden Gelegenheit, sich in die Dörfer zu beyden Seiten der Straße zu schleichen, von wo sie durch die freundschaftliche Hülfe der Einwohner glücklich nach Ferrol, oder nach Portugal durchgebracht wurden; ja wenn sie sich am stärksten gedrängt sahen, vereinten sich die Nachzügler, ihrer Stärke bewusst und zur Verzweiflung getrieben, in Korps, und hielten ihre Verfolger im Zaum. Da gegen das Ende der Nachsetzung die französische Reiterey, unfähig wegen der Schwierigkeit sich Unterhalt zu verschaffen, mit derselben Beständigkeit, mit der sich die Britten zurück zogen, zu folgen, lange Halt machen musste, um sich zu erfrischen, gab dieß einer beträchtlichen Anzahl Anderer, die ihrem Schicksal überlassen worden waren, Gelegenheit, ihre Divisionen einzuholen; so daß, als man die Armee nach ihrer Ankunft zu Corunna am 11ten organisirte, man fand, daß sie nahe an 15,000 Streiter mustere. Die bey Orense abgesandte leichte Division erreichte Vigo ohne Verlust, da ihr der Feind nicht gefolgt war; die Gesammtzahl der Mannschaft, die demnach den Strapazen des Rückzugs erlagen, betrug nicht über 6 bis 7000. Die Reiterey hatte jedoch alle ihre Pferde verloren, deren 5000 von aller Art zu Grunde gerichtet worden waren;

Digitized by Google

die Vorräthe und Ausrüstung aller Art waren verloren, und um die Armee wieder zu organisiren und zu fernern Unternehmungen geschickt zu machen, ward ihre Rückkehr nach England unumgänglich.

Corunna bot durch seine Lage auf der schmalen Landzunge eines Vorgebirgs, das sich weit in den Ocean hinein erstreckt, und durch eine starke Citadelle vertheidigt ist, einen sichern und günstigen Punkt zur Einschiffung; auch würde diese ohne fernere Beeinträchtigung von Seiten des Feindes vor sich gegangen seyn, wenn sich Transportschiffe zum Empfang der Truppen in Bereitschaft gefunden hätten. Unglücklicher Weise hatte man sie aber gleich Anfangs des Rückzugs in der Ungewißheit, nach welchem Punkt dieser schließlich gerichtet seyn würde, nach Vigo gesandt; und da ihre Rückkehr durch widrige Winde lange aufgehalten werden konnte, wurden Befehle gegeben, die Vertheidigungsmittel der kurzen Fronte, auf der man sich allein der Stadt nähern kann, zu verstärken. Die Einwohner, Männer, Weiber und Kinder halfen aufs bereitwilligste bey dieser Aufgabe; selbst die Vorsichtsmaßregel, alle ihre gegen die Seeseite gekehrten Kanonen zu vernageln, die sie von dem Vorhaben, den Platz bey Ankunft der Schiffe zu räumen, überzeugen mußte, verminderte im Geringsten nicht ihren Eifer oder ihre Treue; unverdrossen fuhren sie in ihrer Arbeit fort, und schleunig befand sich die Stadt in einem Zustand, jederzeit einer, nicht mit schwerer Artillerie versehenen, Macht Trotz zu bieten.

Die Franzosen säumten lange, herbey zu kommen, wozu der Uebergang über den Fluß Burgo wesentlich beytrug; da die Ingenieurs durch die nahe Nachbarschaft von Corunna sich die nöthigen Werkzeuge hatten verschaffen können, die Zerstörung der Brücke zu bewerkstelligen. Es währte bis zum 14ten, ehe sie im Stande waren, sie herzustellen, und ihre Artillerie darüber zu bringen; was dem brittischen Be-

Digitized by Google

fehlshaber Zeit gab, die Armee wieder zu organisiren, und sie auf einer Reihe von Anhöhen, die die Heerstraße etwa anderthalb Meilen vorwärts der Stadt decken, in Stellung zu bringen. Die Linke war gut an die hohen Ufer des Burgoflusses gestützt, die Rechte aber durch keine natürlichen Vortheile begünstigt; sie lehnte sich an das kleine Dorf Elvina, das tief unten an dem äußersten Ende der Anhöhen liegt, auf welcher sich die Fronte der Armee aufgestellt befand. Diesem Gebrechen des Bodens für die Rechte ein Gegengewicht zu geben, ward die Division des Generals Frazer auf einem günstigen Punkt im Rücken derselben in Stufen aufgestellt, und die Reserve unter General-Major Paget unmittelbar hinterwärts des Centrums der Linie.

Da endlich die Transportschiffe eintrafen, ward der größere Theil der Artillerie und Reiterey an Bord gesandt, und die Einleitung getroffen, daß sich die Armee den 16ten Abends zurückziehe und einschiffe; allein am Morgen eben dieses Tages trafen bey dem Feind Verstärkungen ein, die seine Anzahl auf 20,000 erhoben, und gegen 2 Uhr Nachmittags erschien plötzlich seine ganze Linie unter Waffen, und eine starke Kolonne griff unverzüglich das Dorf auf der Rechten an. Der Kampf war hartnäckig; General-Lieutenant Sir David Baird, der die Division befehligte, verlor einen Arm; kurz darauf fiel der Obergeneral Sir John Moore tödtlich verwundet, und der Befehl ging auf General-Lieutenant Sir John Hope über. Diese Verluste beugten den Muth der Truppen nicht; der Widerstand dauerte gleich lebhaft fort, als eine wohl berechnete Bewegung der Reserve unter General Paget die Angreifenden nicht allein abschlug, sondern dieselben weit zurück trieb. Der Feind richtete hierauf seine Anstrengungen nach einander gegen das Centrum und gegen die Linke; allein da jeder seiner Angriffe abgeschlagen, und er selbst jenseits seiner ursprünglichen Stellung zurückgetrieben ward, hielt er inne, und ehe es

Digitized by Google

dunkelte, hatten alle Bewegungen aufgehört. Das Ergebniß dieses Tags erwies dem Feind und der Welt, (um den unbeträchtlichen Preis von 800 Todten und Verwundeten), daß beym Vorrücken wie beym Rückzug die Festigkeit der brittischen Infanterie gleich unerschütterlich bleibe; denn bey diesem Gefechte, das am Schlusse eines von den unerhörtesten Mühseligkeiten begleiteten Rückzugs, bey allem, was eine Stellung Ungünstiges haben kann, beynahe ohne Stütze von Artillerie, und durchaus ohne Reiterey, geliefert ward, schlug sie mit Leichtigkeit die Ueberzahl eines stolzen, von beyderley letzteren Waffen wohl gemusterten Feindes zurück. Nachdem es dunkel geworden, ward die Armee mit größter Regelmäßigkeit zurück gezogen und eingeschifft, so wie es vor dem Treffen angeordnet worden war; da die gute Treue der Spanier den Nachtrab in Stand setzte, die Vertheidigung der Stadt fortzusetzen, wurden den folgenden Tag selbst die Kranken und Verwundeten fortgeschafft; und am 17ten Abends hatte der ganze Konvoy der spanischen Küste Lebewohl gesagt, und steuerte mit einem günstigen Winde England zu. Zwey Tage nachher, als die Britten schon weit entfernt waren, und die Kanonen des Platzes nicht mehr gegen ihre absegelnden Alliirten gerichtet werden konnten, übergaben sich die ohne Vertheidigung gelassenen Einwohner von Corunna zu den bestmöglichsten Bedingungen. Die sich beynahe in einer ähnlichen Lage befindlichen Behörden von Ferrol folgten kurz darauf ihrem Beyspiel, ohne Rücksicht auf die patriotischeren Gesinnungen der geringen Volksklasse, die nur mit Mühe dazu gebracht werden konnte, sich zu unterwerfen. In diesen festen Plätzen fiel den Franzosen eine ungeheure Menge Artillerie, Munition und Vorräthe aller Art in die Hände, und ihre Herrschaft über Gallizien schien fest begründet.

Im Süden floß gleichfalls der Strom der Unfälle eben so unaufhaltbar, allen ihm entgegengesetzten Anstrengungen

Digitized by Google

zum Trotz, voran, und hörte nur dadurch auf, alles zu erdrücken, weil er sich zu weit verbreitete. Die bey Eröffnung des Feldzugs zerstreuten Flüchtlinge von allen spanischen Armeen, nachdem sie über 400 Meilen Landes, einzeln oder in kleinen Haufen, den herbsten Mühseligkeiten ausgesetzt, zurückgelegt, sammelten sich hinter dem Tejo. Hier wurden sie vom General Galluzo in ein Armeekorps gebildet, als welcher Anstalten traf, den Uebergang des Flusses streitig zu machen, indem er Korps aufstellte, die verschiedenen Verbindungen zu vertheidigen; allein da ihm seine Bestrebungen, die Brücken zu zerstören, fehlgeschlagen, vollzog Sebastiani mit seinem ganzen Korps von 10, bis 12,000 Mann, vermittelst einer Scheinbewegung, als ob er bey Arzobispo übersetzen wollte, bey Almarez den 24. December den Uebergang, und griff die spanischen Divisionen einzeln an. Sie wurden schnell zerstreut, und von Truxillo bis Merida verfolgt; so würde der große Süden von Spanien bis zu den Thoren von Cadix von den Franzosen überschwemmt worden seyn, hätten sich nicht die unterstützenden Kolonnen in ihrem Marsch aufgehalten gesehen, indem sie sich zur Nachsetzung der Britten nach Norden wenden mussten.

In Catalonien verstärkte sich die Macht der Franzosen gleich Anfangs des Spätjahr-Feldzugs um 30,000 Mann, unter Befehl General St. Cyr's, der, als erste Unternehmung, Rosas berannte; allein wegen des hartnäckigen Widerstandes der Garnison (zu dem eine Parthie brittischer Seeleute unter Lord Cochrane wesentlich beytrug) gelangte er nicht vor dem 6. December, nachdem die Vertheidiger hinter ihre letzten Verschanzungen getrieben worden, in dessen Besitz. General St. Cyr zwang dann die Blokade von Barcelona aufzugeben, und beschloß den Feldzug, indem er am Llobregat die regulirte Armee der Provinz unter General Reding schlug.

Digitized by Google

Wenn zu irgend einem Zeitpunkt die Sache der Halbinsel als verzweifelt betrachtet werden konnte, war es beym Schluß dieses ersten Feldzugs; wo nicht allein die Franzosen allen gegen sie zu Feld gestellten Armeen obgesiegt, sondern auch unter ihren Gegnern den Eindruck erzeugt hatten, als wären sie zu mächtig, um ihnen Widerstand zu leisten. Nichts kann den verderblichen Einfluß solcher Gefühle stärker zu Tag legen, als die Vorfälle in Gallizien; Corunna und Ferrol, die zwey einzigen Festungen während des ganzen Kriegs, — ergaben sich hier ohne regelmäßigen Angriff, sie, die am besten durch Armeen im Feld gedeckt, und am besten gelegen waren, hinlänglich mit Proviant und Garnisonen versehen zu werden; sie, die überdieß diejenigen waren, welchen beyzuspringen England am meisten vermochte, und deren eine für das brittische Interesse so besonders wichtige Gegenstände enthielt, ein See-Arsenal und ein ansehnliches Geschwader; und dennoch fielen diese Plätze vor einer Armee von 20,000 Mann, die weder ein Belagerungsstück, noch Belagerungs-Munition auf 400 Meilen weit zu ihrem Gebot hatte, ohne daß irgend eine Anstrengung geschah, sie zu erhalten.

Glücklicher Weise theilten weder die brittische, noch die spanische Regierung diese Gefühle von Muthlosigkeit. Am 14. Januar, in demselben Augenblick, wo jede Hoffnung von Erfolg verschwunden schien, verbürgte sich erstere durch einen feyerlichen Vertrag, nie einen andern König von Spanien anzuerkennen, als Ferdinand, seine Erben oder gesetzlichen Nachfolger; und letztere verband sich hinwieder durch denselben Vertrag, nie an Frankreich irgend einen Theil der Länder oder Besitzungen Spaniens abzutreten. Bey diesem großsinnigen und edeln Entschlusse fand sich jeder Theil von beynahe der Gesammtheit beyder Nationen unterstützt. In England beseitigte ein Gefühl von Ehre, Sympathie und Bewunderung alle Betrachtungen berechnender Klugheit;

Digitized by Google

während bey den Spaniern ihre besondern Eigenschaften zu Hülfe kamen. Nie ward ihre Beständigkeit, noch ihr Zutrauen durch ihre Niederlagen erschüttert, obgleich beynahe alle ihre Anführer sich als unfähig erwiesen; und obgleich nicht ein Ereigniß, das Hoffnung einflößen konnte, durch eine ganze Reihe von Unfällen durchschimmerte, blieb ihr Stolz und ihre Vermessenheit unerschüttert.

Der Marquis de la Romana entfaltete am meisten Fähigkeit. Da der Befehl im Norden im Augenblick des größten Mißgeschicks an ihn überging, wusste er die Trümmern der verschiedenen Armeen zu vereinigen und zu erhalten. Nachgehends, da er sich, als die Franzosen gegen Gallizien vorrückten, mit einem höchst unlenksamen Truppenkorps zu Leon im Vorgrund befand, mit den Gebirgen von Asturien im Rücken, deren Pässe beynahe, wo nicht gar, von Schnee versperrt waren, zog er sich mit Gewandtheit aus einer so mißlichen Lage. Indem er großmüthig den Britten die sichere Straße nach Corunna überließ, wagte er das kühne Unterfangen einer Seitenbewegung auf Orense; wodurch, da sie ihm glückte, er ein Heer im Feld erhielt. Diese halb ausgehungerte, desorganisirte Bande, nebst einigen flüchtigen Korps in La Mancha und Estramadura, bildete nun die einzige übrig bleibende Militairmacht in Spanien; während die über das Land verbreitete Anzahl des Feindes sich zunächst an 200,000 Mann belief.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

Angelegenheiten in Portugal — Oporto von Marschall Soult eingenommen. — Die Spanier zu Medellin und Ciudad-Real geschlagen. — Die Franzosen von Sir Arthur Wellesley aus Portugal vertrieben. — Thaten der Spanier. — Vertheidigung von Saragossa. — Wiedereinnahme von Gallicien. — Guerillas. — Die Britten rücken in Spanien vor. — Die französischen Armeen im Süden konzentriren sich, sie zurück zu treiben — werden in ihrem Versuch zu Talafera geschlagen — rufen die Armeen aus dem Norden zu ihrer Unterstützung herbey. — Die Britten ziehen sich unangefochten bis Badajoz zurück. — Die Spanier zu Almonacid und Ocana geschlagen. — Die Franzosen durchkreuzen die Sierra Morena — verbreiten sich über Andalusien. — Fall von Gerona, Hostalrich und Astorga. — Zeitpunkt vom Februar bis Mai 1810.

Nur erst im folgenden Monat gelangte der vollständige Bericht der Unfälle im Norden von Spanien nach Lissabon; ihm gesellte sich die bange Kunde bey, daß drey französische Armeen sich zur Unterwerfung von Portugal versammelten. Eine unter Marschall Soult in Gallicien, eine zweyte unter General Lapisse zu Salamanca, und die dritte unter Marschall Victor an den Ufern des Tejo; in welchem letzteren so nahen und verwundbaren Revier die einzigen im Feld stehenden Streitkräfte aus den gesammelten Flüchtlingen von Galluzo's Armee bestund, die sich General Cuesta zu reorganisiren bestrebte. Bestürzung und starre Furcht folgten; Garnison und Vorräthe wurden aus Almeida gezogen; die Forts und Batterien am Tejo abgeworfen, und die englischen Truppen konzentrirten sich zu augenblicklicher Einschiffung. Zum Glück jedoch für Portugal, hemmte die, um sich zu einem Krieg in Deutschland zu rüsten, veranlasste Rückkehr Bonaparte's nach Frankreich, wohin er 15,000 seiner besten Truppen mit zurück nahm, den, den französischen Waffen gegebenen, Gewalt-Anstoß, und gestattete einen Zwischenraum zur Zubereitung, der gehörig benützt ward.

Die Portugiesen sind ein besonderes, zu militärischen Leistungen geeignetes Volk, die untern Klassen zu Strapatzen geschickt, geduldig und lenksam; während diejenigen,

die Erziehung genossen, voll Erinnerung an die Heldenthaten ihrer Ahnen, lebhafte Gefühle für Militärruhm hegen. Diese Eigenschaften waren jedoch in den letzteren Jahren nie vollständig entwickelt worden, da die Regierung im Bewusstseyn der Beschränktheit ihrer eigenen Hülfsmittel, und in fester Zuversicht auf die Freundschaft und Macht Englands sich jederzeit in der Stunde der Gefahr auf dessen Unterstützung verlassen hatte; bey gegenwärtiger Krise, durch ähnliche Gefühle angeregt, unterwarf es sich gänzlich seiner Leitung. General Beresford, als vom brittischen Ministerium ausersehen, ward im Februar zum Marschall und Oberbefehlshaber der portugiesischen Armee ernannt; zu gleicher Zeit wurden alle höhere Stellen bey jedem Bataillon von brittischen Offizieren besetzt, durch welche Maßregeln schnell ein System von Mannszucht und Subordination, als nothwendigste Verbesserung, um ein Heer in Kurzem furchtbar zu machen, in Gang gebracht ward; da kurz zuvor eine von Sir Robert Wilson organisirte Legion Eingeborner die natürliche Tapferkeit dieser Menschen und ihre Fähigkeit, wenn sie tüchtig angeführt sind, den Franzosen entgegengestellt zu werden, erwiesen hatte. Dieser Offizier, mit einem Korps von nur 2500 Eingebornen und einer von Sir John Moore's Armee bey dessen Rückzug abgesonderten Partey Nachzügler, erhielt im Augenblick, wo der panische Schrecken den Gipfel erreicht hatte, durch ein wohl berechnetes und muthvolles Benehmen, in Verbindung mit den Spaniern, Almeida und Rodrigo, und that der feindlichen Macht auf dieser Gränze Einhalt. Zu gleicher Zeit zwangen die Spanier durch eine unerwartete Anstrengung die Franzosen über den Tejo zurück zu gehen, wobey sie die Brücke von Almarez zerstörten, was wesentlich zur Sicherheit des Südens beytrug; da alle Straßen, die von den andern Fluß-Uebergängen ablaufen, als im Winter nicht für die Artillerie brauchbar angesehen werden. Die Junta erließ von ihrem

Digitized by Google

Sitz zu Sevilla die männlichsten und aufmunterndsten Proklamationen, die die reichlichsten Gaben fürs Vaterland und die feurigsten Kraftäußerungen der südlichen Provinzen zur Folge hatten; auch erschien bald wieder unter General Cuesta eine Armee im Feld, wovon eine Division unter dem Herzog von Albuquerque in der Mitte Februars beträchtliche Vortheile über Victor's Armeekorps zu Consuegra und Mora an den Gränzen von La Mancha davon trug, und für den Augenblick dessen Lauf Schranken setzte. Diese Leistungen der Eingebornen ermuthigten Jedermann; 20,000 Portugiesen wurden in englischen Sold genommen, und da die brittischen Streitkräfte zu Lissabon auf 17,000 Mann vermehrt wurden, ehe ein Streich geschlagen ward, kehrte stufenweise das Zutrauen zurück.

Der Sturm nahte zuerst von Norden her. Sobald die Eroberung von Gallicien vervollständigt, und Posten, die Einwohner in Unterwürfigkeit zu erhalten, aufgestellt worden, ward der Befehl der Provinz an Marschall Ney, mit 17,000 Mann, übertragen; und Soult marschirte mit 24,000 über Vigo und Tuy, woselbst er Garnison zurückließ, auf Oporto. Bey dem Versuch, über den Minho bey dessen Mündung zu gehen, zurückgeschlagen, zog er am Fluß bis Orense hinauf; einer unvorhergesehenen Bewegung, die dem Marquis de la Romana beynahe verderblich wurde, als welcher durch die ausnehmende Ueberlegenheit des Feindes bis an die Gränzen des Königreichs, und unter ein Volk, mit dem er wenig Gemeinschaft gepflogen, getrieben, bey Monterey überfallen, und mit Verlust bis Sanabria verfolgt ward.

Soult rückte auf der Straße von Chaves in Portugal ein, ohne vielen Widerstand anzutreffen, da General Freire, dem die Vertheidigung der Gegend anvertraut war, seine Maßregeln so genommen hatte, sich bey der Minderzahl seiner ohnedieß schlecht disciplinirten Truppen in die

Digitized by Google

Gebirge unfern Oporto zurückzuziehen; von wo er dem Feind während seines Angriffs auf die Stadt wirksam zusetzen, oder, sollte derselbe in seinem Unternehmen scheitern, ihn während seines Rückzugs wahrscheinlich aufreiben zu können dachte. Diese klugen Verfügungen wurden zuerst durch eine Meuterey der Division unter General Silviera unterbrochen, von der einige Bataillone darauf bestunden, Chaves zu vertheidigen, daher in der Stadt verblieben, darin eingeschlossen, und gezwungen wurden, sich am dritten Tag auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Soult hinterließ daselbst eine Garnison, seine Verbindung mit Gallicien zu unterhalten, und rückte weiter. Die jungen Truppen unter General Freire, ungeachtet eines so frischen Beyspiels der üblen Folgen des Ungehorsams, verlangten mit Ungeduld zur Schlacht geführt zu werden; mit Mühe vermochte Freire dieß abzulehnen; er führte sie nach Braga; hier strömten bewaffnete Bauern zu Tausenden zu seinen Fahnen, und vermehrten das Geschrey um unmittelbares Gefecht. Freire hatte immer noch die Festigkeit sich zu widersetzen, und war eben beschäftigt, einigen der Einsichtsvollsten die Vortheile, den Kampf in die Länge zu ziehen, auseinanderzusetzen, als die unsinnige Menge, unfähig zwischen Klugheit und Verrath zu unterscheiden, das Letztere in diesem Vorsatz der Zögerung argwöhnend, ins Zimmer stürzte, und ihn und die Offiziere seines Stabes ermordeten. Bald indessen büßten sie diese barbarische Ungerechtigkeit theuer; in ihrer Insubordination und Anmaßung beharrend, drangen sie in einen brittischen Offizier, Baron Eben, den Befehl zu übernehmen, und sie gegen den Feind zu führen. Ihr neuer Befehlshaber genügte ihren Wünschen, und setzte sie zu Carvalho-Da-Este der Schlacht aus; hier erlitten sie, nach einigen rühmlichen Thaten persönlicher Tapferkeit, eine Niederlage, und es übten die Säbel der feindlichen Reiterey eine vielfache Rache an ihnen für den an ihrem vorigen Führer begange-

Digitized by Google

nen Mord. Soult berannte hierauf Oporto, das man mit vieler Arbeit befestigt hatte; 200 Stücke waren auf weitschichtigen Außenwerken aufgefahren worden, und eine Garnison von 20,000 Mann befand sich für seine Vertheidigung versammelt; allein derselbe Mangel an Unterwürfigkeit und Mangel an Vertrauen, die ihrer Armee im Feld verderblich geworden, herrschte in der Stadt, so daß sie am 29. März, nach einer schlecht geleiteten dreytägigen Vertheidigung, mit Sturm eingenommen ward. Als die französischen Soldaten in die Stadt eindrangen, richteten sie ein blindes Gemetzel unter den Einwohnern an, und überliessen sich aller Art von Plünderung und Ausgelassenheit; doch ist erfreulich beyzufügen, daß Marschall Soult, entweder in Absicht, sich die Einwohner geneigt zu machen, und die Hülfsmittel der Stadt zu erhalten, oder aber aus einem Gefühl für Recht, nach 24 Stunden sich angelegen seyn ließ, die Ordnung herzustellen, und vieles rettete, was sonst zerstört worden wäre.

Den Tag vor dem Fall von Oporto, der die nördlichen Provinzen offen legte, ward die spanische Armee unter Cuesta unfern Medellin von Marschall Victor total geschlagen, und nach Almendralejo getrieben, was die südliche Gränze schutzlos machte. Nachdem er eine Brücke bey Almaraz über den Tejo geschlagen, setzte Victor am 19. März mit 10,000 Mann darüber, durchkreuzte die Guadiana bey Merida, und griff die zu Dom Benito und Mingrabil postirten Spanier den 28. an. Der Kampf ward anfangs mit Kraft aufgenommen; die französische Reiterey eröffnete den Angriff durch einen kühnen Sturmritt gegen die spanische Linie, die fest stund, und durch ein wohl genährtes Feuer die Angreifenden mit großem Verlust zurückzukehren zwang, dann, diesen Erfolg unmittelbar durch einen kräftigen und konzentrirten Angriff gegen den linken Flügel des Feindes benützend, die Franzosen zum Weichen brachte, und sie zwey Stunden lang mit Vortheil verfolgte. Die spanische Reiterey zeichnete

sich besonders durch ihre Kühnheit bey der Nachsetzung aus; allein als die Franzosen, so wie sie einen günstigen Punkt erreichten, wieder Front machten, wandte sie sich schimpflich um, und indem sie bis hinter die Infanterie hinaus floh, steckte sie diese mit einem gleichen blinden Schrecken an; nun zerstreute sich in einem Augenblick die ganze Armee, warf die Waffen weg, und suchte ihr Heil in einer unordentlichen Flucht. Die Franzosen, wüthend über den Verlust von 4000 Mann aus ihrer Mitte, und gekränkt, daß Leute, meist ohne Uniform, einen Triumph über sie erhalten hatten, zeigten anfänglich für die Flüchtlinge wenig Gnade, so daß 9000 derselben zusammengehauen oder mit dem Bajonette niedergestochen waren, ehe sie etwas in ihrer Rache nachliessen; dann erst wurde die Unterwerfung einiger andern Tausende angenommen. Der Abend zuvor schloß mit einer eben so tragischen Scene zu Ciudad-Real, eine Stunde weit davon, nämlich der Zerstörung und dem Gemetzel der Armee von La Mancha; Sebastiani griff den 27. März an, und ob er gleich angibt, daß diese Armee auf den ersten auf sie gegebenen Sturm ohne Widerstand floh, rühmt er sich, 3000 der Flüchtlinge zusammengehauen zu haben. Diese Ereignisse verbreiteten Schrecken bis an die Thore von Sevilla, und eröffneten einen leichten Weg nach Lissabon. Sir John Craddock, der den Befehl in Portugal führte, stellte unmittelbar, als eine Vorsichtsmaßregel, 7000 Mann zu Abrantes auf, und versammelte das brittische Hauptkorps zu Leyria, und die portugiesische Armee zu Thomar.

Dieß war die Lage von Portugal, als Sir Arthur Wellesley den 22. April zu Lissabon landete, den Oberbefehl zu übernehmen; eine Ernennung, mit der eine neue Aera in diesem Kriege begann, da sie in die Wirksamkeit der Streitkräfte der beyden Nationen Eintracht brachte, gerade zu derselben Zeit, wo die Franzosen nach einem entgegengesetzten Systeme handelten. Bereits fingen sich die übeln Folgen

Digitized by Google

von einander unabhängiger Befehlshaber in den Bewegungen dieser zu zeigen an; die drey Armeen von Soult, Victor und Lapisse, die längst, von einem einzigen obersten Führer geleitet, hätten siegreich in Lissabon einziehen müssen, verloren aus Mangel an Einverständniß, und aus Besorgniß, sich vereinzelt einzulassen, die kostbaren Augenblicke zur That durch Aufschub oder kleine Bewegungen. Marschall Soult verblieb fast einen Monat unthätig zu Oporto, in der täglichen Erwartung, Nachrichten von seinen Gehülfen, ohne die er es nicht für klug hielt, sich vorwärts zu bewegen, zu erhalten; endlich, über den Verzug ungeduldig, sandte er 6000 Mann unter General Loison ab, die Portugiesen hinter der Tamega wegzutreiben, woselbst General Silviera, nachdem er Chaves wieder genommen, Posten gefasst hatte, die einzige Verbindung Soult's mit Spanien abschneidend. Nach einem hartnäckigen Widerstand von mehrern Tagen, erreichte Loison den 29. April seinen Zweck, und setzte sich zu Amarante fest. Nicht weniger zaudernd waren die Bewegungen Lapisse's und Victor's; während Sir Arthur Wellesley, ungefesselt in seinem Vorhaben, mit Entscheidung handelte, so daß am zehnten Tag nach seiner Landung die Britten, 16,000 an der Zahl, von Leyria zur Wiedereinnahme von Oporto, über Coimbra und Aveyro in Bewegung waren; indessen 6000 Portugiesen unter Marschall Beresford über Viseu marschirten, um bey Lamego über den Douro zu setzen, und des Feindes beste Rückzugslinie bey Amarante abzuschneiden; das Korps zu Abrantes blieb zurück, Victor's Streitkräfte in Schach zu halten. Am 10. Mai traf man auf die französischen Vorposten bey Vouga, und am folgenden Tag wurden 4000 Mann Infanterie und einige Reiterey aus der starken Stellung oberhala Brijon getrieben, und mit Vortheil verfolgt. Denselben Abend zogen sich alle feindliche Kräfte vom linken Douro-Ufer zurück; die fliegende Brücke ward zerstört, und

Digitized by Google

alle Boote aus der Umgegend von Oporto am rechten Ufer in Sicherheit gebracht; so daß am 12ten Sir Arthur sich von seinem Gegner durch einen breiten, reißenden Strom getrennt sah, ohne Mittel, mit seiner Armee den Uebergang zu bewerkstelligen. Ohne unmittelbaren Entschluß mochte Soult entweder sich ungehindert nach Gallicien zurück ziehen, oder Marschall Beresford mit seiner ganzen Macht angreifen, und sich nach Beira werfen. Dieß zu verhindern, ersann und vollzog Sir Arthur den kühnsten Uebergang, dessen man sich erinnert. Er sandte unter General Murray ein Truppenkorps nach Avintas, fünf Meilen am Flusse aufwärts, woselbst, wenn keine Boote zu finden wären, eine Furth den Uebergang erlauben sollte, und General Sherbrook mit den Garden nach der gewöhnlichen Furth zu Villanova unterhalb der Stadt; während er vom beynahe unmittelbar der Stadt gegenüber liegenden Kloster Serra den Uebergang in Person leitete. Der Fluß ist an dieser Stelle bey 300 Yards breit, sehr reißend, und hat am rechten Ufer sehr beträchtliche Anhöhen. Mit Hülfe der Einwohner wurden von der feindlichen Seite zwey Boote herüber gebracht, und in diesen unter dem Schutze einer Brigade leichter Artillerie, drey Kompagnien der sogenannten Buffs übergesetzt. Soult, der entweder den Versuch verlachte, oder glaubte, er geschehe, um seine Aufmerksamkeit vom Hauptpunkte abzulenken, gab dem General-Major Paget Zeit, das Ufer zu erklimmen, und die Truppen in einem zerfallenen Gebäude eine furchtbare Stellung nehmen zu lassen, ehe er sie angriff. Nun erst brachte er beträchtliche Kräfte herbey, denen ein fester Widerstand geleistet wurde, wodurch Zeit gewonnen ward, mehrere andere Bataillone überzusetzen. General Paget erhielt schon frühe eine Wunde, worauf der Befehl an General Hill überging, der sich in heftigem Gefecht, zur Behauptung des Postens, begriffen befand, als die Truppen unter General Murray im Marsch gegen die linke

Digitized by Google

Flanke des Feindes zum Vorschein kamen. Die Garden stürzten sich jetzt gleichfalls dazwischen, und die Franzosen zogen sich übereilt in die Stadt zurück. Nun erkannte Soult, daß er ausmanövrirt worden war, und befahl den unmittelbaren Rückzug seiner Armee; allein schon befanden sich die Britten in der Stadt, und gaben in den Straßen Sturm; die Verwirrung und Uebereilung, mit der die Franzosen flohen, ist sich kaum vorzustellen, ja ihr panischer Schrecken schien sich zu mehren, als sie ins offene Feld heraus kamen. Eine einzige Schwadron vom 14ten Dragoner-Regiment stürmte, und hieb sich durch drey Infanterie-Bataillone durch, die in einem Hohlweg marschirten, und kehrte siegreich mit gleicher Kühnheit zurück, viele Gefangene mit sich bringend. Nie war die wirre Flucht einer Armee vollständiger gewesen, bis die Nacht der Verfolgung ein Ziel setzte, und dem Feind einige Stunden Frist gab. Nachdem Soult einige Meilen gegen Amarante hin marschirt war, seine Vereinigung mit Loison bewerkstelligt hatte, und von diesem die Zerstörung der dortigen Brücke durch Marschall Beresford vernommen, verließ er die Heerstraße, und schlug den Bergweg über Guimaraens ein, indem er seine ganze Artillerie und sein Fuhrwerk aller Art aufopferte. So, von allen Hindernissen befreyt, begünstigte die außerordentliche Schwierigkeit und Schlechtigkeit der Straßen, über die er zog, seine Flucht, und er erreichte den Paß von Ruivaes, bey Salamonde, ehe die von Marschall Beresford abgesandten Truppen angelangt waren, denselben zu besetzen; sonst würde er durch die Beschaffenheit des Passes (eine äußerst schmale Brücke ohne Schutzwand auf den Seiten, über einen tiefen Abgrund) gezwungen gewesen seyn, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. So gelang es der Masse der Flüchtlinge, durch abgesetztes Marschiren, in einem höchst erbärmlichen Zustand die Gränze am 18. Mai zu Montalegre zu erreichen, woselbst die Nachsetzung ihr Ende nahm, da ein wichtigerer

Digitized by Google

Gegenstand im Süden die Rückkehr der Armee erheischte. Marschall Victor, nachdem die Division Lapisse von Salamanca aus zu ihm gestoßen, hatte nämlich den Uebergang des Tajo zu Alcantara, nach dem rühmlichsten Widerstand der Portugiesen unter Obrist Mayne, erzwungen, und bedrohte nun ernstlich Lissabon. Die brittischen Kräfte erreichten Anfangs Junius die Tajo-Ufer, worauf Victor sich zurück zog; und Sir Arthur, nachdem er so zum zweytenmale Portugal befreyt, wandte seine Aufmerksamkeit darauf, der Sache Spaniens beyzustehen.

Ehe wir die weiteren Leistungen der Britten darstellen, geziemt es, einige Seiten den heldenmüthigen, jedoch unzusammenhängenden Widerstandsbestrebungen der Spanier selbst, unter denen die Belagerung von Saragossa die erste Stelle einnimmt, zu widmen. Unmittelbar nachdem die Franzosen den vorhergehenden Sommer abgetrieben worden, leitete Palafox selbst die Ausführung mehrerer Vertheidigungswerke, die in Eile aufgeworfen, und mit größerem Eifer als Einsicht ausgeführt, dem Platz mehr den Anschein als die Wirklichkeit einer vermehrten Stärke ertheilten; jedoch fügte Palafox bey Vertheidigung desselben noch Vieles zu seinem früheren Ruf bey, — denn diese zweyte Vertheidigung bot eine viel ernsthaftere Aufgabe, als die erste, da 36,000 Mann zum Angriff verwandt, und solche Vorräthe von Artillerie und Munition gegen die Stadt herbey geführt wurden, daß der Erfolg zuverlässig seyn musste. Vom Tage an, der dem unglücklichen Gefecht von Tudela folgte, fanden unaufhörliche Scharmützel und kleine Postengefechte Statt, indessen die Franzosen die zum Angriff nöthigen Bedürfnisse herbeyschafften; sobald diese zur Stelle waren, begann die Belagerung den 20. December durch die Bestürmung und Wegnahme der Außenposten von Torrero und Casa-blanca; und durch den Versuch, sich in der Vorstadt auf dem linken Ebro-Ufer festzusetzen, aus welcher aber, nach einem mehrstündigen

Gefecht und einem grauenvollen Gemetzel der Spanier, die Franzosen zuletzt zurückgeschlagen wurden. Den 10. Jenner begann eine heftige Bombardirung, und öfter wurden innerhalb 24 Stunden 3000 Bomben in die dem Verderben gewidmete Stadt geworfen. Den 26. beschossen 25 Stück schweren Belagerungsgeschützes die neuerrichteten Umfangswerke, und bildeten bald eine gangbare Bresche; die Franzosen gaben den folgenden Morgen einen heftigen Sturm, und gelangten nach einer verzweifelten Gegenwehr auf die Brusthöhe; allein sie konnten sich hier nicht halten, da die Einwohner von einer innern Verschanzung aus ein fortdauerndes Feuer unterhielten, und jeden Augenblick ausfielen, und mit den Soldaten und Arbeitern, die sich einzuschanzen bestrebten, handgemein wurden. Bey diesen wüthenden Anfällen bemerkte man Weiber und Priester unter den Vordersten und Tapfersten. Gegen solchen Enthusiasmus offen anzukämpfen, wäre hoffnungslos gewesen, daher die Belagerer sich auf das langsame, aber sichere Verfahren des Untergrabens beschränkten, durch dessen tückisches Fortschreiten sie den 6. in die Hauptstraße, der Corso genannt, woselbst die Gebäude von großer Festigkeit sind, gelangten; nun stieg der Kampf auf den höchsten Grad der Hartnäckigkeit, — jedes Haus ward zur Citadelle, und musste für sich insbesondere angegriffen werden; man gebrauchte die Minirkunst, und die Tapferkeit der unkundigen Arragonier unterlag endlich der Geschicklichkeit ihrer erfahrnern Gegner. Sie machten jedoch die überraschendsten Anstrengungen; aus einem Gemach vertrieben, erneuten sie den Kampf im nächsten; ja häufig, nachdem sie Zoll für Zoll aus einem Gebäude vertrieben worden, bemeisterte sich Palafox durch eine verzweifelte, kühne Angriffsbewegung desselben wieder, und der Feind musste denselben Widerstand noch einmal überwinden. Doch Muth allein ist von unzulänglichem Gewicht, wo sich Muth und Kunst gegen ihn vereinen; täglich und stündlich machten

die Franzosen einige Fortschritte; — ja als die meiste Anstrengung erforderlich ward, brach eine epidemische Krankheit, die von der Menge unbeerdigter Leichname entstund, unter den Belagerten aus, unter denen sie eine weit größere Niederlage anrichtete, als das feindliche Schwert. Zuletzt erkrankte auch der heldenmüthige Palafox selbst, und die Sachen wurden verzweifelt. Dennoch blieb die Beständigkeit dieser furchtlosen Spanier unerschüttert; ein Priester, Namens Ric, leitete, durch sein persönliches Beyspiel und den Enthusiasmus, den er einflößte, die Vertheidigung der wenigen übrigbleibenden Straßen mit unverminderter Tapferkeit; und zuletzt am 20. Februar, nachdem sich 30,000 Bürger unter die Ruinen ihrer Häuser hatten begraben lassen, zwang er den Marschall Lasnes, durch die Festigkeit seines Betragens, den Ueberlebenden eine gute Behandlung zu versprechen.

Die Garnison, 15,000 Mann an Zahl, marschirte nach einem 25tägigen, seit Oeffnung der Laufgräben geleisteten Widerstand, wovon 23 in einem Häuserkrieg bestunden, aus, und legte ihre Waffen nieder. Die Stadt gab beym Eintritt einen grauenvollen, melancholischen Anblick; ganze Bezirke derselben befanden sich durch wiederholtes Zerplatzen der Minen zertrümmert, und boten nichts als eine Masse von Ruinen dar, dicht mit zerstümmelten Gliedern und Rumpfen besäet; die wenigen Häuser, die vom Feuer und den Minen verschont geblieben, waren von den Kugeln und Bomben durchlöchert, und im Innern überall von Verbindungsgängen durchschnitten, ihre Mauern mit Schießscharten versehen, die Thüren und Fenster verrammelt, und die Straßen mit zahllosen Zwerchwällen gehemmt. Der Schmutz, der Qualm, das Elend, die ein Zusammendrängen von 40,000 Seelen in einer nur für 40,000 berechneten Stadt, bey allen Mühseligkeiten einer langwierigen Belagerung, begleiten müssen, hatten eine schreckliche Seuche erzeugt, die mehr wüthete, als

Digitized by Google

das Schwert. Mitten zwischen den Ruinen und Leichnamen, die die Straßen füllten, bemerkte man einige wenige Einwohner einher wanken, blaß, ausgemergelt und niedergeschlagen, die auf dem Punkt schienen, ihren todten Mitbrüdern, die sie außer Standes gewesen wegzubringen, zu folgen. Nach einer zu Anfang und wieder zu Ende der Belagerung gemachten Aufzählung, hat sich erwiesen, daß in Zeit von 52 Tagen 54,000 Individuen das Leben eingebüßt hatten; von dem Militär waren zwey Drittel, und von den Einwohnern oder Hereingeflüchteten die Hälfte umgekommen. Der Verlust der Belagerer überstieg keine 3000. *)

Während der Belagerung dauerten die Anstrengungen der Arragonier, dieselbe zu unterbrechen, unablässig; sie zerschellten ihre Kräfte, und erschöpften ihre Hülfsmittel durch die wiederholten Versuche, durch die Kantonnirungen der furchtbaren Armee, die den Platz berennt hielt, durchzubrechen; in welchem Beginnen sie durchgängig durch in ihre Flanken geschobene Abtheilungen, die sie häufig umringten, ausmanövrirt wurden; und da bey solchen Gelegenheiten wenig Mitleid Statt fand, litten sie außerordentlichen Verlust, und waren beym Falle des Platzes so entmuthet, daß Arragonien allen Anschein, völlig zur Ruhe gebracht zu seyn, hatte. Nur 14,000 Mann unter General Suchet verblieben in der Provinz; der Ueberrest der Belagerungs-Armee, unter Mortier, rückte nach Castilien, die Unternehmungen gegen Portugal zu unterstützen.

Joseph Bonaparte kehrte zu Ende Jenners, in Folge der von den französischen Armeen erfochtenen Vortheile, nach Madrid zurück, und ward unter dem Schutz ihrer Bajonette unmittelbar darauf als König von Spanien instal-

*) Relation du siège de Sarragossa, par M. le Baron de Rogniat, Lieutenant-Général.

Digitized by Google

lirt. Wenige unwürdige Spanier von Rang, hauptsächlich Verwandte des letzten Ministers Godoy, oder solche, die mit ihm in Verbindung gestanden, liehen dieser Usurpation die Sanction ihrer Namen, und wurden von ihm zu den hauptsächlichsten Staats-Aemtern ernannt. Dagegen faßte der Entschluß bey allen andern Einwohnern des Landes, der Einsetzung der neuen Dynastie zu widerstehen, wo möglich noch festern Fuß, als selbst vor den erlittenen Unglücksfällen.

England fuhr fort, mit unbegränzter Freygebigkeit ihren Bedürfnissen beyzuspringen, und war Spanien eigentlich von mehr Werth, als wenn es ein ergänzender Theil seines eigenen Gebiets gebildet hätte. Während der 12 Monate, vom Anbeginnen des Kriegs an, sandte es an die spanische Armee Folgendes ab, (2,000,000 Pfund Sterling nicht einbegriffen): 150 Stück Feld-Artillerie mit 42,000 Stückpatronen, 200,000 Musketen, 61,000 Säbel, 79,000 Piken, 23½ Millionen scharfe Patronen, 6,000,000 Bleykugeln, 15,000 Fäßchen Stückpulver, 92,000 Monturen, 356,000 Bandeliere und Patrontaschen, 310,000 Paar Schuhe, 37,000 Paar Stiefel, 40,000 Zelte, 250,000 Ellen Zeug, 10,000 vollständige Sortimente Lagerungsgeräth, 118,000 Ellen Linnen, 50,000 große Ueberröcke, 50,000 Feldflaschen, 54,000 Tornister, nebst einer zahllosen Menge anderer Vorräthe.

Die spanische Regierung handelte gleichfalls höchst edel, und entfaltete die größte Weisheit und Festigkeit mitten unter den National-Unglücksfällen. Weit entfernt, an ihrem Vaterland beym Verlust der Schlacht von Medellin zu verzweifeln, ahmte sie das edle Benehmen des römischen Senats, als sich derselbe durch Hannibals Siege in ähnlicher Lage befand, nach, und nur von dem guten Betragen der Truppen am Anfange des Tages Kunde nehmend, dekretirte sie den Dank der Nation für die tapfere Armee von Estremadura, und bezeichnete es den übrigen Armeekorps als ein Beyspiel

zur Nachahmung. Cuesta ward durch das Dekret zum General-Kapitän ernannt; alle Offiziere, deren Betragen seinen Beyfall verdient hatten, erhielten Beförderung, und ein Ehrenzeichen, nebst einem Monatssold als Gratifikation, ward jedem Bataillon, das beym Gefecht eingelassen war, zuertheilt, so wie den Wittwen und Waisen aller darin Umgekommenen Pensionen. Diese weise Maßregel that die beste Wirkung, und aus den Trümmern der geschlagenen Armeen sammelten sich bald wieder 45,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Reiterey in Estremadura. Der Befehl dieser Macht ward General Cuesta anvertraut, der mit einer gerechten und nothwendigen Strenge mehrere, die bey Medellin das Reißaus genommen, mit dem Tod bestrafte, und einen solchen Grad von Manns zucht und Unterwürfigkeit erzeugte, der versprach, die Spanier im Feld furchtbar werden zu sehen. Zu einem so wünschbaren Wechsel gesellte sich eine zahlreiche und höchst schätzbare Hülfsmacht, die von selbst durch die ganze Halbinsel hin aufgestanden war. — Als die Franzosen nach ihren ersten Vortheilen sich gezwungen fanden, sich zu theilen, und in kleinen Korps über das ganze Land auszubreiten, um ihren Unterhalt zu finden, und die Einwohner in der Unterwürfigkeit zu handhaben, erwuchsen mannichfaltige Bedrückungen und Ungerechtigkeiten daraus; diesen ward einzeln und theilweise widerstanden, und so entspann sich ein tödtlicher Streit von beyden Seiten. Solche unter diesen Spaniern, die sich am meisten bey diesem Widerstand auszeichneten, oder einige der Eindringlinge erschlugen, sahen sich genöthigt nach den Gebirgen zu entfliehen, der Züchtigung der französischen Dragoner zu entgehen, die, jedesmal unmittelbar von der nächsten Station zu diesem Zweck abgefertigt wurden. Manche dieser Flüchtlinge wurden proscribirt; da aber zuweilen Hunger oder andere Noth sie zwang, nach Hause oder zu den Wohnungen ihrer Freunde herabzusteigen, stießen sie öfter auf französische Abtheilungen,

Digitized by Google

die, waren sie schwächer als sie selbst, jedesmal ihrer gerechten Rache aufgeopfert wurden; waren sie aber stärker, flohen die Spanier, und wer von diesen ergriffen wurde, litt unvermeidlichen Tod. So sammelten sich nach und nach Banden verzweifelter Leute, die ein Beyspiel von Widerstand gaben, das, als die lange Dauer der Erpressungen und Bedrückungen von Seiten der Eindringlinge unausstehlich ward, zu der Bildung eines allgemeinen und ausgedehnten Systems derselben Art von Widerstand führte. Hunderte der feurigsten jungen Leute in jedem Distrikt vereinigten sich in Banden, die, ohne Bezahlung, unter aus ihrer Mitte gewählten Führern dienten; da dieselben eine vollkommene Kenntniß des Landes besaßen, und sie keine Uniform kennbar machte, sammelten oder zerstreuten sie sich nach Willkür, widersetzten sich überall kleinen französischen Korps, schnitten ihre Transporte ab, und unterbrachen ihre Verbindungen; wobey sie jeder überlegenen Macht, die man zu ihrer Vernichtung aussandte, unberührbar waren. Weil sie sich nur in diese kleinen Kriegszüge einliessen, erhielten sie den Namen Guerillas, oder den kleinen Krieg führende, Diminutiv von Guerra, Krieg.

Indessen gab Gallicien die Bühne ab, woselbst sich die wundervolle Ausdauer und Beständigkeit des spanischen Charakters am vollkommensten entfaltete. Die halbnackte entorganisirte Bande, die der Marquis de la Romana zur Zeit des Rückzugs der Britten gerettet, nahm nicht nur, indem sie den günstigen Augenblick erwartete, eine herbe Rache an den Eindringlingen, sondern trieb sie zuletzt, von dem Muth und dem Eifer der Einwohner gut unterstützt, mit Unglimpf aus der Provinz. Sobald Soult's Korps nach Portugal eingerückt, und nur Ney's Korps zurückgeblieben war, fingen die Spanier zu handeln an. Ein Korps unter Murillo, in Verein mit einem Korps Portugiesen, die über den Minho gekommen, berannte zu Ende März Vigo,

Vigo, und zwang bald, von einer englischen Fregatte unterstützt, die 1300 Mann starke Garnison sich zu ergeben, und vernichtete fast ganz den folgenden Tag unter den Wällen ein französisches Bataillon, das, des Falls des Platzes unbewusst, nahte. Romana selbst verließ Senabria den Augenblick, wo Soult zu weit in Portugal vorgerückt war, um zurückzukehren, und zwang, mit Hülfe eines einzigen Feldstücks, den 17. April, zwey Bataillone, die versuchten, im Palast des Herzogs von Alva zu Villa-franca Widerstand zu leisten, sich zu ergeben. Hierauf jetzte er nach Asturien über, welche Provinz durch die Unfähigkeit der Provinzial-Junta in Unthätigkeit geblieben war, und löste den 22. April, kraft seiner militärischen Gewalt, die Regierung, als unwürdig die Verwaltung zu führen, auf, und ernannte eine andere aus thätigern Mitgliedern.

Marschall Ney und die französischen Befehlshaber in Leon, als sie dieser Bewegung Romana's gewiß waren, hielten die Gelegenheit für günstig, ihn zu umringen, und seine Armee gänzlich zu erdrücken; in dieser Hoffnung machten sie eine gleichzeitige und einverstandene Bewegung nach dieser Provinz von allen Punkten vorwärts, und am gleichen Tag, 18. Mai, rückten drey Abtheilungen auf verschiedenen Straßen zu Oviedo ein. Der Marquis zog sich bey ihrer Annäherung nach Gijon zurück, und schiffte sich ein; und so hatten die Franzosen den Verdruß zu erfahren, daß er abermals seine Truppen von ihrer Verfolgung gerettet. Da er einsah, daß in Asturien seine Armee auf allen Seiten von der See oder von feindlichen Korps umschlossen, der gemeinen Sache unnütz seyn, und im Fall eines Angriffs von überlegenen Kräften ohne Rückzug seyn würde, hatte er dieselbe auf die Kunde von Ney's Bewegung auf einer Gebirgskette hin, einen Contremarsch nach Gallicien machen lassen, mit Befehl, Lugo zu blokiren. Diese Maßregel kam den Franzosen so unvorgesehen, und der Platz war so übel vervroviantirt, daß der-

selbe auf dem Punkt zu kapituliren stund, als den 22. Mai die Truppen unter Marschall Soult höchst unerwartet ihre Erscheinung machten, und die Spanier zwangen, die Blokirung aufzuheben.

Diese Armee, als sie ihren Rückzug aus Portugal begann, überließ sich einem teuflischen Geist der Rache, indem sie die Dörfer verbrannte, und viele Bauern aufhängte; wovon die Kunde ihrem Marsch vorauseilte, und alle Einwohner bey ihrer Annäherung zu entfliehen veranlaßte. Diese allgemeine Flucht vermehrte bedeutend die Schwierigkeiten und Entbehrungen, die sie zu erdulden hatten; und bey ihrer Ankunft zu Lugo befanden sie sich so desorganisirt, so übel gekleidet, ohne Schuhe, so schlecht bewaffnet, und überhaupt in ein solches Elend versetzt, daß die französische Garnison sie nicht eher, als bis sich einige Offiziere persönlich zu erkennen gegeben, für etwas anderes als für einen Haufen Spanier halten wollte. Soult verlegte seine Truppen in die Stadt, um sich zu erfrischen, und bey der Rückkehr Ney's aus Asturien verabredeten die beyden Marschälle eine allgemeine Bewegung ihrer Truppen, um ganz Gallicien zu durchschweifen, und allen Widerstand der Provinz niederzuschlagen.

Am 2. Junius fing Soult seine Verfolgung von Romana's Korps bey Monforte, Ponteferrada und Viana an, indem er beständig, so wie er in einem Platz einrückte, des Letztern Nachtrab abziehen sah, und beständig hoffte, ihm am nächsten Morgen den Vorsprung abzugewinnen, aber sich jedesmal durch die überlegene Thätigkeit seines Gegners und seine genauere Kenntniß des Landes getäuscht sah. Die Einwohner trugen wesentlich zu Romana's Durchkommen bey, indem sie aufs feindseligste gegen die Franzosen verfuhren, und den Fliehenden alle Hülfleistung erwiesen. Endlich, nachdem Soult sich drey Wochen lang in allen seinen Versuchen betrogen gesehen, gab er das Unternehmen auf, und kehrte

Digitized by Google

den 24. Junius nach Senabria zurück, von wo er nach Zamora zog, um seine Truppen zu erfrischen, und sich in Fassung zu setzen, mit den andern Armeen zusammen zu wirken. Marschall Ney hatte noch weniger Erfolg als Soult; er marschirte mit seiner Hauptmacht in entgegengesetzter Richtung auf Vigo; allein als er den Uebergang des Soto-majors bey der Brücke von Payo versuchte, ward er von den Spaniern unter Murillo zurückgeschlagen, und gezwungen, mit beträchtlichem Verlust wieder umzukehren. Die spanischen Anführer und die Bauern verdoppelten sofort ihre Anstrengungen, und Ney, der seine Truppen durch die Art des Kriegs ganz entmuthet fand, räumte Corunna und Ferrol den 22. Junius, und zog sich aus der Provinz zurück.

Diese Erfolge schlossen mit einem herben Schlag auf der Seite von Valencia, woselbst eine schöne und wohl ausgerüstete Armee versammelt worden war. Ihr Befehl war General Blake anvertraut, der mit Zuversicht vorrückte, Saragossa wieder einzunehmen. In seinem Versuch den 15. Junius zurückgeschlagen, und auf seinem Rückzug durch General Suchet beunruhiget, machte er nach einem zweytägigen Marsch auf den Anhöhen von Santa Maria Halt, und wagte es auf den Ausgang eines allgemeinen Gefechts hin. Die jungen und rohen Valencianer, ohne Zutrauen auf sich selbst, wankten bey der Annäherung der Franzosen, und zerstreuten sich beym ersten Sturm; allein mit einer Vaterlandsliebe, die kein Mißlingen niederschlagen konnte, kehrten sie einzeln nach Haus zurück, und liessen sich freywillig wieder anwerben.

Die Catalonier, die nach der Niederlage ihrer Armee am Schlusse vorigen Jahrs den Franzosen nichts entgegenzusetzen hatten, als ihren persönlichen Muth, entwickelten überall solche Kraft, und legten so viel Muth und Unternehmungsgeist an den Tag, daß General St. Cyr seine Operationen auf die Belagerung von Gerona einschränkte, dessen

Digitized by Google

tapfere Vertheidiger, ungeachtet die eben erwähnte Niederlage der Armee von Valencia ihnen jede Hoffnung auf Hülfe entzog, fortfuhren, mit einer den vermehrten Mitteln, die die Franzosen gegen sie anwandten, angemessenen Hartnäckigkeit zu widerstehen, da Letztere, durch ihr früheres Fehlschlagen belehrt, diesen Angriff mit viel größerem Nachdruck, als den vorhergehenden, betrieben.

Im Ganzen hatte seit Anfang des Jahrs sich das Ansehen der Angelegenheiten wesentlich zu Gunsten der Spanier verändert, und kein günstigerer Augenblick konnte sich darbieten, ihre Kräfte mit denen der Eindringlinge zu messen, da Bonaparte im Verfolg seines Kriegs gegen Oesterreich so eben einen starken Verlust bey Aspern an der Donau erlitten, der ihn hindern musste, seinen Armeen in Spanien irgend eine Unterstützung zu senden. Der Betrag der französischen Streitkräfte innerhalb der Pyrenäen belief sich zu der Zeit auf 155,000 Mann, wovon sich 40,000 in Catalonien und Arragonien, und 10,000 in verschiedenen Garnisonen und Posten, um die Verbindungen durchs ganze Land hindurch zu unterhalten, befanden, so daß 105,000 Mann als gänzlich im Feld verfüglich übrig blieben; von diesen deckten 50,000 in drey Korps Madrid gegen Süden, und der Ueberrest unter den Marschällen Soult, Ney und andern Befehlshabern stund in Alt-Castilien und im Königreich Leon.

Sir Arthur Wellesley und General Cuesta, nachdem sie über mancherley Planen gebrütet, vereinten sich für eine Unternehmung zur Wiedereinnahme von Madrid; zu dem Ende ward ausgemacht, daß Cuesta's Armee von 30,000 Mann Fußvolk und 7000 Mann Reiterey, und die 19,000 Mann starke brittische in Verein am rechten Tajo-Ufer vorrücken, und alles über den Haufen werfen sollten, was sich ihnen entgegensetzen würde; während General Venegas Aranjuez zu bedrohen, und sich Toledo's zu be-

Digitized by Google

mächtigen zu versuchen hätte. Abtheilungen spanischer Truppen wurden zu Perales und Baños aufgestellt, die Verbindung zwischen den französischen Truppen im Norden und denjenigen, denen der Angriff galt, durch diese Pässe zu unterbrechen; die portugiesische Armee unter Marschall Beresford erhielt die Weisung, den Spaniern in Bewachung dieser wichtigen Punkte beyzustehen. Ferner ward die lusitanische Legion unter Sir Robert Wilson, durch einige Bataillone spanischer leichter Truppen auf 5000 Mann verstärkt, bestimmt, unabhängig auf den Flanken oder im Rücken des Feindes zu wirken, wenn sich derselbe mit Macht südlich von Madrid sammeln, und Widerstand bieten würde.

In Verfolg dieses Planes bewegten sich die Britten über Salvatierra und Placencia, und bewerkstelligten den 20. Julius zu Oropesa ihre Vereinigung mit Cuesta's Armee, die bey Almarez und Arzobispo über den Fluß gesetzt hatte. Den 22. rückten die vereinten Armeen vorwärts, indem sie ein französisches Korps von 25,000 bis 30,000 Mann unter Marschall Victor vor sich hertrieben, welches eine Stellung am Alberche fasste, und die Gelegenheit bot alle die Erwartungen, die den Plan des Feldzugs veranlasst hatten, zu verwirklichen. Sir Arthur war in Bereitschaft, den Angriff am Morgen des 23. zu beginnen; allein Cuesta verweigerte unter den geringfügigsten Vorwänden vor dem folgenden Tag zu wirken; der Angriff ward demnach verschoben, und Victor, der Nachricht erhielt, daß sich Sir Robert Wilson zu Escalona in seinem Rücken befinde, zog sich, sobald es dunkel geworden, zurück, und brachte eine Vereinigung mit 10,000 Mann unter Sebastiani zu Torrijas zu Stande.

Mangel an Vorrath fing nun an sich bitter bey der brittischen Armee fühlen zu lassen, und eine Rast von ein bis zwey Tagen ward unumgänglich nothwendig, ihren Unterhalt zu sichern. General Cuesta jedoch, der seine eigene

Digitized by Google

Macht für stark genug hielt, das Korps, das er anzugreifen abgelehnt, zu verfolgen, setzte seine Truppen in Bewegung; allein zu Torrijas fand er Marschall Victor wieder im Vorrücken, und rettete seine Armee nur durch einen Rückzug hinter die Alberche vom Untergang, woselbst die Engländer ihm Unterstützung leisteten. Den 27. fuhren die Franzosen fort vorzurücken, während Cuesta's Armee, durch ein Korps englischer Infanterie und Reiterey verstärkt, sich in guter Ordnung nach einem von Sir Arthur für beyde Armeen ausersehenen Schlachtfeld zurück zog.

Die Stellung hatte ungefähr zwey englische Meilen in der Länge, sich senkrecht vom Tajo aus erstreckend, an welchen sich die Rechte in der Stadt Talavera, die insbesondere verschanzt ward, lehnte, mit einer durchschnittenen und sehr schwierigen Gegend in ihrer Fronte. Das Centrum war offener; allein die Linke endete sehr vortheilhaft auf einer hochanstrebenden, beherrschenden Anhöhe, von wo man ein beträchtliches Thal überblickte, das die Stellung auf dieser Seite von einer felsigen Bergreihe trennte. Den Spaniern ward die, als beynahe unangreifbar erachtete, Rechte angewiesen; den Britten der unzugängliche Boden auf der Linken. Sir Arthur bildete seine Truppen in zwey Linien, und stellte das linke Ende der zweyten Linie, unter General Hill, auf der erwähnten, gebietenden Höhe, der ein entscheidender Einfluß auf die Stellung zukam, auf. Den Vereinigungspunkt zwischen beyden Armeen zu sichern, ward auf einer emporragenden Spitze eine Verschanzung für 8 bis 10 Kanonen aufgeworfen, und eine englische Infanterie-Division, nebst starken Reitereykorps von beyden Armeen zu deren Unterstützung aufgestellt. Den 27. von früh bis Nachmittags setzte der Feind über die Alberche, indem er die Truppen unter General M'Kenzie mit einigem Verlust zurück trieb; im Laufe des Abends fanden sich 47,000 Mann in Front der Alliirten versammelt. Joseph Bonaparte führte den Oberbe-

fehl in Person, und hatte die Marschälle Jourdan, Victor, Mortier und General Sebastiani unter sich. Eine Erkundigung fand unter einer heftigen Kanonade Statt, und auf der Rechten geschah ein theilweiser Angriff, sich zu versichern, wie sie besetzt sey; es ist zu muthmaßen, daß ausgefunden ward, daß die von General Hill auf der Linken der Britten besetzte Anhöhe der wichtigste Punkt der Stellung sey, da zweymal während der Nacht Infanteriekorps entlang des Thals vorgeschoben wurden, sich desselben zu bemächtigen. Beym ersten Angriff, obgleich er nur mit drey Regimentern geschah, da er aber unvermuthet kam, und die Truppen mit Raschheit und Entschlossenheit vorrückten, gelang es den Franzosen, den Gipfel der Anhöhe zu erreichen, und sie stunden im Begriff sich darauf zu bilden, als ein allgemeiner Sturm mit dem Bayonette sie herabtrieb. Der zweyte Angriff, der nach dem Zwischenraum von einigen Stunden vor sich ging, geschah mit größerer Anzahl, allein da die Truppen ihn zu empfangen bereit waren, wurden die Angreifenden leichter zurückgeschlagen.

Den 28., um 6 Uhr Morgens, begann eine heftige Kanonade auf der ganzen englischen Linie; zwey Divisionen rückten mit Entschlossenheit das Thal entlang vor, General Hill zu vertreiben; allein als sie die Höhe hinan stiegen, sahen sie sich mit dem Bayonette angefallen, und wurden mit großem Gemetzel herab getrieben. Einer nochmaligen Wiederholung dieser Versuche zu begegnen, wurden starke brittische und spanische Reitereykorps in dem Thale aufgestellt, und eine spanische Division von 3000 Mann beferliget, die Berge jenseits zu besetzen. Unter diesen und verschiedenen andern beyderseitigen Vorkehrungen zum Angriff und zur Vertheidigung verstrich der Morgen bis 11 Uhr, worauf die Franzosen ordentlich kochten, und ihr Mittagessen verzehrten, während die weniger reichlich mit Vorrath versehenen Britten

und Spanier auf dem Boden von ihren Strapatzen auszuruhen versuchten.

Um 2 Uhr fieng das Zerstörungswerk wieder an; unter einer heftigen Kanonade bereitete sich die feindliche Infanterie, in dichte Massen gebildet, zu einem allgemeinen Angriff auf die englische Linie; während eine zahlreiche Reiterey hinterwärts paradirte, den Sieg durch einen zerschmetternden Sturm auf dem Punkt, der zuerst durchbrochen würde, vollständig zu machen. In Zeit einer Stunde ungefähr befand sich die Gesammtheit in Bewegung. Der französische Befehlshaber, die Unzulänglichkeit seiner frühern Angriffe auf den Anhöhen links berücksichtigend, richtete jetzt mehrere starke Infanterie-Kolonnen, nebst Kavallerie, gegen dieselben, die das Thal hin marschirten, durch zahlreiche leichte Truppen auf den jenseitigen Gebirgen flankirt. Der verzweifelteste Sturm ward von General Alton gegen diese furchtbaren Massen mit dem 23sten Dragoner-Regiment und dem 1sten Husaren-Regiment der königl. deutschen Legion ausgeführt; ersteres, ohne sich durch das Feuer der Infanterie stören zu lassen, ritt zwischen zwey feindlichen Kolonnen durch, und fiel ein feindliches Chasseur-Regiment an, ward aber umringt, und beynahe ganz aufgerieben; nichts desto weniger erregte die Kühnheit des Versuchs ein solches Staunen beym Feind, daß die Kolonnen Halt machten; und da die spanische Division, unter General Bassecourt, nach dem Zweck ihrer Absendung, die leichten Truppen im Zaum hielt, brachte diese so furchtbare Bewegung, die der ganzen Armee Zerstörung drohte, keinerley Folgen hervor. Gleichzeitig mit dieser Bewegung rückten mehrere andere Kolonnen auf der Rechten der brittischen Linie gegen das beyde Armeen zu verbinden bestimmte Werk vor, welche General-Brigadiers Alexander Campell's Brigade und zwey spanische Bataillone mit Erfolg mit dem Bayonnette zurück schlugen, und in großer Verwirrung weit rückwärts trieben, wozu die

Digitized by Google

Artillerie unter General Howarth wesentlich beytrug; da sie durch ihr wohl gerichtetes Feuer, noch lange nachdem die Musketen der Infanterie nicht mehr wirken konnten, die Zerstörung fortsetzten. Die gegen das Centrum der Britten gerichteten Kolonnen entwickelten sich, ehe sie die Stellung zu ersteigen versuchten, und rückten hierauf mit so viel Festigkeit und Regelmäßigkeit voran, als der zu durchziehende Boden es erlauben mochte, entschlossen, wie es scheint, den Ruf von Unüberwindlichkeit, den ihre Thaten in andern Kriegen erwarben, zu behaupten; allein General-Lieutenant Sherbrooke, der seine Leute hinlänglich vorbereitet hatte, empfing sie mit einem Musketenfeuer, das ihre Entschlossenheit stutzen machte, worauf die ganze Infanterie-Division mit dem Bayonette vorbrach, und die Franzosen mit großem Gemetzel zurück trieb. Da die Garden-Brigade im Eifer der Verfolgung weiter als der Rest der Linie vorrückte, griff eine feindliche Reserve dieselbe mit überlegener Macht an, und drohte sie zu vernichten; jedoch durch ein Bataillon, das Sir Arthur zu ihrer Unterstützung vorrücken ließ, und die Reiterey unter General Cotton gedeckt, wurde sie in den Stand gesetzt, ihre Stelle in der Linie wieder einzunehmen. So auf allen Punkten geworfen, mit einer Einbuße von beynahe 10,000 Mann an Todten und Verwundeten, zog sich der Feind über die Alberche zurück, und ließ 20 Kanonen in den Händen der Sieger. Den folgenden Tag erblickte man nur zwey Divisionen am linken Ufer des Flusses, und auch diese zogen sich in der Nacht des 31. zurück. In diesem verzweifelten Kampfe verloren die Britten über 5000 Mann, wovon zwischen 7 bis 800 Todte. Die Spanier verloren ungefähr 1200. Die zwey General-Offiziere M'Kenzie und Langworth kamen um; drey andere wurden verwundet.

Den Tag nach der Schlacht traf General Craufurd mit einem Korps reitender Artillerie und 3000 Mann Infan-

Digitized by Google

terie ein; er hatte in seinem Eifer, zur ferneren Niederlage des Feindes beyzutragen, 48 Meilen in 24 Stunden zurückgelegt; allein der Mangel an Vorrath war so groß, daß es den verbündeten Armeen unmöglich fiel, ihren glänzenden Sieg zu verfolgen, und sie unbeweglich zu Talavera bleiben mußten.

Unmittelbar nach der Schlacht sandte Joseph Bonaparte dringende Befehle an Marschall Soult (der auf das Vorrücken der vereinten Armeen 35,000 Mann zu Leon versammelt hatte), eine Bewegung auf den Flanken der Alliirten durch den Paß von Baños zu seinem Beystand zu machen. Dieser Offizier war diesen Befehlen zuvorgekommen, und befand sich bereits auf dem Marsch; die den Paß zu vertheidigen bestimmten Truppen waren nicht im Stande gewesen, seiner Ueberzahl nur einen Augenblick die Spitze zu bieten, und den 2. August erhielt man zu Talavera Nachricht von seiner Ankunft zu Placencia. Es ward sogleich zwischen den Befehlshabern verabredet, daß die brittische Armee marschiren, und die herannahende Macht angreifen sollte, während die Spanier zurück blieben, die Tajo-Linie zu bewachen, und die Fortschaffung der Verwundeten zu decken; letzteres schien um so leichter, als Josephs geschlagene Armee, eine Bewegung vorwärts von Seiten der Alliirten befürchtend, auf der Straße von Escalona hin eine Verbindung mit den von Norden nahenden Streitkräften zu bewerkstelligen suchte. Die Britten setzten sich den 3. Morgens auf Oropesa in Marsch; denselben Abend erhielt Sir Arthur zwey Kuriere, den einen, ihn zu benachrichtigen, daß Soult bis Navalmoral vorgedrungen, und daß er die Verbindung zwischen Oropesa und der Brücke von Almaraz abschneide; den andern von General Cuesta, der ihm anzeigte, daß, da der Feind sich in Zahl in Bewegung auf seinen Flanken gezeigt, er sich entschlossen, Talavera zu verlassen, und sich mit der englischen Armee zu vereinigen. Diese Bewegung, die er die-

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

selbe Nacht vollzog, indem er 1500 englische Verwundete in der Stadt zurück ließ, brachte beyde Armeen in eine höchst kritische Lage, da Soult's 35,000 oder 40,000 Mann starkes Korps sich zwischen sie und ihre beste Rückzugslinie setzte, während eine andere eben so starke Armee auf ihren Flanken über Talavera marschirte. Wartete eines oder das andere der feindlichen Korps die Zeit ab, so konnte sich eine Vereinigung zwischen ihnen bewerkstelligen, und so die Alliirten mit einer weit überlegenen Macht zu thun bekommen, während ihnen nur eine Straße im Rücken offen blieb, und sie selbst einen Erfolg nicht benutzen konnten, aus Unmöglichkeit, sich Vorräthe zu verschaffen. Der einzige übrig gelassene Ausweg war, auf der Brücke von Arzobispo über den Tajo zu setzen, was auf einer kaum für Fuhrwerk tauglichen Straße von beyden Armeen mit sämmtlicher Artillerie vollzogen ward. Die Britten marschirten auf Deleytosa und Jarracejo, woselbst Sir Arthur zu verbleiben beabsichtiget hatte, da in dieser Stellung seine Armee das ganze Land links des Tajo's gedeckt haben würde; da er aber fand, daß die zur Beyschaffung der unentbehrlichen Vorräthe ihm in den Weg gelegten Hinderniße unüberwindlich seyen, und daß selbst seine gerechten Vorstellungen mit Gegenbeschuldigungen erwiedert, oder mit Geringschätzung behandelt wurden, zog er sich von da Anfangs Septembers bis Badajoz zurück. General Cuesta brach den 7. August von Arzobispo auf, mit Hinterlassung eines starken Nachtrabs, die Brücke zu schützen, und seinen Rückzug zu decken, welcher Nachtrab aber den folgenden Tag von einer französischen Reiterey-Division, die unbemerkt durch eine Furth übergesetzt hatte, gänzlich abgeschnitten ward. Bey Ankunft der Armee zu Deleytosa begab sich General Cuesta des Befehls. Dieser Offizier hatte in seinen jüngeren Jahren Beweise von Talent und Unternehmungsgeist gegeben, allein 55 Jahre ehrenvollen Dienstes hatten ihn zu den Geistes- und Körper-Anstrengun-

Digitized by Google

gen, die der Befehl einer großen Armee erfordert, unfähig gemacht, und einen von Natur wenig geschmeidigen Charakter noch mehr verbittert. Bey den redlichsten Absichten hielt er Hartnäckigkeit für Festigkeit, mürrisches Benehmen für Würde, und Verzögerung für Klugheit, und so muß der geringe Erfolg des Feldzugs hauptsächlich seiner Untauglichkeit für den Posten, den er bekleidete, beygemessen werden.

Seinen Vorschriften gemäß ging Sir Robert Wilson vor der Schlacht von Talavera bis Naval-Carnero, innerhalb 12 Meilen von Madrid, vor, und da, auf ihm zugegangenen Befehl, zur Hauptarmee zu stoßen, er seine Vereinigung durch die Dazwischenkunft der Franzosen vereitelt sah, warf er sich in einen Wald in ihrem Rücken, woselbst er während des Treffens verblieb. Durch die unerwartete Bewegung Cuesta's von Talavera fand er sich nachgehends gleichermaßen von der Tajo-Linie abgeschnitten; sofort bewegte er sich schnell nach seiner Rechten, ging über den Tietar, kletterte über die Sierra de Llana, und erreichte den Paß von Baños. Kaum war er hier den 12. August angelangt, als man das gesammte Korps Marschall Ney's gewahrte, das auf derselben Straße von Piacencia her auf der Rückkehr nach Leon zog. Den Marsch im Angesicht eines so überlegenen Feindes fortzusetzen, hätte Gefahr laufen geheißen, sein ganzes Korps gänzlicher Zerstörung preis zu geben; daher zog Sir Robert vor, den Paß zu vertheidigen. Nach einem neunstündigen Gefechte überwog die Mehrzahl gegen ihn; die Franzosen vertrieben seine Truppen, wovon sie 700 bis 800 tödteten oder fingen; der Ueberrest entkam mit Mühe nach Castel-Branco.

General Venegas war gleichfalls die Zeit dieser Operationen über sehr thätig gewesen. Während der Schlacht von Talavera warf er einige Haubitzen nach Toledo, indem er den französischen Befehlshabern viele Unruhe über das Schicksal der Garnison einflößte. Bey der Annäherung

Josephs am folgenden Tag bewegte er sich nach seiner Rechten, und erhielt einen entschiedenen Vortheil über ein französisches Korps zu Aranjuez. Hierauf, indem er nach widersprechenden Befehlen von der obern Junta und von General Cuesta handelte, auch wahrscheinlich mit den nach der Schlacht von Talavera eingetretenen Begebenheiten nicht vollkommen bekannt war, wagte er Unternehmungen über seine Kräfte. Am 10. August rückte er gegen eine der seinigen überlegene, zu Almonacid postirte Macht vor, die sein Korps vollkommen schlug und zerstreute. Mit lobenswerther Beharrlichkeit wurden die Flüchtlinge gesammelt, und mit der Armee, die bisher unter Cuesta gestanden, vereiniget; nachdem man sie neu organisirt und frisch ausgerüstet hatte, bildete Gesammtes wieder ein ansehnliches Heer von 50,000 Mann Infanterie und 6000 Reitern, wovon der Oberbefehl General Ariezaga anvertraut ward. Mit einem blinden und unvernünftigen, den aller seiner Vorgänger übertreffenden, Eigendünkel führte Ariezaga seine Armee zur Eroberung von Madrid heran. Da er zu Toledo eine französische Macht von 30,000 Mann antraf, das seine Ankunft erwartete, besann er sich eines bessern, allein zu spät; indem er sich über die Ebenen von Ocana zurückzuziehen suchte, erreichte ihn Joseph Bonaparte den 19. November mit seiner gesammten Macht, und brachte ihm eine Niederlage bey mit einer Einbuße und Zerstreuung der Truppen, wie noch in keinem vorherigen Gefechte seit der Dauer des Kampfs, — 15,000 Mann wurden getödtet, verwundet oder gefangen.

Zur Zeit dieses unseligen Ereignisses erhielt man Kunde, daß Bonaparte, nachdem er den Krieg in Deutschland höchlich zu seinem Vortheil beendiget, 40,000 Mann aus Frankreich in Marsch gesetzt, seine Armeen in Spanien zu verstärken. Die spanische Regierung, durch diese Nachricht erschreckt, und den trostlosen Zustand, in den ihre eigenen militärischen Einrichtungen versunken waren, erblickend, bot

alle Beweggründe auf, Lord Wellington (dieser Titel war Sir Arthur Wellesley nach den glänzenden Thaten zu Talavera verliehen worden) zu vermögen, sich neuerdings vorwärts zu bewegen. Ihre Vorstellungen wurden mit Geneigtheit aufgenommen, und Anerbietungen zu Mitwirkung unter den uneigennützigsten Bedingungen gemacht; als nämlich, entweder Lord Wellington den Oberbefehl anzuvertrauen, oder sich zu Maßregeln zu verstehen, den vereinten Armeen Wirksamkeit zu verleihen. Allein jeder Versuch, bey der spanischen Regierung die Zugestehung des ersten Punkts durchzusetzen, begegnete der heftigsten Widersetzlichkeit als einer Herabwürdigung für den spanischen Charakter; selbst der Rang und die Talente des Marquis von Wellesley, der eigens zu diesem Zweck als Ambassadeur abgesandt ward, blieben fruchtlos; auch keine sonstige nützliche Veränderung in dem militärischen System, so daß man mit Zuversicht darauf hätte bauen können, vermochte Se. Herrlichkeit zu erlangen. Man behauptete, daß die Hauptaufmerksamkeit der Junta auf die Erhaltung ihrer eigenen Macht abziele, ja man legte den Mitgliedern derselben zur Last, ihre Privatrücksichten in dieser Beziehung zu einem so sträflichen Grade zu treiben, daß sie selbst in der Vertheilung der Streitkräfte sich mehr durch örtliche Interessen und Eifersucht der verschiedenen Befehlshaber einflößen liessen, als durch den Drang des Dienstes. Solche Meinungen konnten sich bey jedem uneigennützigen Spanier nicht ohne Gefühle von Unwillen aufdringen, wie solche besonders der Marquis von La Romana zu Tag legte, der, da er lange aus Spanien abwesend gewesen, von Partey-Vorurtheilen frey war. Von seiner Armee in Gallicien abgerufen, um dem Staatsrath in dieser Krisis beyzuwohnen, und zum Mitglied der Kommission ernannt, die untersuchen sollte, wie in Zukunft die Geschäfte zu führen seyen, ergriff er diese Gelegenheit (4. Oktober) ein Manifest gegen die Junta bekannt zu machen. In dieser

Digitized by Google

Schrift setzte er die Rechtmäßigkeit ihrer Regierung in Frage, warf ihnen Unfähigkeit und Unverstand vor, und verlangte die Bildung eines Regentschaftraths, oder einer Deputation des Königreichs, bis die Kortes versammelt werden könnten; als deren schnelle Zusammenkunft er von einer mit der Existenz des Reichs selbst verflochtenen Wichtigkeit zu seyn erklärte. Solch ein Manifest, durch einen Militär-Befehlshaber in Umlauf gesetzt, war nichts geringeres als eine Rebellions-Erklärung; und es beweist die außerordentliche Schwäche der Regierung, daß sie es ertrug, man müsste ihr denn das Verdienst beyzumessen geneigt seyn, daß sie der allerfreyesten Untersuchung keinen Eintrag habe thun wollen, — oder den noch größeren Patriotismus, sich über persönlichen Tadel hinausgesetzt zu haben, um keinen Streit anzufangen, der allgemeine Anarchie hätte zur Folge haben können.

Sicher handelte Romana nach dem Trieb seines Gewissens, denn da man ihm anlag, seine Gründe mit dem Bayonette zu unterstützen, verweigerte er sich dessen standhaft, und überließ es der Junta, selbst ihre Entscheidungen zu fassen, deren Ergebniß ein Dekret zur Versammlung der Kortes war, das den Zeitpunkt ihres Geschäfts-Antritts auf den 1sten des folgenden März hinausschob.

Lord Wellington hatte jederley persönlichen Grund, ihm wünschbar zu machen, sich vorwärts zu bewegen, allein politische Rücksichten untersagten es ihm, ohne die zuverlässigste Verbürgung thätigster Mitwirkung, da das kleine unter dem Befehl seiner Herrlichkeit befindliche Korps Alles war, was England für jetzt liefern konnte. Die Unmöglichkeit, die hinlängliche Baarschaft, auf was für Bedingungen es auch wäre, aufzubringen, um den Kampf in der Halbinsel, wo alle Bedürfnisse auf einem übertriebenen Preis stunden, und als das Eigenthum Alliirter baar bezahlt werden mussten, nach einem großen Maßstab zu führen, hatte veranlasst, die Hauptanstrengung des Kriegs, während dieses Sommers, in

ein feindliches Land zu versetzen, wo alles im Ueberfluß und wohlfeil war, und wo die Truppen zum Theil mit den Erzeugnissen Englands versehen werden konnten. Eine Unternehmung zu Gunsten Oestreichs, das damals gegen Bonaparte mit sich aufwiegendem Glück focht, ward auf einen des Gegenstands und der Nation würdigen Fuß vorbereitet; und am Ende Julius befand sich unerwartet eine prächtige, über 40,000 Mann starke Armee in die Lage gesetzt, in die trefflichsten Provinzen des französischen Reichs, deren Einwohner mißvergnügt, und die durchaus von regelmäßigen Truppen entblößt waren, einzudringen. Allein drey Wochen hatte die Einnahme von Vlessingen und nachfolgende Vorkehrungen geraubt, so daß in einem Kriegsrath entschieden ward, daß der günstige Augenblick, auf dem Kontinent zu landen, verflossen sey, und daß nichts weiter unternommen werden könne. Kurz vor diesem Entschluß hatte sich die ungesunde Jahrszeit mit ihrer gewöhnlichen Heftigkeit eingestellt — Hunderte erkrankten täglich unter ihrem Einfluß; und schließlich ging die Hälfte der Truppen entweder zu Grund, oder wurde durch langwierige Krankheiten, durch die verpesteten Moräste der Insel Seeland erzeugt, dienstunfähig gemacht.

Mochte daher eine Wiederholung der Umstände, die bey der letzten kombinirten Bewegung begegnet waren, eintreten, und die brittischen Streitkräfte durch Entbehrungen unwirksam machen, oder in einem ungleichen Kampf mit dem Feind geopfert zu werden, veranlassen, so ging der Halbinsel diese Unterstützung verloren. Zu dieser Zeit ward die beabsichtete Eroberung von Portugal, das sich ganz auf den Schutz des brittischen Befehlshabers verließ, und sich mit Willfährigkeit allen seinen Wünschen hingab, laut angekündet; und so musste es der Gerechtigkeit und gesunden Politik entsprechender dünken, dessen Rettung durch eine kluge Erhaltung der vorhandenen Mittel zu versuchen, als alles auf das ungleiche Spiel des Ausgangs thätiger Feindseligkeiten im Süden

zu

zu setzen. Durch diese Gründe bestimmt, erlöste Lord Wellington seine Armee von der Unthätigkeit an den ungesunden Ufern der Guadiana, wo einreißende Sterblichkeit und Erkrankung auf eine drohende Höhe gestiegen waren, und führte sie nach dem angemessenern Klima von Beira ab, den Norden von Portugal zu schützen, den eine neuerliche Niederlage der Spanier den Einfällen des Feindes, dessen Macht in dieser Gegend täglich anwuchs, offen gelegt hatte.

La Romana's Armee, unter Anführung des Herzogs del Parque, hatte, auf den Marsch Soult's und Ney's nach Placencia, Besitz von Salamanca genommen, und bey der Rückkehr der Franzosen nach erhaltener Gewißheit, daß dieselben nicht zahlreich seyen, sich mit ihnen den 18. Oktober zu Tomames mit so vollständigem Erfolg eingelassen, daß letztere gezwungen wurden, sich hinter den Duero zurückzuziehen.

Zu Ende des folgenden Monats setzten die aus Frankreich eingetroffenen Verstärkungen General Kellermann in Stand, 15,000 Mann zu vereinigen, mit denen er den Herzog del Parque zu Alba de Tormes angriff. Die Truppen, die bey allen vorherigen Gelegenheiten Charakter bewiesen hatten, liessen sich dießmal beym ersten Reitersturm durchbrechen, und zerstreuten sich einzeln, so daß nicht der geringste Schein eines zusammenhaltenden Korps, das eine zweyte Anstrengung erheischt hätte, übrig blieb. Den ernsthaften, übeln Folgen, die dieser Unfall befürchten ließ, ward glücklicherweise durch die gelegene Ankunft der Britten vorgebeugt, die am Ende Decembers Kantonnirungen hinter der Coa bezogen, und unter deren Schutz sich die Flüchtlinge wieder sammelten.

Der eingedrungene König benützte seinen Vortheil von Ocana, und die für die Britten in Portugal aufgefundene Beschäftigung, seine Macht über die südlichen Provinzen auszudehnen, wozu er Marschall Soult mit einer Armee von 55,000 Mann beauftragte. Die Spanier, die den

ganzen Rücken der Sierra Morena, der Gebirgskette, die den Eingang von Andalusien von Norden her deckt, mit großer Sorgfalt und Arbeit befestigt, und 30,000 Mann unter Ariezaga zu deren Vertheidigung angewiesen hatten, hegten keine Furcht über das bevorstehende Ereigniß. Sie hatten jedoch bald Ursache, ihre Zuversicht zu bereuen; Soult machte den 20. Jenner seinen Angriff in mehreren Kolonnen, und vertrieb die Vertheidiger mit geringem Verlust von seiner Seite. Das Centrum der Franzosen drang über Andujar und Cordova vor, und erschien den 29. vor Sevilla. Dieser Platz, der in der ganzen Sorglosigkeit vermessener Unwissenheit ruhte, war auf keine Vertheidigung gerüstet, und öffnete nach zweytägiger Unterhandlung die Thore, auf die Zusage günstiger Behandlung. Die Sieger nahmen Besitz von Magazinen und Vorräthen von unzuberechnendem Werthe, so wie von einer Stückgießerey und von Pulver-Manufakturen, alles voll erhalten, da keine Vorkehrung, einem solchen Unfall zu begegnen, gemacht worden war. In der That geschah der Durchgang durch die Sierra Morena so viel schneller, als man für möglich gehalten hatte, daß man die mit der Vertheidigung der Pässe beauftragten Truppen des Verraths oder der höchsten Feigheit beschuldigte. Man hatte allgemein dafür gehalten, daß die unersteiglichen Abgründe und starken Verschanzungen, hinter denen sie aufgestellt waren, gleich den Mauern einer Stadt, den Mangel an Manns-zucht mehr als aufwiegen, und sie in den Stand setzen würden, mit den Vertheidigern von Saragossa und Gerona an Hartnäckigkeit zu wetteifern. Etwas Ueberlegung wird indessen erweisen, daß ihre Lage bey weitem nicht so günstig gewesen. Längs eines ausgedehnten Bergbezirks gibt es unzählige der Infanterie nicht unersteigliche Zugänge; während also große Korps auf den befestigten Straßen Schaubewegungen machen, läßt man die Flanken durch andere Truppen umgehen, das Gefecht bricht da los, wo man sich dessen

Digitized by Google

am wenigsten versah, und der Vortheil der Lage wendet sich gewöhnlich zu Gunsten der Angegriffenen. Von den Beyspielen an, die die so lehrreiche Erzählung Xenophons aufbewahrt, bis zum gegenwärtigen Ereigniß ist dieß unablässig das Schicksal weniger zahlreicher oder schlecht disciplinirter Truppen gewesen, die es versuchten, eine Gebirgssperre gegen manöuvrirende Streitkräfte zu vertheidigen, und ein unparthepisches Urtheil wird die Spanier von der Anklage eines größern Mißbenehmens an dieser Stelle als anderwärts freysprechen. Die Regierung verfuhr indessen, als ob sie den Uebergang dieser Gebirge für undurchdringlich hielte, und ließ Cadix so vollkommen ohne Vertheidigungs-Anstalten, daß es eben so, wie Cordova und Sevilla, in die Hände der Franzosen gefallen wäre, hätte nicht der Herzog von Albuquerque, auf die Kunde der Berennung des letztern Platzes, nach seinem eigenen Gutdünken gehandelt. Er ließ unmittelbar seine 8000 Mann starke Division von Pedrosa de la Sierra am rechten Ufer des Guadalquivir über Carmona und Lebrija marschiren, eine Strecke von 150 Meilen, die in neun Tagen zurückgelegt ward, und warf sich den 4. Februar in die Stadt, zeitig genug, die Thore vor den Eindringlingen, die sich den andern Morgen zur Einlassung einfanden, zu schließen. Der Herzog widerstund selbst, durch ein einsichtsvolles und festes Betragen, ihrem Einrücken auf die Insel Leon, auf einem Ende, auf welchem Cadix erbaut ist, wodurch er jede Möglichkeit, die Stadt durch Bombardirung zu beschädigen, abwandte, außer von einem einzigen außerhalb der Insel auf der östlichen Seite des Hafens befindlichen Punkt, den das Fort Matagorda einnimmt.

Alle andere Glückswürfe nach dem Uebergang der Morena waren den Franzosen günstig. General Sebastiani erreichte den 28. Januar mit überlegner Macht das sich auf Grenada zurückziehende Hauptkorps von Ariezaga's Armee, zerstreute es auf's Neue und rückte denselben Tag in die

Stadt ein. Ein schwacher Versuch von Widerstand, in Front von Mallaga, den 5. Februar, hatte gleiche Folgen. Die französische Reiterey traf im Sturmritt mit den Flüchtlingen in den Straßen ein, und wurde für einen Augenblick durch das Feuer aus den Häusern aufgehalten; allein der Widerstand endete, sobald die Infanterie anlangte, und die Stadt, mit unermesslichen Magazinen, zahlreicher Artillerie und Vorräthen aller Art, fiel den Siegern in die Hände, ohne auch nur eine Bedingung zu Gunsten der Einwohner.

Den 10. December ergab sich Gerona nach einer merkwürdigen sechsmonatlichen Vertheidigung, die den Namen des Gouverneurs Don Marian Alvarez mit demjenigen von Palafox auf gleiche Linie setzt; einige besondere Umstände seiner heldenmüthigen Aufführung verdienen aufbewahrt zu werden. Die Stadt liegt niedrig, am Zusammenflusse des Ona und des Ter, die ihre Nordseite decken, und auf der gegenüberliegenden Seite werden die Zugänge von einem kleinen viereckigen Fort von 90 Toisen äußern Umfang, auf einer 550 Yards vom Platze befindlichen Anhöhe gelegen, und Montjuic genannt, beherrscht. In diesem kleinen Werk bot Alvarez, der zusammen keine 5000 Mann unter seinem Befehl hatte, drey Monate lang den äußersten Anstrengungen St. Cyr's mit 20,000 Mann Trotz. Sechzig Stücke von schwerem Kaliber beschossen das Fort 22 Tage über, wodurch eine ungeheuere Bresche und alle obern Werke dem Grund gleich gemacht wurden. Hierauf bot der Feind eine Kapitulation an; auf Verwerfung derselben gab er Sturm, der mit Verlust abgeschlagen ward. Während der drey folgenden Tage donnerten die Batterien der Belagerer ohne Unterlaß, und am vierten Morgen versuchten diese neuerdings die Gewalt der Waffen. Verschiedene dichte Kolonnen rückten gegen die Bresche an, und beharrten in ihren Versuchen, hinanzusteigen, mit so viel Muth und Hartnäckigkeit, daß sie lange den Erfolg schwankend machten, und als

Digitized by Google

sie zurückgeschlagen wurden, 1600 Todte und Verwundete in den Gräben zurück liessen. Da nach dieser Anstrengung die Franzosen alle offene Angriffe unnütz fanden, kehrten sie sich zur Sappe und der Mine; ein ganzer Monat verstrich nun, sich ein einziges Ravelin streitig zu machen, welches (nachdem mehrere Versuche, sich darein festzusetzen, mißlangen), wie durch stillschweigendes Einverständniß von beyden Parteyen unbesetzt blieb, und jedes persönliche Zusammentreffen hörte auf. Indessen ebneten nach und nach das Artillerie-Feuer und die Mine die Wälle, und verbreiteten Zerstörung im Innern des Forts; worauf, nachdem nichts, was des Vertheidigens werth gewesen wäre, übrig blieb, sich die Garnison den 11. August zurückzog.

In der Vertheidigung der Stadt fuhr man fort, denselben Heldenmuth zu Tag zu legen. Durch die Menge der Artillerie ward bald die schwache Umfangsmauer auf eine furchtbare Strecke niedergeworfen; und die Garnison, durch die gemachten großen Anstrengungen erschöpft, und beynahe von allen Vorräthen entblößt, sah sich auf das Alleräußerste gebracht. In diesem Augenblick veranlasste General Blake die Belagerer, durch eine Scheinbewegung, auf einer Seite der Stadt anzugreifen, ihre Kräfte zusammenzuziehen, und sich ihm zu widersetzen; worauf alsobald 3000 Mann mit einer Unterstützung von Vorräthen auf der andern Seite über den Fluß einzog, als woselbst die feindlichen Posten zu schwach geblieben waren, um Widerstand zu leisten. Dieses erfolgreiche Manöuvre der Catalonier und die geringen Fortschritte des Angriffs veranlasstten Bonaparte, General St. Cyr zurück zu berufen, und den Befehl in Catalonien an Marschall Augereau zu übertragen. Bald nach seiner Ankunft verordnete dieser General, da er dem Anschein nach die Garnison ohne die geringsten Vertheidigungsmittel sah, einen allgemeinen Sturm, den er mehrere Stunden mit vieler Festigkeit fortsetzen ließ, bis die Truppen sich nicht mehr

Digitized by Google

dazu hergeben wollten. Die Einbuße bey dieser Gelegenheit war so beträchtlich, daß er den Versuch zu erneuern befürchtete, und sich auf das Feuer seiner Batterie beschränkte, und die Wirkungen der Zeit und einer ansteckenden Seuche, die unter den Vertheidigern ausbrach, abwartete. Mittlerweile wurden Parteyen unabläßig als Arbeiter beschäftigt, die Straßen aufzubrechen, und der Annäherung irgend einer Unterstützung Hindernisse zu schaffen; ungeachtet dessen täuschte General O'donnel auf der Seite von Bissal die Aufmerksamkeit der Wache, und warf etwas Vorrath in die Stadt, was die Garnison in den Stand setzte, sich bis den 10. December zu unterhalten; und nun, als sich Vorräthe und Munition erschöpft fanden, schienen die kläglichen Ueberbleibsel der Vertheidiger in den Augen der Franzosen noch furchtbar genug, ihnen, nachdem die Breschen seit 10 Wochen offen geblieben waren, eine Kapitulation zu gewähren.

Die Wälle von Hostalrich fielen kurz nachher als eine ruhmlose Eroberung in die Hände des nämlichen Befehlshabers. Die Belagerung begann den 20. Jenner, und man stritt sich mit der größten Hartnäckigkeit um den Besitz des Platzes bis den 12. folgenden Mai's, als die tapfere Garnison, nachdem sie ihre Lebensmittel bis auf den letzten Tag aufgezehrt, einen Ausfall that, um sich durch das Blokadekorps durchzuschlagen. Ein großer Theil fiel ruhmvoll in diesem Versuch, darunter der heldenmüthige Gouverneur Don Juan de Estrada; mehrere Hunderte befreyten sich. Ungefähr einen Monat vor diesem Ereigniß machte O'donnel eine allgemeine Bewegung mit den catalanischen Truppen und Bauern, Vorräthe in den Platz zu werfen; indem er 4 bis 5 feindliche Posten zugleich angriff. Die Miquelets hatten großen Erfolg, so daß sie ganze Detaschements abschnitten; allein da die regulirte Armee zurückgeschlagen ward, fand sich der Zweck der Unternehmung verfehlt; nichts destoweniger verloren die die Franzosen 2 bis 3000 Mann in diesen verschiedenen Ge-

Digitized by Google

fechten, was Bonaparte so sehr aufbrachte, daß Augereau das Schicksal St. Cyr's erfuhr, und von Marschall Macdonald ersetzt ward.

Im Königreich Leon vermehrte sich fortschreitend die Macht des Feindes seit Anfang des Jahrs, was ihn in Stand setzte, die Belagerung von Astorga zu beginnen, das nach einer lebhaften Gegenwehr, die den Angreifenden nicht wenig Mannschaft kostete, in der Mitte Aprils kapitulirte; so daß, seit die Engländer ihre Kräfte nach einem andern Kriegstheater (die Schelde) versetzt hatten, die Franzosen in jedem Theil Spaniens gleich folgereich gewesen waren.

Das Frühjahr von 1810 kann als die zweyte Krise der Angelegenheiten der Halbinsel betrachtet werden, da durch eine Folge unzusammenhängender und übel angelegter Unternehmungen von Seiten der Spanier alle ihre Armeen vernichtet, beynalle alle ihre Festungen überwältiget oder blokirt, und drey Viertel des Königreichs unterworfen worden waren. Die Allermuthigsten durften nicht hoffen, die Einwohner allein den Franzosen mit Erfolg widerstehen zu sehen, und Bonaparte, im Bündniß mit Oestreich, hatte sich gegen sein Volk und gegen die Welt verbürgt, Portugal zu erobern, und die brittische Armee ins Meer zu treiben. Unglücklicherweise schienen seine Mittel, seine Versprechungen zu vollführen, unbegränzt; während die englische Nation, wegen des allgemein schlechten Erfolgs des Kriegs entmuthigt, und über die Verwüstung mißvergnügt, der seine Militärmacht in der Schelde unterlegen, sich aus dem Kampf zurückzuziehen hinneigte. Die öffentliche Meinung schwankte so eine Zeitlang hin und her, und die Jahreszeit zum Wirken verstrich in der Ungewißheit. Glücklicherweise erhielt am Ende des März eine Entscheidung des großen Raths der Nation die Vertheidiger thätiger Feindseligkeiten bey Macht, und so erfolgte der männliche Entschluß, den unsern alten und uns vertrauenden Bundesgenossen zugedachten Stoß zu

theilen, wenn man ihn nicht würde abwenden können. Die portugiesische Hülfsmacht ward demnach auf 30,000 Mann vermehrt, und so viele Bataillone, als von dem auf der Insel Walcheren erlittenen Klima-Einfluß wieder in brauchbaren Stand gestellt werden konnten, wurden zur Verstärkung der Armee abgeschickt; der Befehl über diese, die Ehre und der künftige Ruf Englands, die Unabhängigkeit Portugals, und die letzte Hoffnung der Halbinsel wurden der Klugheit und der Einsicht Lord Wellington's anvertraut.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der brittischen Monarchie und die kritische Lage der königl. Familie in Hinsicht der Thronfolge.

Loyalität ist nicht ein bloßer blinder Gehorsam gegen die Herrscher, oder ein eifriges Festhalten an alten Verfassungen, sondern ein auf Erkenntniß gegründetes thätiges Pflichtgefühl, zu dessen Erfüllung der getreue Unterthan durch den Gedanken angespornt wird, daß seine eigene Sicherheit mit der des Staates verknüpft ist. Es mag vielleicht eine Tugend seyn, muthlos mit dem, was da ist, sich zufrieden zu geben; aber aufs Höchste ist's doch nur eine passive Tugend, und im Allgemeinen von einem sehr matten Gepräge. Zeiten und Umstände erscheinen, wenn Jedermann, der nur einigermaßen die Ehre seiner Nation, seine eigene Wohlfahrt und

Digitized by Google

das Glück der Nachwelt zu Herzen nimmt, die öffentlichen Angelegenheiten zu seinen eigenen machen muß. Die Zeit, in welcher wir leben, ist so thatenvoll, daß der, welcher die Veränderungen, die sich schon zugetragen, und die, welche sich noch täglich ereignen, mit gleichgültigem Auge betrachtet, mehr Lob für seine Gemüthsruhe, als für seine Geistesstärke verdienet.

Wahrlich, wir haben Ursache genug zur Dankbarkeit für die Errettung unseres Vaterlandes, zur Zeit, als die Grundfesten der sittlichen Welt zerstört zu seyn schienen, und Britannien, wie die Arche, umgeben bey den Trümmern ganzer Nationen, und auf allen Seiten von den Stürmen des Aufruhrs angefallen, in Sicherheit auf den kämpfenden Wogen schwebte. Aber obgleich die Wuth des Sturmes nachgelassen, so ist doch der Saame zu Zerrüttungen so häufig über den politischen Weltkörper ausgestreuet, daß noch Jahre dahin gehen müssen, ehe die gesellschaftliche Ordnung wieder zu einem vollkommenen Gleichgewicht gelangen kann. Bedenkt man, wie sehr die Gemüther der Menschen von dem Geiste der Neuerung bewegt worden, so lassen sich eher fernere Konvulsionen und Veränderungen befürchten, als daß man einer Rückkehr zu den erprobten, die wahrhafte Sicherheit des öffentlichen Wohls einzig begründenden Prinzipien entgegensehen könnte. Eine fieberische Unruhe hat die Menschheit ergriffen, und alle Klassen des Volks tragen mit Ungeduld jede Art von Zwang. Auch ist es eine traurige Bemerkung, daß in demselben Maße, in welchem dieser widerspenstige Geist überhand nimmt, und die Anmaßungen wilder Demagogen sich vergrößern, die ausübende Gewalt an Energie verliert, und ihre Macht geschwächt wird. Dieß ist nicht ein Uebel des Augenblicks, (sonst dürfte man vernünftigerweise hoffen, daß die Krankheit entweder sehr bald milden Heilmitteln nachgeben, oder die Heilung in sich selbst finden werde); son-

dern es ist ein Uebel gefährlicher Art, und das wegen seiner langen Dauer und seinen unbemerkbaren Fortschritten.

Früh im Anfange der gegenwärtigen außerordentlichen Regierung hatte das parteysüchtige Geschrey gegen die angebliche (?) Ausdehnung des königlichen Einflusses die schädliche Folge, daß es die Ehrfurcht gegen den Thron, das gewisseste Kennzeichen der Volks-Einigkeit, verminderte. Statt dem Volke die Gefühle besserer Zeiten einzuprägen, das Interesse und den Glanz des Monarchen als ihnen angehörig zu betrachten, lehrte man es nun die Krone mit eifersüchtigen Augen ansehen, und ein jedes ihrer Vorrechte für eine Verkürzung seiner eigenen Gerechtsamen halten. Dieses diente einem Heere liederlicher Schmierer zur Aufmunterung, und von der Vorliebe fürs Skandalöse Vortheil ziehend, strömten sie eine große Menge der gröbsten Schmähungen aus, wodurch sie den Charakter des Königs und seiner ganzen Familie verlästerten; den hohen gesetzgebenden Gewalten des Landes gereicht es zur Schande, daß, während sie unabläßig ihre eigenen Gerechtsamen mit einer Art von Inquisitions-Eifer vertheidigten, diese schändlichen Angriffe auf die öffentliche Würde und persönlichen Gefühle des Monarchen nie zu bemerken für gut fanden. *)

Ja, so weit entfernt war das Parlament, diesen dem Königthum, so wie der Sittlichkeit, verderblichen und überhandnehmenden Mißbrauch abzustellen, daß man, unter dem Deckmantel der Freyheit der Berathschlagung, Reden Gehör gab, die um kein Haar weniger unanständig waren, als die

*) Wie sollten sie auch, da es seit Jahren die Absicht dieser Gesetzgeber war, sich über den König und das Volk zu erheben, und alle Gewalt unter sich selbst zu theilen? Solche Leute aber nennt die Welt Aristokraten, ungeachtet der demagogischen Mütze, in der einige davon zuweilen zum Scheine paradiren. A. d. U.

Digitized by Google

niederträchtigen Flugschriften, die sich frey in jedwedem Laden verkauften, und beynahe in einem jedem Hause im Königreich zu finden waren.

Wenn demnach das Volk fand, daß diese Verläumdungen ungestraft blieben, und ihre Erfinder nur an Unverschämtheit zunahmen, war es da zu verwundern, wenn es den Lästerungen Glauben beymaß, oder daß die königliche Würde endlich bey ihm an ihrem Ansehen verlieren mußte?

Vielleicht dürfte man einwenden, daß es den gerichtlichen Kronbeamten obgelegen, dem in sie gesetzten Zutrauen durch die Verfolgung dieser Verbrecher zu entsprechen. Wer aber sieht nicht die Schwierigkeit und Gehässigkeit einer solchen Verfahrungsart ein, durch welche die Verläumder zwar würden ihres Verbrechens überführt worden seyn, aber eben durch diese Ueberführung Popularität, und die Krone Haß für ihre vorgebliche Strenge eingeerntet haben würden.

So gewann Schmähung eine Stütze, und das giftige Gezücht der Verläumdung vermehrte sich, bis der öffentliche Sinn zu dem unheilbaren Schaden der königlichen Familie und dem unermesslichen Nachtheile des Landes durch die verderblichste aller Täuschungen vergiftet ward.

Hätten die beyden Parlamentshäuser denselben Willen in der Vertheidigung des Charakters und der Würde des Monarchen gezeigt, den sie unausgesetzt in der Aufrechthaltung ihrer Privilegien an den Tag gelegt, so würden sich diese Verläumder bald in ihre Schlupfwinkel verkrochen haben, oder doch wenigstens mit so vieler Vorsicht zu Werke gegangen seyn, daß ihr Gift hätte unschädlich bleiben müssen.

Zwar haben die unveränderlichen Tugenden Sr. Majestät und seiner verewigten vortrefflichen Gemahlin diesen schändlichen Wahrheitsverdrehungen in einem bedeutenden Grade entgegen gearbeitet; aber die Lügen wurden an solchen Orten verbreitet, wo der Privat-Charakter dieser hohen Personen nicht bekannt seyn konnte, und wo man demnach

Digitized by Google

den Verläumdungen Glauben beymessen musste, da man sah, daß die Verfasser und Herausgeber derselben ungestraft blieben.

Aber hier blieb, wie leicht vorauszusehen war, das Uebel nicht stehen; denn diese schädliche Nachsicht von Seiten der Regierung, und die strafbare Sorglosigkeit in den nach einander folgenden Parlamentern, haben es als eine Art von Vorrecht festgesetzt, daß man ungestraft die vornehmsten Personen im Staate verschwärzen dürfe.

So verderblich indessen diese Ausgelassenheit für die öffentlichen Sitten, und so gefährlich sie auch für den Staat ist, so entwickeln sich in den Verhältnissen des Thrones und des Volksgeistes doch noch weit schlimmere Zeichen einer sinkenden Monarchie.

Es lässt sich jetzt nicht mit dem geringsten Schatten von Wahrheit behaupten, daß die Krone an Einfluß gewonnen habe; im Gegentheil zeigt sich die Abnahme desselben täglich, und die Parlaments-Geschichte ist voller Beweise, daß das königliche Ansehen, welches ehemals um Schutz angesteht wurde, jetzt wie ein einsames Denkmal vormaliger Pracht so kraftlos dasteht, daß es sich kaum gegen eine Beschimpfung zu vertheidigen vermag. *) Dieses Verdunkeln der königlichen Würde hatte die natürliche Folge, daß es eine Schei-

*) Sehr wahr! aber war dieß das Werk des Volkes, oder des mächtigen Adels und der reichen genau mit demselben verbundenen Privatleute? War es eine durch demokratische Gesinnungen herbeygeführte plötzliche Umwälzung, die die Krone ihres Ansehens beraubte, oder waren es die wohlberechneten Intriguen einer schlauen Aristokratie, die diese nachtheilige Veränderung herbeygeführt; und ist das Volk darum freyer, weil die Krone an Macht verloren?! —

A. d. U.

dewand zwischen Fürsten und Volk aufzog, so daß keine Bittschriften mehr an den Thron gerichtet werden, sogar da nicht einmal, wo es dessen eigenen unmittelbaren Vorrechten gilt. *)

Seitdem der König sich zurückgezogen, ist die Unterdrückung der Majestät so sehr beschleunigt worden, daß einige der wesentlichsten und wirksamsten Eigenschaften derselben so zu sagen eingeschlafen sind; — das monarchische Ansehen wird in der Mitte der ausgedehnten Gewalt der andern Zweige der Gesetzgebung weder gefühlt noch erkannt; und in diesem Zustande der Verfassung möchte man mit dem Dichter sagen:

Was sein Kopf zu seyn scheint,
Hat das Bild einer königlichen Krone auf.

Der Schein der Größe ist noch wirklich da, auch noch ein Bild des Lebens; betrachtet man die Sache aber in der Nähe, so findet sich keine Sehne, die nicht erstarrt und zusammengezogen wäre.

Und dennoch, so groß ist die Verblendung der Zeit und die betrügerische Politik der Staatsmänner, statt daß sie, bey der Auflösung der wesentlichsten Bande der gesellschaftlichen Ordnung, sich anstrengen sollten, um das hinfällige Getriebe aufzufrischen, ehe es zu spät wird, und zum allgemeinen Besten die Energie der Monarchie aufs Neue zu beleben, ehe ihnen eine gänzliche Anarchie die Gewalt dazu nimmt, streben unsere Gesetzgeber auf Unkosten der Ruhe des Staates beständig nach Popularität. **)

---

*) Und geschieht es, so hängt es von dem guten Willen eines Staatsministers und seiner Partey ab, ob sie dahin gelangen sollen. A. d. U.

**) Wieder wahr! Aber nur dann, wenn die Wünsche des Volkes mit den ihrigen übereinstimmen, und wenn es darum zu thun ist, die Krone einzuschränken, oder wenn dadurch eine Last von ihren eigenen Schultern gewälzt werden soll; wie

Digitized by Google

Daher geschah es, daß die Minister, um des Pöbels Geschrey zu beschwichtigen, und seinen Launen zu fröhnen, Einbrüche auf die königliche Würde und Beschimpfungen geduldet, denen sie auf jedwede Gefahr zur Vertheidigung des Thrones gegen den Eindrang des republikanischen (?) Geistes sich widersetzt haben sollten.

Wenn Milton in einer trüben Laune sagte, er ziehe eine Republik einer Monarchie, ihrer Wohlfeilheit wegen, vor, und daß seine beliebte Regierungsform mit dem Flitter des Königthums erhalten werden könnte, so sprach er mehr als ein Pedant, denn als ein Weltmann. Aber er lebte lange genug, um die Erfahrung zu machen, daß republikanische Habgier unendlich drückender und hungriger ist, als eben königliche Verschwendung. Indessen ist es merkwürdig, daß Miltons Freunde dem unglücklichen Carl, während er sich im Gefängniß befand, etwas, das einem königlichen Staate glich, liessen, und sein Eigenthum nicht eher verkauften, und seinen Hof auflösten, bis sie ihn enthauptet hatten.

Unsers ehrwürdigen Königs Hofstaat aber wurde aufgelöst, und seine alten, in den königlichen Schlössern grau gewordenen Diener wurden in die weite Welt hinausgestoßen, blos darum, weil hohes Alter, Blindheit und andere Uebel es nothwendig gemacht hatten, daß ihr edler Gebieter ein langes und nützliches Leben in der Zurückgezogenheit zubringen sollte. Dieses nennt man Sparsamkeit, ein Wort, welches dem Geiz und dem Undank nur zu häufig zum Deck-

bey der Eigenthumssteuer. Wenn es aber gegen ihren Vortheil ist, was das Volk verlangt, so muß die Krone ihnen ihren Arm gegen dasselbe leihen, um es zum Schweigen zu bringen; wie bey der Korn-Bill, oder wenn eine Reform im Parlament verlangt wird. — Theilen und Herrschen ist ihr Wahlspruch und Triumph. A. d. U.

Digitized by Google

mantel dienen muß — welches aber, wie alles Gemeine, seinen eigenen Endzweck vernichtet, und nur zur Beschämung derer dienet, welche sich desselben zu kleinlichen Absichten, und um der Menge zu schmeicheln, bedienen.

Die lange erprobten Tugenden des Königs, und das fortgesetzte Beyspiel, das er in seinem öffentlichen und häuslichen Leben von dem, was ein Monarch und ein Mann seyn sollte, gegeben, hätten ihn gegen diese Herabwürdigung beschützen sollen.

Diejenigen, welche zur Vertheidigung dieser elenden Politik sagen, daß man genaue Sorge für die Bequemlichkeit des Monarchen getragen, und daß er in nirgend etwas eine Einschränkung erlitten, deren er sich bewußt werden könnte, haben ohne Zweifel sehr sonderbare Begriffe von der menschlichen Natur, und den Eindrücken, welche die königliche Würde auf das Volk macht. Ihren zärtlichen Begriffen nach hätte unser alter König dasselbe Wohlbehagen und dieselben Bequemlichkeiten in einem Armenhause eben sowohl als in einem Palaste genießen können; und legt man diese Art zu schließen, nämlich die Rücksicht auf bloße körperliche Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, hier zum Grunde, so würde auch darin keine Erniedrigung gelegen haben, wenn man das Ersparungs-System sogar bis dahin ausgedehnt hätte. Indessen ob es gleich möglich hätte seyn können, daß die Gefühle unsers geliebten Fürsten bey einer solchen Veränderung nicht mehr gelitten hätten, als bey den traurigen Entbehrungen geschehen, welche er durch die Verfügung der Vorsehung hat erdulden müssen, ist das nichts, daß er auf den Befehl der gesetzgebenden Körper noch tiefer erniedrigt werden sollte? — Ist das nichts, daß man durch ein solches Verfahren dem Volke glauben macht, die königliche Würde sey eine Last für das Gemeinwesen, und daß die Dankbarkeit für die Dienste, welche der König dem Lande geleistet, sich durch einen Ruhestandsgehalt völlig abtragen liesse?

Digitized by Google

Lasst diesen niedrigen Gedanken nur ein Mal allgemein werden (und die Neigung dafür ist nur schon zu sichtbar), so muß das ganze Verfassungsgebäude eine gänzliche Veränderung bestehen. Der große Haufe wird durch den Schein geleitet, und nichts erscheinet ihm groß, das nicht mit dem Zeichen der Macht umgeben ist. Deswegen hätte man, statt die äußern Zeichen der königlichen Würde deswegen, weil der Monarch durch Alter und Krankheit tief gebeugt, zu beschränken, aufs gewissenhafteste Sorge tragen sollen, den Eindruck der Ehrfurcht gegen die vortrefflichen Eigenschaften, deren Andenken nur in wenigen Herzen aufbewahrt ist, bey'm Volk zu erhalten. Von denjenigen, welche den König in seiner frühern Jugend und in der vollen Wirksamkeit seiner Geisteskräfte gekannt haben, können nur noch wenige am Leben seyn, und ihre Anzahl nimmt täglich ab. Ein neues Geschlecht ist sogar, seitdem er von der Gesellschaft entfernt lebt, herangewachsen; und sollte er noch viel länger leben, so muß er nicht allein für seine Unterthanen, sondern auch für seine Diener ein Fremdling werden. So lange die Königinn noch lebte, war seine Lage weit weniger traurig und bitter als jetzt, denn damals ward das Schloß durch ihre Gegenwart belebt, der Glanz eines Hofes zeigte sich noch in einem hohen Grade, und der betrübte Fürst erhielt dann und wann durch ihren Besuch einigen Trost. Der beklagenswerthe Hintritt dieser vortrefflichen, so mannigfaltig verläumdeten Fürstinn hat einen dunkeln Schatten über den königlichen Aufenthalt verbreitet, und ihn beynahe einer wüsten Einöde gleich gemacht. Dieser Vorfall hat auch noch für die traurige Wahrheit, daß das Königthum in diesem Lande auf eine beunruhigende Art gesunken ist, einen neuen Beweis geliefert. Ob es gleich in gerader Widerlegung der so lange verbreiteten und geglaubten Verläumdung, daß Ihre Majestät, vermittelst ihres geizigen Hanges, ungeheure Reichthümer zusammen gescharret hätte, bewiesen worden ist, daß ihre Mildthätigkeit

thätigkeit ihr Einkommen immer erschöpft, wodurch sie, statt eine Goldmine zu hinterlassen, insolvent gestorben: und ob es gleich klar ist, daß sie ihre Schulden alle zur Pflege der Wohlthätigkeit eingegangen, so zeigte doch kein einziger Staatsmann die Großmuth, beym Parlament auf die Abtragung dieser Schulden anzutragen. Die Folge dieser kalten Gefühllosigkeit gegen die königliche Familie war der öffentliche Verkauf des Privateigenthums der Königinn, nämlich ihres Geschmeides, kleiner Seltenheiten und Lieblingsbücher, um die wenigen Forderungen an ihre Verlassenschaft zu bestreiten *).

Eine solche Veräußerung königlichen Eigenthums ist ganz beyspiellos, es sey denn, man wolle den Verkauf der Möbeln, der Bibliothek und Gemählde des Königs Karl als ein ehrenvolles Muster aufstellen. Dieser Schritt aber (man vergesse es ja nicht) war das Werk republikanischer Schwärmer, die von ihren finstern Grundsätzen verleitet wurden, über die Heiligthümer des Königthums Verachtung zu verbreiten, und das Land von Gemählden und Bildsäulen zu reinigen, die sie als die Bekleidung der Babilonischen Hure ansahen.

Daß aber in einem aufgeklärten Zeitalter, wenn man auf die verschwenderischste Art Summen zum Ankauf schwerer

*) Die Verlassenschaft der verstorbenen Königinn soll nach authentischen Quellen an 4 Millionen Pfund Sterl. betragen haben, wovon diese kleinen Schuldforderungen, deren der Verfasser erwähnt, ohne einen öffentlichen Verkauf ihrer Effekten wohl hätten können abgetragen werden. Die wahre Ursache des Verkaufes indessen war die, daß die Erben bey der Theilung sich nicht vergleichen konnten, weswegen man, um weiteren Streitigkeiten in der Königlichen Familie vorzubeugen, es fürs Beste hielt, das ganze in baares Geld zu verwandeln. Man sieht, der Verfasser weiß seine Beweise seiner Theorie anzupassen. A. d. U.

Digitized by Google

Massen verstümmelter Bildsäulen und des Auskehrichts von Bibliotheken hingegeben, die persönlichen Sammlungen der Königinn mit der Verlassenschaft eines verdorbenen Trödlers auf gleichen Fuß gesetzt wird, das ist ein unverwischlicher Schandfleck in dem Charakter der Nation; und nur in diesem Lichte können auswärtige Völker, die bisher gewohnt gewesen die Bewohner dieses Landes, ihrer Großmuth wegen, hochzuachten, diese Handlung betrachten. Dieser hohe ritterliche Geist aber hat einer niedrigen, kriechenden und eigennützigen Leidenschaft Raum gegeben, die, statt das Große und Edle in der Sittlichkeit und Politik zu suchen, ihr Vergnügen in kleinlichen Maßregeln und in der Berechnung armseliger Gegenstände findet. Britannien in einen auswärtigen Krieg verwickelt, kämpfend für seine eigene Unabhängigkeit und die des ganzen Völkervereins, bot ein Schauspiel dar, welches ihm die Bewunderung der Welt errang; aber zurückgekehrt zum Frieden sank es in einem Zustand der Kraftlosigkeit herab, in welchem es von Quacksalbern heimgesucht und eine Beute des gegenseitigen Mißtrauens wird. So werden die Bande des Staates zu einer Zeit geschwächt, wenn der innere Zustand des Reichs und seine Verbindungen nach außenhin die genaueste Einigkeit und die kräftigsten Maßregeln erheischten. Eines der größten Uebel der Zeit, und welches wirklich eine politische Krankheit in diesem Lande geworden, ist die Wuth, Gesetze zu machen; diese Wuth ist so hoch gestiegen, daß keine Anstalt, wie ehrwürdig durch ihr Alter oder nützlich in ihren Folgen sie auch seyn mag, vor dem Inquisitions-Eifer einer Klasse geschäftiger Leute *), die mit einer kleinen kurzen Au-

*) Meint der Verfasser den Hrn. Brougham oder Sir James Mackintosh oder Hrn. Bennett bey dieser Benennung? — Wohl möglich! Manchen Leuten würde es in der That bequemer geschienen haben, wenn das Schulen-Armenwesen unun-

Digitized by Google

torität bekleidet, sich als neue Solone betrachtend, sich der Aufgabe vollkommen gewachsen fühlen, Staaten neu zu bilden und Verfassungen zu entwerfen. Die Vervielfältigung der Gesetze aber, weit entfernt, ein Beweis der Stärke einer Nation oder der Weisheit seiner Herrscher zu seyn, ist ein sicheres Zeichen entweder von der Einfältigkeit der Regierung, oder der Verschlimmerung der Sittlichkeit. Daß aber das Volk heut zu Tage schlimmer sey, als es in früheren Zeiten gewesen, wo unser Gesetzbuch noch nicht so angeschwollen war, läßt sich leichter sagen als beweisen. Besondere Vergehungen mögen vielleicht mehr überhand genommen haben; aber in Hinsicht auf den allgemeinen Charakter hat das gegenwärtige Geschlecht in diesem Lande keine besondere Verschlimmerung erlitten. Von den unsittlichen Neigungen des Volks ist wenig zu befürchten; aber die falsche Richtung ihrer Gemüther bietet Ursache genug zu Besorgnissen dar. Eine geschwächte Sittlichkeit erzeugt selten überdachte Pläne zu großen Störungen; aber verkehrte Grundsätze haben eine natürliche Tendenz, Komplotte und Verschwörungen hervorzubringen. Die erstere kann durch Beyspiel und Beschämung gebessert werden; die letzteren aber müssen durch die Stärke der obern Gewalt darnieder gehalten werden. Deswegen ist es nothwendig, daß die Regierung eines Landes kräftig sey, um sich in Achtung zu setzen; und obgleich allezeit bereit, Mißbräuche wegzuschaffen und Beschwerden abzuhelfen, muß

---

tersucht geblieben wäre; ihre Kassen wenigstens standen sich wohl dabey. Die Revision des Kriminal-Gesetzbuches und die Untersuchung der Gefängnisse gefällt auch Vielen nicht; solche alte, ehrwürdige und nützliche (für wen?) Anstalten sollte man unangetastet lassen; solche unverschämte Untersuchungen könnten leicht zu andern hinführen, welches Manchen in Verlegenheit bringen könnte. — Das meint doch wohl hier der Verfasser. A. d. U.

Digitized by Google

sie sich doch nie zu Einräumungen irgend einer Art zwingen, noch weniger sich durch des Pöbels Geschrey von der Ausübung des Guten abschrecken lassen. Unglücklicher Weise ist die Regierung dieses Landes so gebunden und beschränkt, daß sie für sich selbst durchaus nichts thun kann; und, was vielleicht noch schlimmer, ist, daß das Parlament, statt sich zur Beschleunigung der Geschäfte zu versammeln, zu keinem andern Zweck zusammen zu kommen scheint, als um solche zu vermehren, indem es ungeheure Zusätze zu einem Gesetzbuche macht, welches schon zu sehr ausgedehnt, um wirksam, und zu verwickelt ist, um verständlich zu seyn.*) Die Folge aller dieser Verwirrung in der Gesetzgebung ist, daß die verschiedenen Staats-Departemente und Polizey-Aemter mit neu aufgebürdeter Arbeit überladen werden, um die häufigen an sie ergehenden Befehle zu Berichterstattungen, welches durch die Vorschläge von Personen geschieht, die, da sie nicht im Stande sind, die Regierung einer be-

*) Und doch wird der Wunsch für eine Parlamentsreform unter irgend einer Gestalt, nicht nur allein der für Radicalreform, von den sogenannten Freunden der Krone als eine unnöthige und gefährliche Sache verworfen, oder wohl gar als eine wilde Chimäre verschrieen. Aber wo soll denn die Reform anfangen, wenn es nicht bey der gesetzgebenden Volksrepräsentation, die, wie man von allen Seiten zugibt, in ihrer Majorität nur sich selbst und ihre Partey repräsentirt, und nur ihre eigenen Vortheile wahrnimmt. Wäre nur einmal der Nation (ich meine hierbey nicht den Pöbel) das Recht zurückgegeben, unbeschränkt ihre eigenen Abgeordneten zu wählen, so würde der reine Geist der Konstitution bald in Kraft treten; König und Volk würden bald die Freyheit wieder erlangen, deren jetzt nur eine sehr geringe Zahl theilhaftig wird, und der unter den niedrigen Volksklassen herrschende Geist der Demokratie und des Aufruhrs würde in dem Gefühl allgemeiner Freyheit keine Nahrung mehr finden.

A. d. U.

Digitized by Google

stimmten Sache wegen zu beschuldigen, entschlossen sind, derselben so viel Mühe als möglich zu machen. Dadurch wird die ganze Staatsmaschine in Verwirrung gesetzt, nothwendige Geschäfte werden verspätet, und die Minister werden gerade von denjenigen Personen verläumdet, welche sie in ihrem Verfahren gehemmt, und ihre Lasten vermehrt haben. *)

Der Grundsatz des großen de Wit, daß er dadurch, daß er nur eine Sache zu derselben Zeit thäte, in Stand gesetzt wäre, viele wichtige Dinge zu vollziehen, ist eine Regel, welche sich eben so sehr auf den großen Rath einer Nation, als auf einen einzelnen Staatsmann anwenden lässt. Innerhalb dieser letzten Jahre aber hat das Unterhaus seinen Wirkungskreis über alle bestimmte Gränzen ausgedehnt, und beständig eine solche Anzahl von Ausschüssen niedersitzen lassen, daß die Aufmerksamkeit der Nation kaum im Stande ist, mit der großen Mannigfaltigkeit der Parlaments-Berichte gleichen Schritt zu halten.

Nach vieler Leute Meinung zeigt dieses Uebergewicht und diese Thätigkeit des dritten Standes eine verfassungsmäßige Tugend an. Wer aber nur etwas weiter darüber nachdenkt, wird gewahr werden, daß eine so unermessliche Gewalt-Ausdehnung das Vorzeichen von Veränderungen ist, bey welchen, ob zwar die Krone nothwendig darunter leiden muß, das Volk am meisten leiden wird.

Der brittische Staat, weit entfernt, das Ansehen einer

*) Werden diese Minister aber, wenn es ihren Gegnern gelingen sollte, sie aus ihren Stellen zu verdrängen, ihre Nachfolger nicht eben so quälen, bis sie dieselben wieder verdrängt haben; und muß dieß nicht geschehen, so lange der König gezwungen ist, sein Ministerium aus dem Parlament zu nehmen? — Und sind es Republikaner, die ihn dazu zwingen? — O, möchte man doch die Uebel nur immer da suchen, wo sie wirklich sind! A. d. U.

Digitized by Google

rathenden Versammlung zu haben, zeigt uns das Bild eines feindlichen Körpers, bey welchem die Regierung unveränderlich vertheidigungsweise verfahren muß. Es würde nicht so viel zu bedeuten haben, wenn diese Art Fehde ein bloßer Wortkrieg wäre, in diesem Fall würde es nur beym Verlust der Zeit bleiben; unglücklicher Weise aber zeichnet sich eine jede Rückkehr dieser periodischen Kämpfe durch einen fühlbaren Fortgang zur Pöbelherrschaft, und eine damit verknüpfte Verminderung der königlichen Gewalt aus. *) Dieses hat eine solche Gefühllosigkeit gegen die Angelegenheiten der königlichen Familie hervorgebracht, daß sogar die durch den Tod der verewigten und sehr bedauerten Prinzessinn Charlotte gefährdete Thronfolge nicht einmal die Gefühle unserer Gesetzgeber zur Betrachtung dieses wichtigen Gegenstandes erwecken konnte.

Zwar heirathete in Folge dieses Verfalls ein Mitglied der königlichen Familie nach dem andern; man hätte aber von ihnen sagen mögen: „wie Schatten kommen sie und vergehen," denn kaum waren die von den Gesetzen vorgeschriebenen Heirathsceremonien bey ihnen vorüber, so verliessen sie das Land, als wäre ihre Verbindung mit demselben nur augenblicklich gewesen. Diese Zerstreuung der vornehmsten Zweige des Hauses ist ihrem eigenen Interesse, so wie dem Interesse der Nation, äußerst nachtheilig, indem sie den Einfluß, welchen ihr beständiger Aufenthalt in England und die Verbindung unter sich selbst nothwendiger Weise auf das Volk haben müsste, dadurch schwächen. Es ist bedauernswürdig, daß sich Umstände irgend einer Art ereignen konnten, welche in Personen ihres Ranges eine freywillige Verbannung entschuldigen kann; indessen, so viel Ursache auch die verschiedenen Zweige der königlichen Familie haben möchten, sich über

*) Siehe die frühern Anmerkungen. A. d. U.

Digitized by Google

die ihnen widerfahrene Behandlung zu beschweren, würde es doch klüger von ihrer Seite gewesen seyn, ihre Haushaltungen einzuschränken, als daß sie Bequemlichkeiten im Auslande suchten, welche ihnen zu Hause nicht hätten werden können. Was man nicht öfters sieht, vergisst sich leicht; und wenn Prinzen vom geschäftigen Leben sich zurückziehen wollen, muß es sie nicht befremden, wenn sie vernachlässiget werden.

Man wird aber finden, daß die königlichen Abstämmlinge mehr Mitleiden als Tadel verdienen, wenn man bedenkt, daß die Legislatur für gut befunden, sie als Kinder des Staats aufs engste zu beschränken, und ihnen für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe ihre natürlichen Rechte abzukürzen. Daher sind die Prinzen vom königlichen Geblüte von einer der größten Glückseligkeiten der menschlichen Natur ausgeschlossen — nämlich davon, daß sie ihre Neigungen in der wichtigen Angelegenheit der Ehe zu Rathe ziehen dürften; und sind demnach verbunden, ihre Herzen gegen den Eindrang sanfter Gefühle zu verschließen, damit sie ihren eigenen Frieden nicht zerstören, oder den Gegenstand ihrer Liebe nicht in unheilbares Elend stürzen.

Kann irgend eine stolze Auszeichnung, oder eine noch so bedeutende Appanage für ein so großes Opfer eine Entschädigung bieten? Und ist es billig, daß die Nation diejenigen, welche politischer Zwecke halben des gemeinen Vorrechts des niedrigsten Menschen beraubt sind, mit vergrößerter Strenge behandele?

Während der Zirkel bürgerlicher Freyheit allenthalben umher erweitert wird, werden die Glieder der ersten Familie im Lande vom Genusse derselben ausgeschlossen; eingeklemmt zwischen eine Dornenhecke, sind sie gezwungen, auf Unkosten alles dessen, was dem menschlichen Herzen theuer ist, sich eigenmächtigen Gesetzen zu unterwerfen. Die Akte über die Heirathen der königlichen Familie, was auch die Gründe

Digitized by Google

gewesen seyn mögen, die ihr das Daseyn gegeben, hat dem Zwecke, für welchen sie entworfen, nicht entsprochen. Anstatt daß sie die Thronfolge gesichert, und den Frieden des Landes erhalten hätte, hat sie jene in einen Zustand gefährlicher Ungewißheit gebracht, und dürfte vielleicht in Zukunft durch die Theilung des öffentlichen Zutrauens viele Verwirrung verursachen. In der gegenwärtigen Lage der Dinge läßt sich aufs Beste nichts anders erwarten, als kurze Regierungen und lange Minderjährigkeiten, die doch beyde für das öffentliche Wohl sehr nachtheilig sind, indem solche zur Einführung vielfacher Veränderungen und zu der Entstehung zahlreicher, um die Leitung der Staatsgeschäfte streitenden Parteyen Gelegenheit geben. Aber auch noch andere Uebel stehen zu befürchten, und es ist ganz und gar nicht unwahrscheinlich, daß ein Streit um die Erbfolge sich unter verschiedenen Bewerbern erheben dürfte, deren Ansprüche, so windig und widersinnig sie auch sonst seyn möchten, in einem Zeitalter, in welchem Neuerungssucht die herrschende Leidenschaft und Aufruhr leicht bewirkbar ist, nicht ohne leichtgläubige Unterstützer bleiben werden. Was schon einmal geschehen, mag sich wieder ereignen; und in dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft liegt nichts, das den ernstlichen Beobachter überzeugen könnte, der Hang zur Revolution sey vorübergegangen. Nach dem Hintritt Sr. Majestät oder des Prinzen, welcher nun die königliche Gewalt ausübt — beyde Begebenheiten, welche nicht mehr sehr fern liegen können — stehet uns nothwendiger Weise eine große Bewegung in dem Volksgeiste bevor. Es ist aber das Unglück der Engländer, und sogar der gesetzgebenden Körper, daß sie wenig an mögliche Vorfallenheiten denken. Das, was ihnen gerade unter den Augen liegt, ziehet ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich; da sie aber keinen Begriff von den Folgen der Dinge haben, so überlassen sie es sehr weislich den Nachkommen, für sich selbst zu sorgen. Und doch würde die Betrachtung

der sonderbaren Umstände, in welche das Land durch die neulichen Veränderungen in der königlichen Familie versetzt worden, und besonders der Gedanke an den verlassenen Zustand des hohen Hauptes derselben einer gewöhnlichen Vorsicht die Nothwendigkeit irgend einer Maßregel zur Verhinderung künftiger Unordnung in einer für das gemeine Wohl so äußerst wichtigen Sache eingegeben haben.

Zu andern Zeiten würde eine Trennung dieser Art, die nun schon über 20 Jahre gedauert hat, den Stoff zu sehr ernsten und abgemessenen Berathschlagungen geliefert haben, sowohl in Hinsicht auf die künftige Sicherheit der Nation, als auf die Verhältnisse der unmittelbar damit verknüpften Personen. Daß ein so fremdartiger Zustand der Dinge so lange bestanden haben soll, ist weder zum Vortheil des einen noch des andern Theiles; und je länger derselbe fortdauert, desto schlimmer werden seine Folgen seyn. In Sachen, die mit dem allgemeinen Wohl in Verbindung stehen, dürfen persönliche Gefühle nicht in Anspruch genommen werden; und da es den Prinzen nicht vergönnt ist, bey der Knüpfung ehelicher Bande ihre Herzen zu Rathe zu ziehen, so ist es nicht mehr als billig, daß diejenigen, welche in einer ihre Glückseligkeit so nahe angehenden Sache durch einschränkende Gesetze auf diese Art gefesselt sind, eine verhältnißmäßige Nachsicht erfahren sollten, wenn die von ihnen eingegangene Verbindung gerade das Gegentheil dessen erweiset, was sie hätte seyn sollen. *) Dieses ist ohne Zweifel ein delikater

*) Hier gibt der Verfasser eine Blöße, und zeigt uns, wenn er es nicht schon früher gethan, auf welcher Seite wir ihn zu suchen haben. Schon längst sieht man der Erneuerung eines unglücklichen Prozesses zwischen einem hohen Paare, der Winke wegen, die man hie und da darüber fallen lassen, entgegen. Wahrscheinlich sollte dieser Aufsatz auch mit dazu dienen, die Gemüther dazu vorzubereiten und vielleicht für den Kläger zu

Digitized by Google

Punkt; während derselbe die ernstlichste Aufmerksamkeit erfordert, muß er allein, auf seinem eigenen Grunde ruhend, ohne die allgemeinen Regeln, nach welchen alle übrigen Menschenkinder beurtheilt werden, dabey in Anschlag zu bringen, behandelt werden. In gewöhnlichen Fällen, wo vorausgesetzt wird, daß man nach freyer Willkür und aus Zuneigung gehandelt habe, muß dasselbe Gesetz bestehen bleiben; aber wo, wie in dem vor uns liegendem Falle, ein besonderes Gesetz existirt, welches dasjenige, das bey andern Personen gültig ist, in den Personen, auf welche sich das Gesetz beziehet, ungültig macht, da sollte auch für die, welche darunter leiden, ein Hülfsmittel seyn; sonst könnte es keinen größern Fluch oder keine eigensinnigere Verordnung geben. Dieselbe Gewalt, welche auf diese Art die angeborenen und gemeinen Rechte einer gewissen Menschenklasse verkürzt, muß auch die Gewalt besitzen, die durch ein solches Gesetz gekränkten Personen von den Folgen desselben zu erlösen; sonst wird ein solches Gesetz geradezu eine Gewaltthat. Das brittische Parlament hat aber schon in mehreren Fällen die bürgerlichen Heirathe-Gesetze in Anspruch und die Bestimmung auf sich genommen, in welchen besondern Fällen dieses Band aufgelöset werden möchte. Nun läßt sich aber nichts Härteres denken, als daß die Prinzen vom Geblüt gezwungen seyn sollten, ihre Gemahlinnen nur aus einer gewissen Klasse zu wählen, und sie dann ohne die Mittel einer Ehescheidung zu lassen, wenn die Ehe auf beyden Seiten unglücklich ausfällt. Ein solcher Despotismus läßt sich nur mit der unmenschlichen Strafe vergleichen, wo der Lebende an einen Todten gebunden wird. Es ist aber eines der schändlichen

gewinnen. Wenn unser Fürstenfreund auch nicht aus hohem oder höchstem Auftrag geschrieben, so hoffte er sich doch durch diese Schrift von einer hohen Person Dank zu verdienen.

A. d. U.

Digitized by Google

Zeichen dieses hochgerühmten liberalen Zeitalters, daß, während man von den Prinzen übermenschliche Tugenden erwartet, solche in der Ausübung ihrer natürlichen Rechte weniger als Menschen seyn müssen. Sie müssen alles, was ihnen aufgelegt wird, ertragen, alles, was die Volkslaune ihnen abpresst, zugeben, und sich dabey hüten, wegen ihrer eigenen unmittelbaren Angelegenheiten ja keine Klage oder Forderung vorzubringen, wie gerecht solche auch seyn möchten. Dieses ist der Zustand der brittischen Monarchie, deren Zweige mit allen Zeichen einer gänzlichen Vermoderung aus Mangel jener gemeinen Einsicht, Unterstützung und Freyheit, welche das ganze Wesen derselben mit neuer Kraft versehen, und ihren Glanz wieder herstellen würden, samt dem Hauptstamme dahin sinken, bis nach dem Verlauf einer nicht langen Periode die Stelle ihrer ehemaligen Größe mit der kränkenden Inschrift bezeichnet seyn wird: Stat magni hominis Umbra! —

III.

Original-Briefe und Dokumente zur Aufklärung der geheimen Geschichte der schwedischen Revolution,

die im Jahr 1809 den König Gustav vom Throne vertrieben, und den französischen General Bernadotte auf denselben erhoben.

Es wird allgemein geglaubt, daß sich in diesem Augenblick Begebenheiten im Norden Europa's vorbereiten, welche manchen vermuthen lassen, daß der Thron von Schweden

Digitized by Google

nicht auf den Herzog von Südermanland (Prinz Oskar) vererben werde, sollte sich sein Vater auch bis an seinen Tod auf demselben erhalten.

Sir Robert Wilson hat in einem nicht längst erschienenen Werke als eine entschiedene Meinung ausgesprochen, daß der Kaiser Alexander bey seiner Zusammenkunft mit dem Könige von Schweden zu Abo dem Letzteren erklärt habe, er würde zu seiner Zeit die verbannte Familie wieder einsetzen; und demselben Schriftsteller nach, gab er auch aufs Deutlichste zu verstehen, daß, wenn der damalige Krieg der Regierung Napoleons ein Ende machen sollte, es Sr. Kaiserl. Majestät angenehm seyn würde, den damaligen Kronprinzen von Schweden den französischen Thron besteigen zu sehen. Sir Robert Wilson erwähnt ferner, daß die Unbeliebtheit Bernadotte's in Frankreich, und die entscheidende Probe, welche das Jahr 1814 lieferte, daß die Franzosen nie an ihn als an ihren Herrscher denken würden, sein Ansehen in den Augen des Kaisers vermindert habe.

Es ist erstaunlich, ja unglaublich, wie ein vernünftiger Mensch je den Gedanken hegen konnte, daß die französische Nation einen Mann zu ihrem König annehmen würde, welcher so vorzüglich dazu beygetragen hatte, das große Reich zu zerstören, welcher den Plan zur Schlacht von Leipzig entworfen, und die Verrätherey der sächsischen Offiziere eingeleitet hatte. Und was eine Verminderung des positiven oder relativen Gewichts des gegenwärtigen Königs von Schweden in den Augen des Kaisers Alexander betrifft, so lassen sich dafür sehr hinreichende Gründe in dem veränderten Zustand von Europa und seines Glückes auffinden.

Die Haupturſache der gegenwärtigen, den Hoffnungen des Sohnes des ehemaligen Königs günstigen Meinungen ist der Umstand, daß sein Oheim, der Kaiser Alexander, ihm ein jährliches Einkommen von 2000 Pf. Sterl. mit

dem Wunsche ausgesetzt hat, daß er sich nach einer der englischen Universitäten begeben solle, um dort seine Studien zu vollenden. Aber darin liegt doch wahrlich nichts Außerordentliches, daß dieser Fürst für den Schwestersohn seiner Gemahlinn Sorge trägt. Und von dem Umstande, daß man ihn gerade hierher geschickt, läßt sich weiter nichts, als ein sehr schmeichelhafter Vorzug vor den deutschen Universitäten abnehmen.

Angenommen, daß die unrechtmäßige Geburt des Königs Gustav IV. sich beweisen lasse, so würde dieses in Hinsicht auf erbliches Recht auch den jungen Prinzen und alle seine Nachkommen für den Thron unfähig machen; und diese Unrechtmäßigkeit hat man von seiner Geburt an nicht nur zu Stockholm, sondern an jedem europäischen Hofe sich in die Ohren gewispert; und ehe noch die mit dieser Begebenheit verknüpften Umstände in einem neueren Werke *) bekannt gemacht waren, nannte das Morning Chronicle in 1818 schon in einem Verzeichniß angeblicher unehelicher Personen den verbannten König von Schweden. Die von den schwedischen Patrioten an das Londoner Kabinet gesandte Person gab dem Agenten derselben auf, nicht nur dem brittischen Ministerium bekannt zu machen, daß Gustav IV. unehelicher Geburt sey, sondern auch, daß, wenn derselbe ihnen ein schriftliches Versprechen der Verschwiegenheit geben wolle, sie ihm die Beweise dafür vorlegen wollten. Es scheint nicht, daß die HH. Perceval und Canning bey dieser sonderbaren Mittheilung Erstaunen oder Unglauben bezeigt; und wenn sich die Sache, so wie sie erwähnt worden, verhält, so läßt es sich nicht denken, daß je einer von der verbannten Familie den schwedischen Thron besteigen werde.

*) Die nordischen Höfe, 2 Vol. 8.

Digitized by Google

Alle, die mit so vieler Sorgfalt durch Europa verbreiteten Nachrichten von dem zunehmenden Mißvergnügen der Schweden sind wahrscheinlich entweder ganz grundlos, oder grobe Uebertreibungen. Der gegenwärtige König wird von dem Heere angebetet, und ist bey dem Volke beliebt; und wenn er ja Feinde hat, so finden sich solche unter dem Adel. Er mag durch die Hand irgend eines Schwärmers fallen, aber dieses würde wahrscheinlicher Weise eher geschehen, um Napoleons Fall an ihm zu rächen, als zur Wiedereinsetzung des verbannten Königs, oder seines unglücklichen Erben.

Wenn es auch wahr seyn sollte, daß dem Prinzen Oskar, dem wahrscheinlichen Thron-Erben, die Hand einer Prinzessinn von Hessenkassel verweigert, und solche dem Gustavson aufbehalten worden ist, so liegt doch selbst in dieser Sache nichts, welches eine wahre Gefahr andeuten könnte. Carl Johann besitzt die erstaunenswürdigen Talente noch, die ihn zu seiner Erhebung geführt, und es läßt sich nicht vermuthen, daß er so schlecht bedient sey, daß er sich in Gefahr befinden sollte, ehe er noch auf seiner Hut ist; und es würde äußerst unpolitisch seyn, bey dem gegenwärtigen unruhigen Zustand der Gemüther über ganz Europa einen Krieger seines Schlages zu reizen. In den folgenden mit der schwedischen Revolution i. J. 1809 in Verbindung stehenden Dokumenten wird man manche interessante Thatsache finden, welche dazu geeignet ist, über den Zustand dieses Landes gerade zu der Zeit, welche dieser Begebenheit vorherging, ein Licht zu verbreiten.

(Auszüge aus Hrn. Brown's Tagebuch.)

„Stockholm, Montag, den 27. Juni 1808. — Das Wetter war heute drückend heiß; und als ich allein unter dem Schatten der hohen Bäume, welche des Königs Garten in der Gegend vom Schauspielhause zierten, einherschlenderte,

Digitized by Google

sah ich, daß sich Jemand mir näherte, den ich bald für ..... erkannte. Sie wissen, sagte er, daß General Moore von unserem närrischen Könige beleidigt worden ist. Er hat Befehl an den Oberstallmeister gesandt, ihm keine Pferde geben zu lassen, und ihm befohlen, sich nicht von Stockholm zu entfernen. Was wird euer General thun? Hat er Muth? Hat er einen Geist, der zu großen Unternehmungen taugt? Wird er dem Admiral Saumarez Befehl geben, die Flotte und die Armee vor Stockholm zu bringen, oder wird er gelassen diese Beschimpfung ertragen, und gar keine Rache üben? Oder wird er im Stillen abreisen, wie ich gehört habe, daß es seine Absicht sey?"

„Ich erklärte diesem raschen Schweden, nachdem ich ihn zuvor gebeten, ruhiger in seinem Wesen, und nicht so feurig in seinen Geberden zu seyn, offenherzig und bestimmt, daß ich Sir John Moore nicht für den Mann hielte, welcher fähig seyn würde, auf die von ihm erwähnte verstohlene Art abzureisen, oder der seinem Zorn so viele Herrschaft über seine Vernunft einräumen könnte, um seine Armee zu seiner Befreyung herbeykommen zu lassen. Während ich dieß sprach, bemerkte ich, daß seine Augen von Zorne funkelten, und es schien, als ginge eine sehr heftige Bewegung in ihm vor, welche er zu überwältigen suchte. Plötzlich sagte er: „Was halten Sie von Sir John Moore als einem Cavalier? Glauben Sie, daß, wenn ich ihm das Anerbieten machte, den König in seinem Palaste in Verhaft zu nehmen, daß er fähig seyn würde, alle die wohlthätigen Folgen, die daraus entspringen müssten, welche die Allianz, die zwischen Schweden und England besteht, noch fester knüpfen müssten, zu würdigen? Wir sind völlig entschlossen, der Regierung des einfältigen Andächtlers ein Ende zu machen; und der König mag eben sowol heute noch entthront werden, als nachdem Finnland ganz verloren, und der Feind sich zum Meister der Hauptstadt gemacht haben wird.

Digitized by Google

„Worauf ich ihm Folgendes zur Artwort gab: „Ich halte den General Moore ganz für einen tapfern Soldaten, und einen ehrenvollen Mann; dieses aber ist ein Unternehmen, welchem er sein Ansehen nicht leihen kann. Hätte er Verschwiegenheit zugesagt, so würde er Sie sicherlich nicht verrathen; aber er würde auch nicht unbedingt seine Ehre verpfänden: ehe er die verlangte Zusage gibt, wird er einige genauere Einsicht in die Natur des Geheimnisses zu haben wünschen, das er bewahren soll. Gibt der General sein Versprechen, verschwiegen zu bleiben, so wird er natürlich auch sein Wort halten; da aber das, worüber Sie mit ihm eine Unterredung zu haben wünschen, in seiner Natur und Absicht manches Kitzliche enthalten dürfte, wodurch Sie ihn sowol, als sich selbst und Ihre Freunde, in die unangenehmste Lage versetzen könnten, so lassen Sie doch, ich bitte, die Sache, bis Sie sehen, welche Antwort Hr. Perceval mir auf meinen letzten Brief geben wird, ihren eigenen Gang gehen. Ich weiß wohl, welchen hartnäckigen Widerwillen man dort gegen Alles hegt, was einer Abschaffung der Staats-Mißbräuche im Lande ähnlich sieht; willigt er aber nur einmal darein, mich zu empfangen, so glaube ich, es sey denn, man habe sich schon vorher entschlossen, der Vernunft kein Gehör zu geben oder ihr gerade entgegen zu handeln, daß, wenn ich das Ministerium nur erst davon überzeugt habe, daß es nur ein Mittel gäbe, Ihren unglücklichen König zu retten, Hr. Perceval in Ihren Vorschlag eingehen und dem König rathen werde, einen unbeschränkten Landtag zu berufen, und die Freyheit Ihres Landes wieder herzustellen."

„Nachdem er mich aufmerksam angehört, erwiederte er: „Vielleicht ist Ihr Rath der bessere. Gibt es nur irgend eine wohlgegründete Ursache zur Hoffnung, so kann es mit Allem noch gut werden. Wenn der König dahin gebracht werden kann, so weit nachzugeben, mehr verlangen wir nicht; aber wir sind auch entschlossen, diesen Zweck zu erringen,

gen, sey es nun mit seinem Willen, oder demselben entgegen. Sie wissen nicht, wie schwach, abergläubig, mißtrauisch und unlenksam er ist. Es gibt nur einen einzigen Weg, wodurch man auf ihn einwirken könnte, und dieser ist seine Furchtsamkeit. Wenn euere Minister ihn retten wollen, so muß seine Furcht vor Gefahr in Bewegung gesetzt werden. Sein verzagtes Betragen im Mai, als er die Russen auf dem Wege nach Stockholm glaubte, lieferte den unwiderlegbarsten Beweis seines weibischen Gemüths. Wenn euer Ministerium seine Operation anfängt, so müsste es ihn zu überzeugen suchen, daß es kein anderes Mittel gäbe, seine Krone zu retten, und sie haben gewonnenes Spiel. Was mich betrifft, so bin ich dafür, ohne Hrn. Perceval's Antwort abzuwarten, der Sache sogleich ein Ende zu machen; und wenn wir uns nur auf Sir John Moore verlassen dürften, so könnten wir noch heute eine unblutige Revolution zu Stande bringen. Mein Freund .... hat die Wache zu .... in ...., wir sind nun seiner gewiß; die Soldaten sind entschieden für uns, ich bin dafür, daß man ohne Zögerung den Streich führe; das Aufschieben ist eine gefährliche Sache; und die Gesinnungen unseres Kabinets sind liberalen Grundsätzen in der Politik so wie in der Religion zuwider. Wir sind in dem Wunsche vollkommen einverstanden, uns unseren einfältigen König vom Hals zu schaffen, unter dessen schwachem Scepter unser Land zerstückelt, seine tapfersten Vertheidiger aufgeopfert, seine Einkünfte, statt sie gesetzmäßig zu sammeln, den Leuten mit Gewalt entrissen, und gänzlich verschleudert werden. Halten wir ihn in diesem Augenblicke in seiner Bahn auf, so mögen wir Finnland und den Kern unseres Heeres, die beyde unter seiner Leitung sicherlich verloren gehen, noch retten; sonst werden wir genöthigt seyn, um die Fortdauer unseres zerrissenen und geplünderten Königreiches zu flehen, wenn die russische Flagge auf unseren Festen und Schlössern flattern

Digitized by Google

wird. Wir sind in diesem Augenblick des Erfolgs so gewiß, daß wir uns in einer Woche die Staatsmaschine wieder in Gang zu setzen getrauen; und wenn der Kaiser von Rußland keinen Frieden machen, und uns im Besitz von Finnland lassen wollte, so würden wir es in unserer Macht haben, den ganzen Norden aufzuwiegeln. Sogar die Russen würde die heilige Flamme ergreifen *); und die Curländischen Leibeigenen würden ihre Ketten zerreißen. Die Fackel der Freyheit würde von einem Ende Deutschlands bis zum andern leuchten. Dieß, mein Herr, würden die Folgen einer Revolution in Stockholm seyn. Wenn Sir John Moore nur so handeln wollte, wie ich, wäre ich in seiner Lage, so könnte er der Erlöser von ganz Europa werden. Wollen Sie sich nach dem französischen Hotel begeben, und der Sache, ehe Sie ihm unsere wahre Absicht entdecken, dadurch, daß Sie seine Gesinnungen erforschen, einen Anfang geben?" — „Sagen Sie mir", erwiederte ich ...., „was ich Sir John Moore sagen soll, im Fall er, was ich aber indessen nicht erwarte, sein Wort geben sollte, daß er das Geheimniß, was ich ihm mitzutheilen haben würde, getreulich bewahren wolle?" — „Sagen Sie dem General, nachdem er sein militärisches Ehrenwort gegeben, treu und verschwiegen zu seyn, im Namen von ...., daß wir den König zu ... in Verhaft nehmen, und die Revolution bekannt machen wollten."

„Ich schwieg stille; denn je mehr ich das Delikate, Gefährliche und Wichtige des Vorschlags betrachtete, und

*) Das Betragen der Russen war gegen alle Erwartung ihrem Fürsten getreu; es ist aber dennoch wahr, daß, wenn nur Napoleon gewollt hätte, ein Sklavenkrieg sich würde entsponnen haben. Für Curland findet dieselbe Ursache zur Insurrection nicht mehr Statt, indem Alexander die Ketten gebrochen, die der Adel dem Bauernstande geschmiedet.

Digitized by Google

bedachte, wie schrecklich dessen Folgen seyn könnten, desto größer ward meine Unzufriedenheit mit der Maßregel, und mein Widerwille, an derselben Theil zu nehmen. Ich bemerkte daher, daß, ob ich gleich eine Zusammenkunft mit dem General haben möchte, ohne daß der Oberst Murray zugegen wäre, es doch sehr wahrscheinlicher Weise Hr. Oakly, oder irgend eine andere der vielen Personen, deren Aufmerksamkeit ich nicht gerne rege machen möchte, erfahren würde. Diese Umstände brachte ich als ernsthafte Schwierigkeiten gegen die Annahme der vorgeschlagenen Maßregeln vor. Und . . . ., nach einigen hingeworfenen Bemerkungen, verstand sich endlich dazu, den Plan aufzugeben.

„Ehe er wegging, fragte ich ihn noch, ob er wirklich glaubte, daß General Moore die Absicht habe, sich heimlich aus Stockholm zu entfernen. „Was mich betrifft," erwiederte er, „so kann ichs nicht glauben; aber Sie mögen sich darauf verlassen, daß es die Meinung derer Personen ist, die eueres Generals Zutrauen besitzen." („Der Gedanke fiel mir gewaltig aufs Herz, daß der obere Befehlshaber einer englischen Macht auf dem Punkte stehen sollte, heimlich und verkleidet aus einer Hauptstadt zu entfliehen, zu deren Vertheidigung er eigentlich gekommen war.") „Wir haben" sagte er, „brittische Minister und diplomatische Agenten in Deutschland von einer Provinz zur andern fliehen sehen, wie Diebe vor den Häschern; und nun ist ein englischer Obergeneral durch einen Monarchen verhaftet, dessen Land er zu vertheidigen kam. — Ich will Ihnen sagen", fuhr er fort, „was aus Ihrem Lande werden wird: eine französische Provinz; und die elendeste und letzte unter allen Nationen. Das, mein Herr, wird es werden, wenn eine zeitige Reform euch nicht rettet. Wir mögen fallen, aber wir erheben uns auch wieder. Wenn wir auch nicht frey werden können, so können wir doch noch eine viel größere Nation werden, als wir eben unter einem französischen Prinzen von der neuen Herr-

Digitized by Google

scher-Familie hätten werden können. Unsere geographische Lage, und der Nutzen, den wir Frankreich dadurch gewähren können, daß wir Rußland in Respekt halten helfen, werden uns zu allen Zeiten eines erhabenen Standes unter den Völkern versichern. Kömmt aber euer Land einmal zum Falle, so wird es sich nie mehr von diesem Falle erheben. Euere hochgerühmte Verfassung ist verdreher und verderbet, euer — — ist noch bestechlicher, als die Minister der Krone; und wenn ihr fallet, so müsst ihr die elendeste aller Nationen, die unglücklichsten Menschen werden. Die Erinnerung an euere ehemalige Freyheit wird euer Elend nur verbittern; und zu euerem ewigen Vorwurf und Kummer werdet ihr dieses Elend von denselben Männern über euer Land herbeyführen sehen, die nun in seinem Reichthum schwelgen, seine Freyheit unterdrücken, und die Freunde der Reform verhöhnen."

„Dieß war die Rede eines Mannes, ernstlich beschäftigt die Schwedische Revolution im J. 1809 herbeyzuführen, der aber nun nicht mehr ist, und zwar zu leben aufgehört hatte, ehe Napoleon zu regieren aufgehört. Was würde er gesagt haben, hätte er es erleben können, die Korrespondenz über den Gefangenen zu St. Helena zu lesen; und das königliche Frankreich aller seiner Macht und alles seines Ruhms beraubt dahingestreckt, und einen englischen General an der Spitze eines ausländischen Heeres auf seinem Boden stehen zu sehen, um sein Volk in Unterwerfung zu erhalten. Diese alle menschliche Vorsicht höhnenden Begebenheiten geben dieser Prophezeyung ein wildes Ansehen; und doch, hätte sich Napoleon nicht in Rußland hineingestürzt, wo seine mächtigen Heere mehr den Wirkungen der Natur, als einer menschlichen Gewalt unterlagen, hätte dann dieses Land nicht unter dem Druck seiner ungeheuren Staats-Ausgaben, und durch jene schreckliche,

Digitized by Google

die brittische Macht und den brittischen Handel zerstörende Maschine, das Kontinentalsystem, sinken können?"

„Um die Idee dieses vornehmen Schweden zu würdigen, müssen diese Umstände gehörig erwogen werden; da seine Gründe dafür, welche im J. 1819 als schwach oder sogar als lächerlich erscheinen möchten, im J. 1808 ein ganz anderes Ansehen hatten."

General Moore verließ Stockholm, wie er es vorhergesagt. Er wurde in Hrn. Oakly's Wagen, welcher selbst auf dem Bock saß, aus der Stadt gebracht, während die innern Jalousien aufgezogen waren.

Hr. Johnstone, der Courier, hatte den Befehl erhalten, sich um eine gewisse Stunde zu Barkaby einzufinden, und in seinem Wagen einen Sitz für einen Passagier frey zu lassen; und dieses wichtige Geheimniß, welches man dem Hr. Johinstone nicht hatte anvertrauen wollen, wurde 2 Stunden vor des Generals Abreise in Johnson's Schenke durch Uten, dem Bedienten des Hr. P., eines reichen Engländers, welcher den ganzen Plan von Hr. ...., dem Legationssekretär, gehört hatte, erzählt. Glücklicherweise hatte dieses keine üblen Folgen. Als die Kutsche zu Barkaby angekommen war, sprang der General aus derselben, nahm seinen Sitz, in einen blauen Mantel gehüllt, und Hr. Johnstone fuhr schnell davon; ehe sie aber noch eine englische Meile zurückgelegt hatten, fiel eines der Pferde; der Wagen wurde umgestürzt, und der General wie der Courier beyde über Hals und Kopf auf die Straße geworfen. Indessen nahm keiner von ihnen großen Schaden. Der General befand sich bald wieder auf den Beinen; und da er fand, daß auch Johnstone nicht besonders gelitten hatte, half er ihm das Pferdegeschirr wieder in Ordnung bringen, indem er sagte: „Lasst's euch nur keine Sorge machen, Johnstone; ein schlimmer Anfang führt zu einem guten Ende." In 30 Stunden erreichten sie nun Gothenburg:

Digitized by Google

im Vorbeyfahren kehrte der General in sein Quartier ein, woraus er eine kleine Brieftasche mitnahm, und sich dann ans Wasser begab; hier nahm er das erste beste Boot, und den Strom hinabrudernd erreichte er bald das Schiff „Victory", auf welchem das Gerücht von seiner Lage große Besorgnisse erregt hatte. Dieß war das Ende von General Moore's Ausflug nach Stockholm im J. 1808.

Hr. Brown kam nachher nach England, wo er den brittischen Minister sah, worauf eine lange Korrespondenz, die wir in unserm Besitz haben, folgte, und wovon wir den folgenden Auszug liefern.

(An Hrn. Perceval u. s. w.) 3ten Oktober 1808. — Mein Herr! — Die Ursache, warum ich Ihnen die folgenden Bemerkungen, vor meiner auf morgen festgesetzten Zusammenkunft mit Hrn. Canning, vorlege, ist die Erklärung, welche Sie mir am verflossenen Sonnabend gaben, daß die Kabinetsminister Sr. Majestät die Absicht hätten, dem König von Schweden gewisse Umstände von Planen mitzutheilen, welche einige Schwedische Unterthanen hegten, um eine Veränderung in der Regierung jenes Landes hervorzubringen, und die ich Ihnen entdecken möchte, denn, wenn der Entschluß dasjenige, welches ich nur unter der bestimmtesten Zusage der Verschwiegenheit aufdecken darf, zu verrathen, als unwiderruflich zu betrachten ist, so bleibt mir nichts anderes übrig, als daß ich in Zukunft in Hinsicht auf diese Angelegenheiten das strengste Stillschweigen und die vollkommenste Unthätigkeit beobachte. Was den König von Schweden, den Alliirten Sr. Majestät, oder die Vortheile Großbrittaniens betrifft, so gibt es gewiß mögliche Uebel, die aus einer Mittheilung von solchen Dingen an einen solchen Fürsten, als der König von Schweden ist, entspringen müssten, welche diejenigen bey weitem übersteigen, welche möglicherweise aus der von mir verlangten Zusage der Verschwiegenheit entstehen könnten.

Digitized by Google

Ich hoffe, daß ich niemals das Zutrauen, welches diejenigen Schweden in mich gesetzt haben, deren erklärter Entschluß es ist, eine Verbesserung in der Regierung herbeyzubringen, hintergehen werde, und bin auch gewiß, die Minister Sr. Majestät werden solches nie von mir verlangen; und sollte ich aber dergleichen auch thun, und zwar mit der größten Offenherzigkeit thun, so könnte doch dem König von Schweden, nach meiner Meinung, sein ärgster Feind keinen schlimmern Dienst erweisen, als durch eine solche Mittheilung geschehen müsste.

Seine erklärte und unverhehlte Geringschätzung aller Volksfreyheit, und seine unbegränzte Ausübung der despotischsten Herrschaft hat jene Volksliebe, deren Werth Gustav III. so wohl zu schätzen wüsste, gänzlich zernichtet. Die Folge davon ist, daß neunzehn aus zwanzig von dem denkenden Theil des Volkes gegen die Person und die Regierung des Königs entweder ganz kalt und gleichgültig oder aufs Höchste erbittert worden sind.

Die Schweden haben die an die Stände des Jahres 1778 gemachte feyerliche Erklärung seines Vaters nicht vergessen, in welcher er sagte: „Wenn der Himmel mir einen Erben zu meiner Krone schenken sollte, möge er sich Gustavs I. und Gustav Adolphs würdig zeigen. Möge er sich erinnern, daß die erste Pflicht eines schwedischen Königs ist, ein freyes Volk zu lieben und zu ehren; und möge ihm die Krone nicht länger verbleiben, als er mit dieser Wahrheit übereinstimmend handelt!" Sie versichern, daß der König dadurch, daß er jede Spur der alten Schwedischen Freyheit zerstöret, den Thron verpfändet habe, und das zwar durch den Ausspruch seines eigenen Vaters! Die Schweden sind in der Verabscheuung der gegenwärtigen Regierung ihres Landes so einig, als ich es mir nur in einem Volke möglich denken kann. Gebe der Himmel, daß die wahren Spanier dem französischen Joche eben so abgeneigt seyen; dann würde weder Frankreich die-

Digitized by Google

ses Volk, noch Rußland die Schweden unterjochen können.

Sogar diejenigen, welche die höchsten Thronwürden, oder die höchsten Stellen im Heere oder der Marine begleiten, oder die höchste Aufsicht über die Gesetzesverwaltung führen, sind beynahe alle, ohne Ausnahme, auf gleiche Art mißvergnügt, und nach einer Veränderung begierig.

Verzeihen Sie, mein Herr, die wiederholte Versicherung, daß es in Schweden auch nicht den Schatten einer der Person des Königs ergebenen Partey gibt. Dieser Fürst stehet, so zu sagen, öde und einsam da, wie ein erhabener Pfeiler auf dem höchsten Punkt eines stolzen Vorgebirges, Trotz bietend den Stürmen, die ihn auf allen Seiten anfallen, während seine Grundfesten in der Stille hinwegmodern. — Ich habe die Ehre u. s. w. J. Brown.

(Hrn. Percevals letzte Antwort.) Hr. Perceval sendet Hrn. Brown seinen Gruß; nachdem er in Verbindung mit Hrn. Canning Hrn. Browns letztes Schreiben sowol, als die verschiedenen wichtigen Nachrichten, welche er ihnen schon früher schriftlich und mündlich mitgetheilt, aufs aufmerksamste geprüft, hat er nun dem Hrn. Brown ihren Entschluß mitzutheilen; und es thut Hrn. Canning sowol als ihm selbst leid, daß sie ihm solchen nicht haben früher mittheilen können, indem sie wohl einsehen, wie unangenehm Hrn. Brown der Verzug gewesen; indessen da der Gegenstand von so wichtiger Art ist, so halten sie es für verzeihlich, wie auch darüber entschieden worden, daß sie eine beträchtliche Zeit bey der Entscheidung über denselben zugebracht haben.

Hr. Perceval benachrichtiget deßwegen den Hrn. Brown, daß Hr. Canning und er selbst es für gut halten ihm die Erlaubniß zu gestatten, derjenigen Person, die ihn beauftraget hat, die Nachrichten, wovon hier die Rede ist,

Digitized by Google

mitzutheilen, wissen zu lassen, daß er diese Nachrichten mitgetheilet; zu gleicher Zeit halten sie sich für verbunden, ihm aufs deutlichste zu erklären, daß sie ihm nicht gestatten können, daß er denen Personen irgend eine ihrer Meinungen über das Wesen der besagten Nachrichten mittheile.

Hr. Perceval hält es indessen kaum für nöthig hinzuzusetzen (welches er indessen aber doch zu Hrn. Browns größerer Beruhigung thun will), daß Hr. Perceval und Canning das Versprechen der Verschwiegenheit, unter welchen ihnen diese Nachrichten mitgetheilt wurden, als noch ganz vollkommen bindend für sich betrachten, und daß sie fortfahren werden, solche aufs strengste zu beobachten; und wenn sie bedenken, wie die Sache geendet hat, so halten sie es für glücklich, daß bey dem Rückhalt, unter welchem Hr. Brown seine Nachrichten geben wollte, und welchen man ihm auch gestattet, der Name einer jeden Person, mit Ausnahme seiner selbst, die in der Sache möglicherweise hätte verwickelt seyn können, verschwiegen worden ist. Downing-Street den 10. November 1808.

Der weitere Erfolg ist bekannt. Das englische Ministerium wollte nichts für die Freyheit thun, und die dem König von Schweden feindselige Partey erhob einen unternehmenden französischen General auf den Schwedischen Thron.

Digitized by Google

IV.

Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816.

(Fortsetzung von S. 112 des 7ten Stücks.)

Am 12. Jun. machte im Oberhause Lord Holland die Motion: „die Frage: ob vor dem Unabhängigkeitsvertrag von „1783 geborne Nordamerikaner als Fremde fortgeschickt wer„den könnten? Rechtsgelehrten zur Entscheidung vorzulegen.“ Sie ward aber ohne Abstimmung verworfen, nachdem der Staatssekretär fürs Innere, Lord Sidmouth, versichert hatte, daß dieser Fall nie vorgekommen. Ueber die Fremdenbill selbst, die in einer Kommittee wieder zur Sprache kam, bemerkte der Herzog von Sussex, daß selbst der Sklave frey wäre, sobald er das englische Ufer beträte, blos weil England von den Munizipalverfassungen andrer Länder keine Kenntniß nehme; er sehe nicht ein, warum gerade bey den Fremden die Minister berufen wären, für fremde Staaten als Gesetzgeber aufzutreten. Lord Holland sagte: die Fremdenbill von 1793 fand in der damaligen Krise ihre Entschuldigung; die gegenwärtige wird blos zur Unterstützung der Bourbone gegeben, um alle die von unsern Küsten abzuhalten, welche dieser Familie abgeneigt sind. In diesem Falle befinden sich auch viele, sehr viele Britten, will man auch sie fortschicken? (Hört!) Doch die Minister sagen: „nur die Uebelgesinnten sollen fortgeschickt werden.“ Woran erkennt man aber diese? — Aus den Angaben des französischen Gesandten! Vergesse man doch in diesem protestantischen Lande nicht, daß 1000 Protestanten in Frankreich gemordet wurden, weil sie Freunde Bonaparte's gewesen seyn sollten, und daß Protestant und Freund Bonaparte's, folglich übelgesinnt, in jenem Lande, Synonime sind! Und wenn nun jene Unglücklichen, um dem Raub und der Ermordung zu entgehen, zu diesen Küsten,

Digitized by Google

die sich mit Freiheit und Duldung brüsten, kommen, so sollen sie zurückgetrieben, und zum Scheiterhaufen und Schwerte heimgesendet werden! Welche Schande für ein brittisches Ministerium im 19ten Jahrhunderte, sich von einem französischen Gesandten vorschreiben zu lassen, wie es sich gegen diesen oder jenen, den der Gesandte als einen Feind der Bourbone bezeichnen will, zu benehmen habe!! — Die dritte Lesung der Bill ward auf Dienstag verschoben.

Im Unterhause machte Hr. Lyttleton den Vorschlag zu einer Resolution: „daß die Staatslotterien Spielsucht erzeugen und die Hülfsquellen des Landes, besonders die Steuerfähigkeit der Unterthanen, vermindern.“ Er sagte unter andern: das höchste Erträgniß dieser Staatslotterien sey 538,245 Pf. St. das Jahr. Gewöhnlich würden 60,000 Loose votirt; er wolle annehmen, es würden nur 40,000 abgesetzt, und jedes nur um 25 Pf. St., so würden dadurch 1,000,000 Pf. St. baar aus dem Umlaufe gezogen. Nun sey es aber gegen alle Staatswirthschaft, eine Million den Unterthanen abzunehmen, wenn nur die Hälfte davon in den Staatsschatz fließe. Er setzte dann weitläufig auseinander, wie dadurch die Steuerfähigkeit der Unterthanen vermindert und die Verbrechen vermehrt würden. Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte, er wolle die Lotterien recht gerne fahren lassen, wenn man ihm nur die Mittel an die Hand gäbe, auf eine andre eben so zwanglose Art 600,000 Pf. St. zu erheben. Würden die Staatslotterien aufgehoben, so würde man in auswärtigen, besonders in den Hamburger Lotterien spielen, übrigens koste der kleinste Antheil eines Looses, ($\frac{1}{6}$) 30 Schillinge, und sey folglich über die Kräfte des gemeinen Mannes. Hr. Romilly bedauerte, daß man die Moralität der Unterthanen für jährliche 600,000 Pf. St. verkaufe. Ohnedieß wäre unter des Königs Regierung die Zahl der jährlich abgeurtheilten Verbrecher in London von 400 auf 1400 gestiegen; wegen Vergehen gegen die Lotterie seyen 137 Personen im Jahr 1814 gerichtlich verfolgt worden; die verrätherischen Aufmunterungen der Kollektoren, die Leichtigkeit, das von Zwischenhändlern Eingesammelte zu veruntreuen, reizten zu einer Menge Verbrechen; zur Zeit der Ziehung einer Lotterie seyen immer die Komtoire der Pfänderverleiher angefüllt, die Laden der Bäcker und Fleischer aber leer. . . . Hieße es nicht: die Leute in Versuchung führen, ein Verbrechen zu begehen, und sie sodann da-

Digitized by Google

für bestrafen, daß sie der Versuchung unterlagen? Die Resolution ward mit 47 gegen 21 Stimmen verworfen.

Am 14. Jun. sagte Hr. Brougham im Unterhause, daß er die zweyte Lesung der von ihm vorgeschlagenen Bill zur bessern Sicherung der Preßfreyheit auf die nächste Sitzung verschieben lassen wolle. Rücksichtlich der Monumente für die Schlachten von Trafalgar und Waterloo äußerte Hr. Tierney, daß 300,000 Pf. St. (150,000 für jedes) Summen wären, welche das Land nicht entübrigen könne; auch halte er ein Monument (für Waterloo) hinreichend, weil — wäre die Schlacht von Waterloo nicht gewonnen worden, wahrscheinlich gar kein Monument nöthig wäre. Der Kanzler der Schatzkammer versicherte, die Plane sollten mit Muße vom Schatzamte geprüft werden, dieses würde den wohlfeilsten unter den bessern wählen, und die Sache dem Hause nicht eher, als bis in der nächsten Jahressitzung zur Entscheidung vorlegen. In einer Kommittee über die Verschmelzung der Schatzkammern machte Hr. Ponsonby Vorschläge, die Besoldung des neuen Viceschatzmeisters für Irland von 3500 auf 2000 Pf. St. herabzusetzen, und ihm den Sitz im Parlamente zu nehmen. Die beyden Vorschläge wurden mit großer Majorität verworfen, und Bericht über die Verschmelzungsbill auf den 17. angeordnet.

Am 17. Jun. trug im Oberhause Lord Lauderdale auf Errichtung einer Kommittee über den Zustand des Kurrents an. Er erklärte sich für das Silber als den Maaßstab des Werthes der Dinge schon deßwegen, weil Silbermünzen der Verringerung weniger ausgesetzt wären als Goldmünzen, und weil, wäre Gold der Maaßstab, Silber ein Gegenstand des steigenden oder fallenden Kurses werden würde, wie es jetzt das Gold, aber mit weit weniger Nachtheil für den bürgerlichen Verkehr, ist. Da die Münzstätte nur die aus ihr hervorgegangenen ganzen und halben Schillinge einlösen wolle, und ihren Verlust auf 500,000 Pf. St. ansetze, auf der andern Seite aber erwiesen sey, daß unter 20 Schillingen im Umlauf nur einer aus der Münze gekommen, so folge, daß das Publikum einen 19fachen Verlust tragen würde, nemlich 9,500,000 Pf. St. Er halte es für ganz unmöglich, daß Münzen, von der Münze zu 5 Sch. 6 D. die Unze Silber ausgeprägt, sich neben englischen und irischen Banknoten, wovon die ersten zu 6 Sch. 8 D., und die letztern gar zu 7 Sch. 3 D. die Unze ausgeprägt wären, im Umlauf erhalten

könnten; noch viel weniger aber würde dieß der Fall seyn, so lange Papiergeld im Umlaufe bliebe. Schon Liverpool habe diese Unmöglichkeit in seinem Buche von 1805 behauptet; dazumal wären nur 15 Mill. Banknoten im Umlaufe und nur 517 Banken in England gewesen; jetzt gäbe es von jenen 25 Millionen, und von diesen 640; die Unmöglichkeit sey also noch viel größer. Es sey ja bekannt, daß, wenn Silber oder Gold nur etwas im Preise über den Werth steige, zu dem es ausgemünzt worden sey, das baare Geld sogleich aus dem Umlaufe verschwinde und großentheils eingeschmolzen werde; um wie viel mehr würde dieß der Fall seyn, so lange Papiergeld im Umlaufe bliebe, weil jede Vermehrung desselben sogleich den Preis des Silbers erhöhen müsse. Dieß seyen Thatsachen, die längst die Erfahrung in jedem Staate bewiesen, und die Regierung mache sich schwer verantwortlich, wenn sie derselben entgegen handle. — Graf Liverpool zog Gold als Maaßstab aus dem Grunde vor, weil man Goldmünzen wiegen könne, nicht so die Silbermünzen; das Schwanken der Goldpreise habe blos von den außerordentlichen Geldsendungen Englands nach dem festen Lande hergerührt, und jetzt aufgehört. Er glaube nicht, daß für mehr als 3 Mill. Pf. St. ganze und halbe Schillinge im Umlauf seyen, und darunter wären 2 Mill. Pf. St. in Banktoken; man dürfe diese nur schnell genug einlösen, so sey kein Umschmelzen der neuen vollwichtigen Münzen in minderhaltige Banktoken zu fürchten. Er halte daher die Motion des edeln Lords für unnöthig, sey aber, wie der Lord, der Meinung, die Guinee zu 20 Sch. auszuprägen. Die Motion ward ohne Abstimmung verworfen, Lord Lauderdale aber gab in der Folge eine Protestation gegen die neue Münzbill zu Protokoll.

Im Unterhause kam den 17. Jun. der Bericht über die Verschmelzungsbill der Schatzkammern in Untersuchung, und der Antrag des Hrn. Ponsonby, die Besoldung des neuen irischen Viceschatzmeisters von 3500 auf 2000 Pf. St. herabzusetzen, wurde mit 100 Stimmen gegen 98 angenommen. Die Opposition feierte laut diesen kleinen Sieg, und begrüßte Hrn. Canning, als er mit Lord Castlereagh nach der Abstimmung eintrat, mit lautem Gelächter und Händeklatschen. Hr. Ponsonby meinte, da die Minister jene hohe Besoldung nur ausgesprochen hätten; um einen Mann von ausgezeichneten Talenten zu dem Amte zu bekommen, diese Absicht aber nun,

bey verminderter Besoldung, nicht erreicht werden dürfte: so sey auch zu hoffen, sie würden nicht mehr darauf dringen, dem Viceschatzmeister einen Sitz im Parlamente anzuweisen. Der Kanzler der Schatzkammer sagte, der Sitz gebühre nicht der Besoldung, sondern der Würde eines Mannes, durch dessen Hand die ganze Einnahme von Irland ginge; er bejahte ferner die Frage des Hrn. Bankes: ob der Stellvertreter des Viceschatzmeisters noch besonders bezahlt würde? Hr. Bankes erwiederte, diese neue Besoldung könnte erspart werden, wenn der Viceschatzmeister auf seinem Posten in Irland bliebe; würde man darauf beharren, ihn ins Parlament zu ziehen, so sey es klar, daß die Minister diesen Posten nicht für Irland erschaffen hätten, sondern blos um eine Kreatur mehr im Hause zu haben. Die dritte Lesung der Bill wurde auf Mittwoch verschoben. — Das Haus wandelte sich in eine Geldbewilligungs-Kommittee, worin es mehrere Summen votirte, als:

1,500,000	Pf. St.	für außerordentliche Heeresbedürfnisse;
485,000	—	für die Civilliste (auf Rechnung);
10,000	—	für die ausgewanderten franz. Priester;
116,450	—	für die Seeleute unter Lord Keith, zur Belohnung für die an Spaniens und Frankreichs Küsten, besonders im Adour, gemachten Prisen;
150,000	—	für das Geschwader, welches die neapolitanischen Schiffe nahm, als man Neapel dem Murat entriß;
100,000	—	zur Verbesserung (nach dem Willen der Königinn Anna) von kleinen Pfründen, damit jede Pfründe, wo 500 Seelen wären, wenigstens 100 Pf. St. eintrüge. Man bemerkte dagegen, daß es Pfründen zu 7000 Pf. St. gäbe, wie die auf der Insel Ely, und daß man dieses Mißverhältniß ausgleichen solle;
10,253	Pf. St.	für das brittische Museum;
1,700	—	zu einem einstweiligen Gebäude für die Elginschen Marmore, und 800 Pf. St. zu ihrer Transportirung;
50,000	—	für auswärtige und geheime Dienste; eine Summe, die Hr. Tierney höher als ge-

Digitized by Google

wöhnlich fand, Lord Castlereagh aber mit den Rückständen entschuldigte;

20,000 — für Brücken und Wege in Hoch-Schottland, (wofür seit 3 Jahren schon 100,000 Pf. St. votirt worden);

75,000 — für den schottischen Kanal zur Verbindung der östlichen und westlichen See. (Dieser Kanal kostete schon bey 600 000 Pf. St. und wird jährlich 40,000 Pf. St. eintragen.)

53,000 — zu Verbesserung der brittischen Häfen in Afrika;

10,000 — für Straßenausbesserung zwischen London und Holyhead;

16,490 — für den Haven von Holyhead u. s. w.

Der Druck des Berichtes über den Ankauf des Guts Claremont zu 60,000 Pf. St. für die Prinzessinn Charlotte und den Prinzen von Koburg, welches Gut nach ihrem Absterben an die Krone fallen soll, ward angeordnet. Die Gebäude allein sind 19,000 Pf. St. werth. — Herr Monk brachte eine Bill ein, welche die Mißbräuche der letzten Insolvenz-Akte beseitigen, und doch den Kommissionarien der Insolvency-Court Macht lassen soll, zwischen Unglück und Betrug zu unterscheiden, und die Strenge der alten Schuldgesetze gegen ersteres zu mildern. Sie ward zum erstenmal verlesen.

Am 18. Jun. ging im Oberhause die Lesung der Fremdenbill zum drittenmal mit 108 gegen 48 Stimmen unter starkem Widerspruche der Lords Holland, Grey ꝛc. durch. Eben so ward auch die Civilliste-Bill zum drittenmal verlesen und angenommen.

Im Unterhause kamen die Vorfälle mit den Raubstaaten Afrika's zur Sprache. Hr. Brougham machte die Motion, daß dem Hause die Papiere, welche sich auf gewisse von Lord Exmouth mit dem Dey von Algier angeknüpfte Unterhandlungen beziehen, vorgelegt werden möchten. „Nach allen von mir eingezogenen Erkundigungen, sagte er, sind von Sardinien und Neapel Traktate mit dem Dey abgeschlossen worden, und die allgemeine Meinung ist, daß England als vermittelnde Macht dabey aufgetreten sey. Wenn es wahr ist, daß wir einen solchen Traktat durch unsere Dazwischenkunft sanktionirt, wenn wir irgend einen Theil an dieser Unterhandlung genommen, und vor

Digitized by Google

allem, wenn Lord Ermouth bey allen den Hülfsmitteln, die ihm ſeine Flotte darbot, der Unterhändler geweſen, ſo iſt dieß ein Schandfleck für den engliſchen Namen; eine Handlung, welche die unglückſeligſten Folgen haben kann. Eine ſolche Unterhandlung iſt eben ſo viel, als eine Sanktion aller Grauſamkeiten und aller Räubereyen, welche bisher von den afrikaniſchen Raubſtaaten verübt worden ſind, und noch verübt werden dürften; und dieß zwar um ſo mehr, da der Dey ſich nur anheiſchig gemacht hat, die Freiheit der Unterthanen der obgedachten Mächte zu reſpektiren. Solchergeſtalt iſt alſo dieſen Seeräubern durch Großbritannien, zum Lohn für alle von ihnen begangenen Gräuelthaten, noch eine große Summe Geldes zugewendet worden, und die Staaten, welche keinen Theil an obigen Traktaten genommen haben, können ungeſtraft von ihnen geplündert werden! Dieß ſind keine eitlen Beſorgniſſe; denn die Algierer, unzufrieden mit der von ihrer Regierung geſchloſſenen Uebereinkunft, wodurch Neapel und Sardinien ihren Räubereyen entzogen, und ſie ihres natürlichen Rechtes zu plündern beraubt wurden, ließen ſich nur dadurch beſänftigen, daß der Dey ihnen vorſtellte, welch ein weites Feld ihnen noch offen ſtehe, da ſie ja alle übrigen Franken, mit Ausnahme der Neapolitaner und ſardiniſchen Unterthanen und der Unterthanen einiger andern Mächte, die, wie z. B. Oeſtreich, durch andere Traktate gegen ſie gedeckt ſind, plündern könnten. Dieſe von den Raubſtaaten verübten Gräuel ſind um ſo ſchrecklicher, weil hier civiliſirte Nationen das Opfer barbariſcher Völkerſtämme ſind, während bey dem Negerhandel, der in unſerer Mitte ſo heftige Gegner gefunden hat, der wilde Bewohner Afrikas vergleichsweiſe weit weniger zu leiden hätte, wenn er in die Hände eines civiliſirten Herrn fiel." Hr. Brougham ſchloß ſeine Rede mit der Aufzählung mehrerer von den Raubſtaaten noch in den neueſten Zeiten gegen die Chriſtenſklaven ausgeübten Grauſamkeiten, und führte unter andern die Ausſage des Seeoffiziers Croben an, der Augenzeuge war, wie von 300 Chriſtenſklaven, die nach Algier eingebracht wurden, 50 wegen ſchlechter Nahrung bald nach der Landung, und 70 in den nächſten 14 Tagen ſtarben. Lord Caſtlereagh meinte: die Sache ſey ſehr weit ausſehend und ihre features (Umriſſe, ein Lieblingsausdruck des Lords,) ins Große gehend; es kämen dabey viele wichtige Rückſichten in Betracht zu ziehen. Er ſähe ſich genöthigt, das Haus an die materielle Contrarietät

der

der in diesen Gegenstand einschlagenden Interessen und Absichten zu erinnern; die Regierung sey bis jetzt nur im Besitze eines Theils der verlangten Dokumente, da die Unterhandlungen noch nicht beendigt seyen. Wenn sie alle vollständig eingelaufen seyn werden, sollten sie dem Hause ohne Anstand vorgelegt werden, und man werde dann sehen, daß alle Grundsätze der Gerechtigkeit und Politik bey dieser Sache beachtet worden seyen. Das Einzige, was er jetzt schon versichern könne, sey, daß die Sache der Menschheit durch die gedachten Traktate wesentlich befördert worden, da der Dey von Algier zum erstenmale anerkannt habe, daß die christlichen Gefangenen hinfüro wie die Kriegsgefangenen bey andern europäischen Nationen betrachtet, und nach beendigtem Kriege beym Friedensschlusse in Freyheit gesetzt werden sollten. — Sir Thomas Acland behauptete, es sey Englands heilige Pflicht, mit Klugheit alle seine Kräfte, alle seine Macht aufzubieten, um die Welt von dieser fürchterlichen und schimpflichen Sklaverey zu befreyen. Hr. William Smith tadelte die Feigheit, womit England dulde, daß ein solcher Schlupfwinkel von Seeräubern im Mittelpunkte der civilisirten Welt bestehe, und behauptete, daß alle bisher mit diesen Räubern abgeschlossenen Traktate einzig und allein in Geschenken oder vielmehr in einem Tribut bestanden hätten, der ihnen mit der Bedingung angeboten wurde, daß sie bey ihren räuberischen Seezügen die Engländer verschonten. Eine große Gelegenheit, die Welt von diesen Seeräubern zu befreyen, bot sich uns im letztverflossenen Jahre auf dem Wiener Kongresse dar; wir haben sie verabsäumt; es ist unsere Pflicht, Alles aufzubieten, um diesen groben Fehler wieder gut zu machen. Lord Cochrane behauptete, daß zwey englische Linienschiffe mehr als hinreichend gewesen seyn würden, den Dey von Algier zu zwingen, alle Bedingungen, die man ihm hätte auflegen wollen, zu unterschreiben. Statt dessen bezahle England an Algier (wie er vom brittischen Konsul zu Algier gehört) jährlich 50,000 Dollars für den dortigen Handel, obgleich England dort wenig aus- und einführe. Hr. Brougham trat dieser Meinung völlig bey, erklärte jedoch, daß er Lord Castlereagh darin beystimmen müsste, daß die Regierung dem Hause über einen so wichtigen Gegenstand keine unvollständigen Urkunden vorlegen dürfte, weßhalb er auch dann die Eingangs erwähnte Motion, in der Hoffnung, daß diese Aktenstücke bald vollständig einlaufen würden, zurücknahm. — Gegen den Vor-

schlag: 300,000 Pf. St. an Portugal wegen gewisser an der Küste von Afrika weggenommener Sklavenschiffe als Entschädigung zu bewilligen, erhob sich Hr. Barham, und meinte, dieß Geld flösse doch nur in den Beutel englischer Eigenthümer, welche unter portugiesischer Flagge den schändlichen Sklavenhandel fortrieben. Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte, die Wegnahme jener Schiffe sey als unrechtmäßig anerkannt, und die Forderung der beschädigten Portugiesen, die sich eigentlich dreymal so hoch belaufen, durch schiedsrichterlichen Vergleich auf obige Summe gemildert worden. Die Summe ward demnach bewilligt. — Die Bank-Kapitalsbill, der zufolge die Bank berechtigt seyn soll, einen Ueberschuß ihrer Gelder im Betrage von 2,910,000 Pf. St. in Bankaktien zu verwandeln (nämlich 25 Prozent Zuschuß zu jedem Hundert ihres Stammkapitals von 11,642,400 Pf. St.), wurde zum drittenmal verlesen, und genehmigt. Hr. Grenfell bemerkte bey dieser Gelegenheit, die Bank habe 1695 eine Dividende zu 8 Prozent; von 1730 bis 1797 aber gewöhnlich zu 7 Prozent gehabt; 1797 habe sie einen Ueberschuß von 3,826,890 Pf. St., am 1. April 1816 aber einen Ueberschuß von mehr als 25 Millionen gehabt, indem sie die letzten 19 Jahre über 21,320,694 Pf. St. gewonnen hätte. Dieser Gewinn wurde auf Kosten des Landes gemacht; jede neue Taxe, die Verlängerung der Bankrestriktion, die Kontrakte mit der Regierung füllten die Koffer der Bank. Daher seyen auch die Bankaktien seit 1797 von 120 auf 220 Pf. St. auf der Börse gestiegen. Von den 2200 oder 2300 Eigenthümern von Bankaktien wäre ein Zehntheil Ausländer, folglich ginge auch ein Zehntheil des Profites ins Ausland.

Am 19. Jun. ward im Oberhause die zweyte Lesung der Bill, nach welcher erlaubt seyn sollte, die Freeholdsländereyen in Ermangelung anderer Güter für Personalschulden in die Konkursmasse zu ziehen, auf drey Monate verschoben, (das ist: verworfen). Lord Grey gab eine Protestation zu Protokoll, worin er sich gegen diese Verletzung der Rechte der Gläubiger und ihrer Erben erklärte.

Im Unterhause machte Hr. Wilberforce die Motion: „daß die Register der Sklaven-Kopfsteuer, welche die Kolonialversammlung von Jamaika von 1809 bis 12 an den König eingesendet hätte, dem Hause vorgelegt würden, es möchte die Kopfsteuer wirklich erhoben worden seyn, oder nicht.“ Er schil-

Digitized by Google

derte hierauf die traurige Lage der Sklaven, die man als Fremde und als Barbaren behandle, während sie mit ihren Muskeln und ihrem Blute alle die Bequemlichkeiten und Reichthümer hervorbrächten, welche England aus Westindien zöge; man solle sie daher gleich brittischen Unterthanen behandeln, und ihnen alle die Erleichterungen zukommen lassen, die mit ihrer Lage verträglich wären. Es gäbe zwar menschliche Pflanzer, allein die meisten lebten nicht in den Pflanzungen, sondern in England, und hielten dort Aufseher, welche die Sklaven mit Arbeit zu Boden drückten, und keine andre Regel kennten, als das Maximum der Arbeit mit dem Minimum der Auslage zu erhalten. „Man hat, fuhr Hr. Wilberforce fort, den Menschen definirt, er sey ein sprechendes Wesen, das vor sich und hinter sich sehe; allein die Geißel verbietet dem Sklaven das Vor- und Hintersichsehen. Man spricht, daß ihnen nichts fehle, daß sie ordentlich gefüttert würden, und dieser Ausdruck selbst beweist, daß man sie nicht für Nebenmenschen, sondern für eine Art Hausthiere ansieht. Ihre Erziehung ist ganz vernachläßigt. Burke entwarf zwar einen Plan, diesem Uebel durch Schulen abzuhelfen, und Lord Melville schlug 1792 vor, alle in den Inseln gebornen Schwarzen nach einer gewissen Zeit für frey zu erklären; England würde dann das Vergnügen haben, seine westindischen Besitzungen, statt von Sklaven, von einem freyen Bauernstande kultivirt zu sehen. Dieß waren die Ansichten von Pitt, Fox, den Lords Howick und Lansdown u. a. Allein um diese Zwecke zu erreichen, besonders um Kauf und Einfuhr neuer Sklaven zu verhindern, und die Abolition des Sklavenhandels zu sichern, ist die Einregistrirung der Sklaven nothwendig. Hr. Windham und andere Feinde der Neger haben dagegen behauptet, die Neger wären der Freiheit nicht fähig. Allein die Negerfreunde wollten ihnen ja eben deßwegen eine Bildung und Behandlung verschaffen, wodurch sie der Freyheit fähig würden. Dieselbe Partey (die Anti-Abolitionisten) schiebt auch jetzt den Negeraufstand in Barbadoes auf die Verheißungen von Freiheit, welche die Freunde der Neger (die Abolitionisten) gemacht, und auf die Einregistrirungsbill. Allein schon früher sind Erklärungen für und gegen die Freyheit der Neger in den Zeitungen von Jamaika erschienen; überdieß haben, nach Briefen aus Jamaika, die Pflanzer darüber sehr unvorsichtig vor ihren Sklaven sich geäußert. Die gesetzgebende Versammlung von Jamaika selbst hat sich heftig

gegen die Einregistrirungsbill erklärt. So war es sehr natürlich, daß die Neger auf den Gedanken kamen, und laut es sagten: „das Parlament und König George wollten ihnen wohl, und die Freyheit geben, nur ihre Herren wären dagegen, und verheimlichten ihnen die Beschlüsse des Parlaments und des Königs.“ Die Neger umringten jedes ankommende Paketboot, weil sie immer die Ankunft der Freysprechungsakte hofften. und als sie sich immer getäuscht sahen, ging der Mißmuth in Verzweiflung über. Ein Ausbruch derselben musste auf Barbadoes um so eher erfolgen, weil es dort eine zahlreiche niedere Klasse von Weissen giebt, die noch grausamer und fühlloser gegen die Sklaven ist, als die Weissen auf andern Inseln. Den Aufstand auf Barbadoes kann man aber den Negerfreunden eben so wenig zur Last legen, als den Vertheidigern der Kornbill die Unruhen und Todtschläge, die sie veranlasste. — Die Einregistrirungsbill ist ferner, wie gesagt, nothwendig, um das heimliche Einschmuggeln der Sklaven zu verhindern. Zwar behaupten die Anti-Abolitionisten, dieß finde gar nicht statt. Allein diese Herren vergessen, daß sie, als die Abolition noch nicht entschieden war, als Hauptgrund dagegen anführten, daß das Einschmuggeln der Sklaven doch nicht verhindert werden würde, und daß die Mauthbeamten, die sich dagegen setzen möchten, es mit ihrem Leben bezahlen könnten. Dieses Einschmuggeln hat wirklich in verschiedenen Inseln statt gehabt; von Jamaika kann nicht Gleiches mit Gewißheit behauptet werden, aber man muß es voraussetzen, weil nach den Registern dieser Insel von 1800 bis 1810 die Sklavenbevölkerung immer ab- und nur in den Jahren 1810 bis 11 plötzlich zugenommen hat, als nämlich Hr. Brougham den Vorschlag machte, jeden Versuch zum Sklavenhandel als Felonie zu bestrafen. Jetzt wo der Preis der Sklaven so hoch gestiegen, ist der Reiz zum Einschmuggeln derselben noch größer. Die Einregistrirung ist eine nothwendige Ergänzung der Abolition, und diese ohne jene eine halbe Maßregel. Um darin mit Sachkenntniß zu Werke zu gehen, fuhr Hr. Wilberforce fort, mache er vorliegende Motion. Er sehe zwar voraus, daß man ihm wieder Methodismus und Fanatismus vorwerfen werde; allein man habe ja auch den Methodisten-Missionarien vorgeworfen, sie pflanzten den Negern mit den Lehren des Evangeliums die Sehnsucht nach Freyheit ein, daher auch ein von den mährischen Brüdern bekehrter Neger theurer bezahlt würde, als ein von den

Digitized by Google

Methodisten bekehrter); während sie nach Aussage Wohlunterrichteter denselben nur den Geist der Geduld einflößen. Andre sagen, schloß Hr. Wilberforce, man solle lieber den unglücklichen Bewohnern von Irland und Schottland, die wegen Mangel an Beschäftigung nach Nordamerika auswanderten, zu Hülfe kommen; als wenn diese nicht besser als die Neger daran wären, da sie doch den Ort verlassen können, wo es ihnen nicht gut geht; oder, als ob ihnen geholfen wäre, wenn man die Sklaven tiranisirt. Selbst die englische Kirche hat man ins Spiel bringen wollen, als würde sie durch die Bemühungen der methodistischen Negerfreunde gefährdet. Aber jene, die ein gewisses System nur durch Trug und Ungerechtigkeit stützen können, werden nimmermehr auf das Urtheil von rechtschaffenen und aufgeklärten Männern einigen Einfluß ausüben! (Lauter Beyfall.) — Hr. Palmer nahm dagegen die Kolonial-Versammlungen in Schutz, und behauptete, es sey höchst gefährlich, wenn das Parlament sich in ihre inneren Einrichtungen mische. Diese Einmischung habe England einst schon um seine nordamerikanischen Kolonien gebracht, weil es den Forderungen und Warnungen der Lokal-Legislaturen kein Gehör gegeben; sie könne England auch um seine westindischen Kolonien bringen. Er schlage daher eine Adresse an den Prinzen Regenten vor, ihn zu bitten: „er möge durch die Gouverneurs der Inseln sein Mißfallen am Aufstand zu Barbadoes, und die Erklärung bekannt machen lassen, daß es weder seine, noch des Parlaments Gesinnung sey, die Neger zu emanzipiren; übrigens solle er den Kolonial-Regierungen anempfehlen, Maßregeln zur Verbesserung des moralischen Zustandes und des Wohlbefindens der Sklaven zu ergreifen.“ Die HH. Ponsonby, Castlereagh, Canning, beschworen Hrn. Wilberforce bey der Wohlfahrt und dem Leben der Pflanzer, bey der Ruhe von Westindien, und bey dem Wohl von England selbst, dem Amendment beyzutreten, und seine Motion zurückzunehmen, damit den Negern aller Wahn benommen werde, wenn sie sähen, daß das Parlament bey einer so wichtigen Sache einhellig gewesen sey. Selbst Hr. Brougham rieth Hrn. Wilberforce, der Verbesserung des Hrn. Palmer beyzustimmen, ohne jedoch seine Motion ganz fallen zu lassen. Hr. Wilberforce nahm dann seine Motion zurück, und die Verbesserung des Hrn. Palmers (die Addresse an den Prinzen Regenten) wurde einmüthig genehmigt. Hr. Wilberforce kam dann nochmals mit seiner Motion, die, nach Hrn. Cannings Rath, blos auf Mittheilung einer Abschrift der Berichte der Kolonialversammlung von Jamaika lautete.

Am 20. Jun. ward im Unterhause die Bill über die Verschmelzung der Schatzkammern zum drittenmal verlesen. Hr. Bankes erhob sich gegen die Anstellung eines Substituten des Viceschatzmeisters für Irland mit 1000 Pf. St. Besoldung, die blos bezwecke, daß letzterer im Parlamente sitzen könne, wo er nichts zu thun habe, und worüber er seine eigentliche Schuldigkeit (in Irland) verabsäume. Wäre dort ein Sub-

Digitized by Google

stitut hinreichend, so beweise dieß, daß ein Beamter mit 1000 Pf. St. Besoldung den Viceschatzmeister ganz wohl ersetzen könne, und wolle man diesen beybehalten, so möge er den Substituten aus seinem Beutel bezahlen, wie er dieß auch thun müßte, wenn er krank oder sonst verhindert wäre. Er schlage daher als Verbesserung vor, eine dieß bezweckende Klausel in die Bill zu setzen. Der Kanzler der Schatzkammer war durch die Logik des Hrn. Bankes, dem das Haus lauten Beyfall gezollt hatte, in Verlegenheit gerathen, und suchte darzuthun, daß, diesem Vorschlag zufolge, der Viceschatzmeister nicht mehr Besoldung als sein Stellvertreter, (wenn er ihm nämlich von seinen 2000 Pf. St. jährlich 1000 Pf. St. abgeben sollte), beziehen, und demungeachtet mit der ganzen Verantwortlichkeit belastet seyn würde. Hr. Tierney bedauerte die Klemme, worein die Minister mit dieser Bill gerathen seyen, er hoffe aber nicht, das Haus werde ihnen zu Gefallen die Mißgunst theilen wollen, die sie sich durch diese Bill beym Publikum zugezogen. Hr. Ward schlug vor, die Bill eine Bill zu nennen „zur Ausübung der verheißenen „ökonomischen Reformen und zur Verminderung des Einflusses „der Krone." (Gelächter.) Nach heftigen Debatten ward die von Hrn. Bankes vorgeschlagene Verbesserung mit 149 Stimmen gegen 111, also mit einer geringen Mehrheit von 38 Stimmen, verworfen, und die Bill ging durch. Hr. Brougham las den Bericht der Kommittee über das Erziehungswesen in der Hauptstadt, wo nicht weniger als 120,000 Kinder ohne Mittel, Erziehung zu erhalten, sich befinden. Die Kommittee habe demzufolge zuerst den Zustand der verschiedenen Erziehungsanstalten untersucht, als der Karthause (Charter house), der Westminsterschule, des St. Pauls- und des Christus-Hospitals. Besonders letzteres sey sehr gut eingerichtet; aber es habe jährlich auch 44,000 Pf. St. Einkünfte; übrigens befänden sich unter den Zöglingen nicht lauter Arme, sondern oft Söhne von Bischöfen und Dechanten. Die Meinung der Kommittee sey, man solle das System, die Kinder im Hause zu kleiden und zu nähren, aufgeben; man würde mit der Summe, die jetzt 100 Kinder kosten, alsdann 1500 erziehen können. In der Westminsterschule sey man rücksichtlich der Aufzunehmenden zu strenge, und in St. Pauls-Hospital dürfe, einer Grille des Stifters zufolge, nie eine ungleiche Zahl Zöglinge seyn. Die Kommittee habe gefunden, daß in London jährlich 30,000 Pf. St. freywilliger Beysteuern für Erziehung armer Kinder eingingen, und daß damit nur 1500 Kinder erzogen würden! In ganz England rechne man auf 70,000 Pf. St. die jährlichen Vermächtnisse für die Erziehung armer Kinder; allein man müsse gestehen, daß mit diesen Summen auf die allereigennützigste Art umgegangen werde. Eine Dazwischenkunft der Gesetzgebung sey daher unerläßlich, und er werde in nächster Jahressitzung zeitlich darauf antragen. — Der Bericht ward auf die Tafel gelegt, und der Druck desselben verordnet. — Die Bill, betreffend den Ankauf von Clermont um 60,000 Pf. St. für die Prinzessinn Charlotte und den Herzog von Koburg, ward zum erstenmal verlesen. Die

Gebäude sind auf 19,000, die Ländereyen auf 41,000 angeschlagen; die Einrichtung, auf 6000 Pf. St. geschätzt, geht mit in den Kauf.

Am 21. Jun. schlug dem Oberhause der Graf v. Donoughmore, in Beziehung auf die früher überbrachten Bittschriften und Vorschläge der irländischen Katholiken, folgende Resolutionen zur Genehmigung vor: „Am rühmlichen Ausgange eines langwierigen Kampfes, zu dessen glücklicher Beendigung alle Klassen und Sekten von England mit gleichem Eifer beygetragen, sey es eine heilige Pflicht des Parlamentes, sie alle mit gleicher Liebe und Gerechtigkeit zu umfangen:“ — „daher wolle das Parlament in nächster Jahressitzung die Statuten, welche gewisse Unfähigkeiten der Katholiken aufstellen, in ernstliche Ueberlegung ziehen, und durch Aufhebung derselben den Katholiken einen Beweis von Erkenntlichkeit und Gerechtigkeit, dem Staate aber einen neuen höchstwichtigen Zuwachs von Stärke und Garantie seiner Institutionen geben, indem es die Theilnahme an seinen Rechten und Privilegien jedem loyalen Mitglied des Staates zusichere.“ — Der Graf v. Aberdeen, der Herzog von Sussex, der Graf v. Stanhope (der unter andern sagte, daß in England und Wales die Dissenters zu den Bischöflichen wie 5 zu 3, in Irland die Katholiken zu den Bischöflichen wie 10 zu 1 sich verhielten, in Schottland aber alle Presbyterianer wären, und daß er nicht einsehe, warum man — wäre ein katholisches Veto nöthig, nicht auch ein Independenten- oder presbyterianisches Veto nöthig fände) sprachen für die Motion; die Grafen von Longford und Bathurst, Lord Redesdale und der Lord Kanzler dagegen; letzterer bezeugte seine Verwunderung, warum Jahr für Jahr die katholische Emanzipation immer erst gegen den Schluß der Sitzung zur Sprache gebracht werde, wo man keine entschreidenden Schritte mehr machen könne, und wo es gleichwohl gefährlich wäre, das Haus durch einige Versprechungen, die man ihm entrisse, für das nächste Jahr zu binden. Der Bischof v. Norwich (Protestant) stimmte hingegen für die Motion, indem nur Liebe und Achtung des Volkes den bürgerlichen und kirchlichen Institutionen Sicherheit gewähre, und nur der Geist der Duldung dem Staate Ruhe verbürge, ohne dem Interesse irgend einer Kirche zu nahe zu treten. (Hört! hört!) Die Motion ward mit 173 Stimmen gegen 69, also mit der geringen Majorität von 4 Stimmen, verworfen.

Im Unterhause wurden verschiedene, großentheils Privatangelegenheiten betreffende Bills eingebracht. Das Haus vertagte sich bis zum 24.

Dasselbe war der Fall am 24. Jun., wo blos die Verlesung der Bill gegen die unerlaubten Branntweinbrennereyen in Irland einiges Interesse darbot. Mehrere Glieder erklärten sich gegen diese inquisitorische Maßregel, und Hr. Flood insbesondere führte an, daß die Nachspürung nach unerlaubten Brennereyen in fünf Grafschaften Irlands in einem einzigen Jahre 170,000 Pf. St. Strafgelder eingetragen, aber auch an Denunzianten-

Digitized by Google

Belohnungen, Prozeßkosten ꝛc. 150 000 Pf. St. gekostet habe. Der Bericht darüber ward auf morgen angeordnet.

Am 25. Jun. brachte im Unterhause Sir John Core Hippisley den Bericht der Kommittee zur Untersuchung der Maßregeln ein, welche verschiedene Staaten genommen, um die Verhältnisse ihrer katholischen Unterthanen mit dem Stuhle von Rom zu reguliren. Es ergebe sich daraus, sagte er, daß in allen europäischen Staaten die Krone mehr oder weniger Einfluß auf die Wahl der Bischöfe ausübe, besonders wo die Wahl von den Kapiteln getroffen würde. Die Art, wie man dabey in Irland bisher zu Werke ging, sey von der in andern Ländern, in katholischen wie in protestantischen, sehr verschieden. Hr. Canning fügte hinzu, aus dem Berichte ergäbe sich noch, daß, in religiöser Hinsicht, die Maßregeln gegen die Katholiken in Irland nicht sehr von denen in andern Ländern gegen sie befolgten abwichen; daß England hingegen in bürgerlicher Hinsicht gegen die Katholiken in Irland jene Politik befolgen sollte, die fast alle katholischen Staaten gegen die Protestanten befolgen. Er führte hierbey als Beyspiel das Departement der Gironde in Frankreich an, wo unter 514,000 Einwohnern beyläufig 30,000 Protestanten wären, also $\frac{1}{17}$, und wo sie gleichwohl in weit höherm Verhältniß an allen öffentlichen Aemtern Theil nähmen. So sey unter den 7 Deputirten des Departements 1 Protestant, unter 5 Präfekturräthen 1; unter den 24 Gliedern der Munizipalität 5, in einem andern Rathe von Bordeaux 7 Protestanten. Hr. Parnell sagte, die von den Irländern selbst vorgeschlagene Wahl der Bischöfe durch die Kapitel würde diesen wichtigen Punkt auf den in andern Staaten üblichen Fuß setzen. Lord Castlereagh bemerkte, daß sich über diesen Punkt das Parlament nicht erklären könne, ohne von seinem Grundsatze, sich nicht in die Religionssachen der Katholiken zu mischen, abzugehen; auch scheine er ihm noch keine Sicherheit zu gewähren. Hr. Horner wünschte den Katholiken Glück, daß sie an Hrn. Canning eine neue Stütze erhalten, und hoffte, die große Frage der Emanzipation der Katholiken würde nun in der nächsten Jahressitzung zu einer günstigen Entscheidung gebracht werden; indem er voraussetze, Hr. Canning, der dem Ministerium beygesellt werden sey, werde sich mit seinen Kollegen vorher einverstanden haben, ehe er seine günstige Meinung für die Katholiken ablegte. Uebrigens wäre sehr zu wünschen, das, was Hr Canning vom Departement der Gironde sagte, möchte auch von dem des Gards gelten, wo die franz. Regierung ihre Schuldigkeit nicht gethan habe. Hr. Hippisley hoffte, der Bericht der Kommittee werde eine den Katholiken günstige Stimmung hervorbringen, und Irlands Katholiken über ihre Forderungen aufklären, wenn sie sehen, welchen Beschränkungen ihre Glaubensgenossen auch in andern Ländern unterliegen; der Druck desselben ward demnach befohlen. — Ein Vorschlag des Generals Thornton, zwey Freykirchen als Denkmäler für die Schlachten von Trafalgar und Waterloo zu errichten, ward ohne Abstimmung

mung verworfen. Die Bill wegen der Sparbanken ward zum drittenmal gelesen und genehmigt.

Am 26. nahm im Unterhause Herr Butterworth die Motion, das Betragen der neulich hart angeschuldigten methodistischen Missionarien in Westindien zu untersuchen, selbst zurück, nachdem Lord Castlereagh alle Anschuldigungen für ungegründet erklärt, und die Meinung geäußert hatte, daß nach der neulich so glücklich einhellig beendigten Debatte über die Kolonien diese Motion nur unheilbringend seyn könne. Hr. Butterworth fügte noch hinzu, daß die Wesley-Methodisten um so weniger zu dem Aufstand in Barbadoes beygetragen haben könnten, als seit 17 Monaten keine dort wären. — Da das Haus nicht volle 40 Glieder zählte, so vertagte es sich bis zum 1 Jul.

Am 27. Jun. schlug im Oberhause Lord Holland eine Adresse an den Prinzen Regenten vor, welche mit jener am 19. von Hrn. Pallmer im Unterhause rücksichtlich des Aufstandes in Barbadoes und der westindischen Kolonien überhaupt vorgeschlagenen beynahe gleichlautend war, und auch einmüthig genehmigt wurde. Lord Holland nahm ebenfalls die Missionarien in Schutz, bemerkte jedoch, daß es nur an der herrschenden englischen Kirche selbst liege, wenn die Neger durch Methodisten und mährische Brüder bekehrt würden, wodurch obendrein der Gedanke bey den Negern aufkeimen müsste, die bischöfliche Religion sey nur für ihre Herren vorbehalten, und für sie der Methodismus gut genug.

Gegen diesen Ausfall vertheidigte am 28. der Erzbischof v. Canterbury die englische Kirche und sagte, daß die unter dem Bischof von London niedergesetzte Gesellschaft religiöser Belehrung, die 2000 Pf. St. jährlich Renten dazu habe, drey Missionarien, jeden 300 Pf. St. jährlich, in den Inseln halte, 1 auf Barbadoes, 1 auf Antigoa und 1 auf Nevis; der auf Barbadoes sey zwar gestorben und noch nicht ersetzt, auch könnte die Gesellschaft allerdings sechs Missionarien in den Inseln halten, allein die Eifersucht gegen ihre Missionarien sey zu groß. Lord Holland vertheidigte sich höchlich gegen den Verdacht, daß er die englische Kirche einiger Nachlässigkeit habe anklagen wollen.

Am. 1. Jul. ward im Oberhause die neue Gasbeleuchtungsbill zum drittenmal gelesen, und mit der Mehrheit einer Stimme genehmigt, obgleich Lord Lauderdale sie der Wallfischerey und allen, die mit Thranöl handeln, höchst nachtheilig hielt.

Im Unterhause brachte Hr. Bennet einen Bericht ein über den Zustand der Polizey in London. Ihm zufolge waren 1813 in den Gefängnissen von London 9000, 1815 aber 10500 Angeklagte und darunter 800 wegen persönlicher Angriffe. Zwar hätten sich seit den letzten Jahren die Sitten der untersten Klassen etwas gebessert, aber noch immer befänden sich 20,000 Menschen in London, die im Zustand der äußersten Dürftigkeit leben. Ueber die Zahl jener, die seit 1814 auf Transportschiffen ihr Leben verloren, und deren Zahl man auf 4000 schätzte (mit jenen an Irlands Küsten Umgekommenen) ward Bericht auf morgen angeordnet.

Digitized by Google

Am 2. Juli kündigte im Unterhauſe General Thornton für die nächſte Sitzung eine Motion zur Verbeſſerung der Lithurgie der engliſchen Kirche an, und Lord Caſtlereagh forderte das Haus auf, dem Herzog von Wellington ſeinen Dank für die Schlacht von Waterloo zu erkennen zu geben und in die Regiſter des Hauſes einzutragen. Es ward demnach eine Kommittee ernannt, um Sr. Gnaden aufzuwarten, den Dank zu überbringen, und zur glücklichen Ankunft ins Vaterland Glück zu wünſchen.

Bald darauf wurde das Haus durch den Amtsboten mit dem ſchwarzen Stabe benachrichtigt, daß Se. K. Hoheit, der Prinz Regent in feyerlichem Zuge, (wobey der Herzog von Wellington ihm das Reichs-Schwert vorgetragen.) im Oberhauſe eingetroffen ſey, um das Parlament zu prorogiren. Das Haus der Gemeinen erhob ſich dem zu Folge, und begab ſich an die Schranken des Oberhauſes. Nachdem es daſelbſt angelangt war, hielt der Sprecher an den Prinzen Regenten folgende Rede:

„Möge dieß Euerer K. Hoheit gefallen!

„Beym Schluſſe dieſer arbeitvollen Sitzung warten wir, Ihrer Majeſtät getreueſte Gemeinden, Euer K. Hoheit mit der Geldbewilligungs-Bill auf.“

„Im Laufe unſrer Berathſchlagungen haben wir, Ihren Befehlen zufolge, die verſchiedenen uns vorgelegten Verträge und Uebereinkünfte geprüft. Wir haben darin Europas Ruhe auf der Grundlage legitimer Regierung wieder hergeſtellt erblickt und das durch dieſelben Miniſter, welche die kühnen, vorſichtigen und umfaſſenden Maßregeln entworfen hatten, die in den Unterhandlungen zu Chaumont in Vorſchlag gebracht, auf dem Congreſſe zu Wien gereift und durch den Frieden von Paris in Vollzug geſetzt wurden. Wir haben darin die weiſe und großmüthige Politik der Verbündeten wahrgenommen, welche, alle Entwürfe zur Zerſtückelung der alten und mächtigen Monarchie Frankreich verwerfend, ſich mit Annahme von Vorſichts-Maßregeln begnügten, wodurch die Welt gegen Erneuerung ihrer früheren Leiden wirkſam geſchützt werden möchte. Und wir haben uns insbeſondere erfreut, daß dieß wichtige Geſchäft durch allgemeine Uebereinſtimmung dem ſiegreichen Feldherrn anvertraut wurde, deſſen Triumphe zum Ruhm unſers Landes und zur Wohlfahrt der Menſchheit ſo vorzüglich beygetragen haben.“

„In unſern häuslichen Angelegenheiten hat der große und plötzliche Uebergang von einem ausgedehnten Kriegszuſtande zu unſrer gegenwärtigen Lage nothwendig manche bedenkliche Nachtheile und Schwierigkeiten hervorgebracht, denen unſre ängſtlichſte Aufmerkſamkeit zu ſchenken wir nicht ermangelten. Dem bedrängten Ackerbau haben wir alle mögliche unmittelbare Hülfe geleiſtet, hoffend ſeine Noth werde täglich abnehmen, und auch Vieles dem heilenden Einfluſſe der Zeit überlaſſend. Zum Beſten des Handels und überhaupt aller Klaſſen der Unterthanen Sr. Majeſtät, wurde eine neue Geldmünzung angeordnet; und wir haben bald durch poſitive Verfügungen, bald durch vorbereitende Unterſuchungen, für die allgemeine Verbeſſerung der Lage des Volkes, für ſeine Unterſtützung und ſeine Belehrung geſorgt.

Digitized by Google

Bey Ordnung unsrer Finanz-Angelegenheiten wurden unsre Ausgaben für das Civil und Militär mit Rücksicht auf unsre Geldhülfsquellen bestimmt, und unter den darauf Bezug habenden Maßregeln ist die wichtigste unstreitig das Gesetz, welches, das eine Interesse Großbritanniens und Irlands betreffend, die Einkünfte dieser beyden Theile des vereinigten Königreiches verschmilzt."

„Doch, Sire! in der Mitte all unsrer mannichfachen und wichtigen, häuslichen und ausländischen Angelegenheiten hat keine das Volk inniger angesprochen als jene, welche den Glanz und die Würde des über uns herrschenden Thrones betrifft. Von diesen Gefühlen durchdrungen haben wir versucht, durch eine neue Einrichtung der Civil-Liste die Einkünfte, welche zum Unterhalte des königlichen Hofstaates angewiesen sind, abzusondern und von allen Lasten zu befreyen, welche eigentlicher andern Zweigen des öffentlichen Dienstes zustehen. Und in demselben Geiste loyaler Ergebenheit haben wir mit herzlicher Befriedigung der glückbringenden Heirath Heil zugerufen, durch welche Eurer K. Hoheit väterliche Wahl die Wünsche der Nation erfüllt, und in die Familie unsers Souverains einen erlauchten Prinzen aufgenommen haben, dessen hohe Eigenschaften ihn bereits dem Volke, bey dem er das künftige Schicksal seines Lebens fixirt hat, theuer gemacht haben."

„Dieß, Sire! sind die Gegenstände, worauf unsre Gedanken und Bemühungen vorzüglich gerichtet waren; und um die Geldbewilligungen zu ergänzen, für welche zu sorgen es vorzüglich unsre Pflicht und unser Privilegium ist, überreichen wir jetzt Eurer K. Hoheit eine Bill, betitelt: „Akte, um Sr. Majestät eine gewisse Summe aus dem consolidirten Fond von Großbritannien zu bewilligen, damit dieselbe gewisse darin erwähnte Geldbeträge für den Dienst des Jahres 1816 verwenden und auch die während der Sitzung des Parlamentes bewilligten Summen gehörig anwenden möge;" zu welcher Bill wir in aller Demuth Sr. K. Majestät Zustimmung uns erbitten."

Hierauf antwortete Se. K. Hoheit der Prinz Regent mit folgender Rede vom Thron:

„Mylords und Gentlemen! Ich kann die gegenwärtige Sitzung des Parlaments nicht schließen, ohne Ihnen wiederholt meinen tiefen Kummer über die Fortdauer der unglücklichen Krankheit Sr. Majestät auszudrücken. Die aufrichtige Theilnahme, die Sie bey Gelegenheit des glücklichen Ereignisses der Vermählung meiner Tochter, der Prinzessin Charlotte mit dem Prinzen von Sachsen-Koburg, geäußert, und die Freygebigkeit, womit Sie für deren Hofhaltung gesorgt haben, sind mir ein neuer Beweis Ihrer Anhänglichkeit und Liebe für die Person und Familie Sr. Majestät, und geben Ihnen Ansprüche auf meine lebhafte Dankbarkeit. Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzukündigen, daß ich die königliche Einwilligung zur Vermählung der Prinzessin Marie, Tochter Sr. Majestät, mit dem Herzoge von Glocester ertheilt habe. Ich bin überzeugt, daß dieses Ereigniß für alle Unterthanen Sr. Majestät sehr erfreulich seyn wird. Die Zusicherungen, die ich von den

Digitized by Google

friedlichen und freundlichen Gesinnungen der in den letzten Krieg verwickelt gewesenen Mächte, und von ihrem festen Entschlusse, auf das Pünktlichste die Bedingungen der Verträge zu erfüllen, erhalten habe, diese Ihnen schon bey der Eröffnung der Sitzung mitgetheilten Zusicherungen verbürgen die Fortdauer des für die Interessen aller Nationen der Welt so wichtigen Friedens. — Gentlemen von der Kammer der Gemeinen! Ich danke Ihnen für Ihre Bewilligungen für den Dienst des laufenden Jahrs, und bin überzeugt, daß das glücklicherweise angenommene System, neben Deckung der Staatsbedürfnisse zugleich den öffentlichen Kredit aufrecht zu erhalten, nur vortheilhafte Resultate haben kann. Was Sie gethan haben, um der Civilliste zu Hülfe zu kommen, und durch Befreyung derselben von einem Theile der auf ihr gehafteten Lasten ihre Einkünfte mit ihren Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen, ist mir höchst erfreulich, und Sie können sich versichert halten, daß von meiner Seite nichts vernachlässigt werden wird, um diesen Anordnungen die vollständigste Wirksamkeit zu geben. Die von Ihnen getroffenen Verfügungen zur Verschmelzung der Einkünfte Großbritanniens und Irlands werden, wie ich nicht zweifle, die glücklichsten Folgen haben; sie werden die Interessen des vereinigten Königreichs befestigen und befördern; sie werden ein neuer Beweis von dem festen Willen des Parlaments seyn, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, und Irlands Wohlfahrt zu vermehren. — Mylords und Gentlemen! Die Maßregeln, die ich zu ergreifen mich genöthigt gesehen, um den unglücklicherweise in verschiedenen Theilen des Königreichs ausgebrochenen Tumulten und Unordnungen zu steuern, haben die besten Folgen gehabt. Sehr nahe geht mir, was fortdauernd eine große Zahl der Unterthanen Sr. Majestät durch die Folgen eines so langwierigen Kriegs zu tragen und zu dulden hat. Inzwischen bin ich vollkommen überzeugt, daß, nach so vielen schweren Prüfungen, welche dieselben während des hartnäckigen Kampfes, in den wir verwickelt waren, bestanden, und nach dem letzten Siege, der ihre rühmliche und ausdauernde Anstrengungen gekrönt hat, ich mit vollem Zutrauen auf ihren guten Geist und ihren Muth in Ertragung von Beschwerden rechnen darf, die nur vorübergehender Natur sind, und nothwendigerweise durch die allmählige Verbesserung des öffentlichen Kredits und durch die bereits statt gehabte Verminderung der Lasten des Volks erleichtert werden müssen."

Druckfehler und Verbesserungen.

6tes Stück.

Seite 227. Z. 17. statt Befangenheit, lies: Aufrichtigkeit. (candour.) ibid. Z. 23. st. Einverständniß, l. Eingeständniß. S. 230. Z. 16. st. liberales, l. illiberales. S. 258. Z. 17. st. denn, l. dann. S. 268. Z. 7 von unten, st. vor, l. von.

Digitized by Google

Gelegenheit des Gastspieles von Mad. Schröder auf dem Stadttheater in Leipzig im Juli 1819.) — Das Bild der Erinnerung. — Leben der Mistriß Brunton, einer schottischen Schriftstellerinn der neuesten Zeit. (Nach dem Englischen von D. W.) — Klänge zu Goethe's 70ster Geburtsfeyer in seiner Vaterstadt. Von Friedr. Wilh. Krummacher. — Ueber die Kirche zu Weinsberg. (Zur Berichtigung des Aufsatzes in Nro. 190 über denselben Gegenstand.) Von Justinus Kerner. — Deutsche Kunst auf englischem Boden. — Wiederfinden. — Die Insel Ithaka. (Aus Dodswell's eben erschienenen Reisen in Griechenland.) — Auch ein Wort an Menschenfreunde über öffentliche Gefängniß-Anstalten. — Korrespondenz-Nachrichten aus Bern, Dresden, Frankfurt am Main, Genf, Kopenhagen, Leipzig, London, München, Ofen, Paris, Ratibor in Oberschlesien, Rom, aus der Schweiz, Venedig, Wien. — Charaden und Räthsel, nebst deren Auflösung.

Inhalt vom September.

Leben der Mistriß Brunton, einer schottischen Schriftstellerinn der neuesten Zeit. (Forts.) — Auch ein Wort an Menschenfreunde über öffentliche Gefängniß-Anstalten. (Forts.) — Suleika. — Theaterkritiken von A. Müllner. (Bey Gelegenheit des Gastspiels von Mad. Schröder in Leipzig.) (Forts.) — Ueber die Feyer des siebenzigsten Geburtsfestes Goethe's in seiner Vaterstadt, Frankfurt am Main. — Berechtigte Männer. Nach der Schlacht von Bedr, unterm Sternenhimmel. — Der Abbé Morellet. — Sophie Charlotte, Königinn von England. — Miszellen aus Frankreich. — An Esmarch. — Alterthümer im steinigten Arabien. — Die goldne Kette. Erzählung. Von Caroline Still. — Beylage; Kunstblatt, Nro. 15. Eine Nymphe oder Najade, von Canova im Jahr 1817 verfertigt. (Nebst einem Umriß in Steindruck.) — Blicke auf Italien. 1. Uggeri, Nibby, Visconti. Von Böttiger. — Kunst-Nachrichten aus Kopenhagen. — Eine Woche am Meere. Von K. B. Trinius. — Einzug der brittischen Gesandtschaft in Commassia, Hauptstadt der Ashantéer, im April 1817. — Beylage: Kunstblatt, Nro. 16. Merkwürdiges Bild des 15ten Jahrhunderts aus der alten deutsch-holländischen Schule. — Herr B. R. Haydon, Geschichtsmahler. Vergleich zwischen einem der Venetianischen, dem Meisel des Lysippus zugeschriebenen Pferde und dem Pferdekopfe des Parthenon in Lord Elgins Sammlung. (Aus den Annals of fine arts.) — Preis-Aufgaben der Akademie der schönen Künste in Mailand für 1820. Von Böttiger. — Flüchtige Umrisse einer Beschreibung des Zustandes der Mahlerey in Hamburg. — Die Schlösser von Christophoro Colombo, Francesco Petrarca und Judas Ischariotes. — Gegenseitiger Unterricht in Griechenland. — Anekdoten. Maurice und Berghetta oder der Pfarrer von Nahery. — Zwey Sonette, auf einer Rheinfahrt gedichtet. April 1819. Von Cz. — Die brittischen Religionsgesellschaften im Jahr 1819. — Auf dem Burgberge bey Harzburg, wo ehemals der Altar des Kordp stand, am Vorderharz. — Der Brunnen der Liebenden. — Ueber die dießjährige Ausstellung der französischen Industrieprodukte, im Pariser Louvre. (Aus dem Französischen des J. B. Say, im Censeur Européen.) — Das Medizinalwesen in Konstantinopel. (Auszug eines im dritten Band von Trommsdorfs neuem Journal der Pharmacie (1819) abgedruckten Schreibens des Hrn. Doktor Kranichfeld, kais. österr. Gesandtschafts-Arztes in Konstantinopel.) — Bruchstücke über Chili. Reisemethode über die Pampas. Außerordentliche Naturerscheis-

Digitized by Google

nung bey Mendoza. Beschreibung eines Damen-Anzugs zu St. Jago in Chili. — Distichon. Freundschaft. — Eudoxia Feodorowna, Kaiserinn von Rußland. — Neue Erfindung. — Am Abend. Von Karl Breidenstein. — Die philanthropische Colonialgesellschaft von Senegambia. — Denkmal des Fürsten Blücher von Wahlstatt. — Korrespondenz-Nachrichten aus Berlin, Hamburg, Holstein, Königsberg, London, München, Paris, Pesth, Rom, Strasburg, Stuttgart, Verona, Vevay. — Charaden und Räthsel, nebst deren Auflösung.

Neuigkeiten der C. F. Kunz'schen Buchhandlung in Bamberg.

Ostermesse 1819.

Dorn's, Ant., Receptiaschenbuch, oder auserlesene in eigener Praxis geprüfte Recepte, die Behandlung der vorzüglichsten menschlichen Krankheiten betreffend. gr. 8. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Hoffmann, E. T. A., Fantasiestücke in Callots Manier. 2te verbesserte und in 2 Bänden zusammengedrängte wohlfeile Aufl. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. broschirt. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr.

Hohenlohe, Alexander Fürst von, Der nach dem Geiste der katholischen Kirche betende Christ. Mit einem Kupfer. 8.
Druckpapier 48 kr. oder 10 gr.
Schreibpapier 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.
Postpapier 1 fl. 36 kr. oder 21 gr.
Velinpapier 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Dessen Predigten, in der Charwoche 1819 gehalten. 8.
Druckpapier 24 kr. oder 6 gr.
Schreibpapier 30 kr. oder 7 gr.
Postpapier 36 kr. oder 8 gr.
Velinpapier 42 kr. oder 9 gr.

Hornthal, F. L. von, Zur Kritik der Verfassungs-Urkunde des Königreichs Baiern. gr. 8. 36 kr. oder 8 gr.

Makarius, des Heil. und Großen, Schriften. Uebersetzt von N. Cassedet. 1r Bd. gr. 8. 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.
(Der 2te und letzte Band erscheint nächste Michaelismesse.)

Reider, J. C. von, Hersbrucks Hopfenbau. Als Beweis, daß der inländische Hopfen den böhmischen Hopfen wo nicht übertreffe, doch ihm ganz gewiß gleichkomme. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Seifert, J. A. J., Das Bamberger Bier, oder praktische auf chemische Grundsätze gestützte Verfahrungsweise, Handgriffe und Gewerbs-Vortheile beym Brauen des Bamberger Biers. Mit einem Anhang, trübes Bier hell zu machen, saures Bier zu verbessern ꝛc. 8. 1 fl. oder 14 gr.

Walther, Dr. J. A., Ueber das Wesen der phthysischen Constitution und der Phthysis in ihren verschiedenen Modificationen, nebst der aus diesen fliessenden Curmethode. 1r Bd. gr. 8. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06364 0976

Digitized by Google